

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der beeden berühmten holländischen Theologen, D. Campegii Vitringä und D. Johann Meyers verschiedene Gedanken über die letzte Weissagungen Ezechiels ...

Metzler, Johann Benedict

Frankfurt und Leipzig, 1760

VD18 1318590X

I. Inhalt Der Auslegung Vitringä. Das ganze Werk ist in zwey Theile getheilt, und ein jeder Theil in fünf Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213055)



I.

Inhalt

Der Auslegung Vitringa.

Das ganze Werk ist in zwey Theile getheilt, und ein jeder Theil in fünf Kapitel.

Erster Theil. Kap. I.

In dem ersten Kapitel des ersten Theils zeigt er, was die Ursach sey, warum man sich von der Untersuchung des rechten Verstandes des Ezechielischen Tempels so lange habe abhalten und abschrecken lassen. Er sagt, es sey hauptsächlich daher gekommen, daß so viel berühmte Väter und Lehrer die letzten Kapitel Ezechielis nur alleine geistlich haben wollen verstanden wissen, und daher von unüberwindlicher Schwierigkeit gehalten. Origenes und Hieronymus, wie auch Petrus Cunäus, geben vor, als ob das Lesen dieses Kapitels nur allein den Bejahrten erlaubt gewesen wäre; er bezeuget aber, daß er bey keinem der gelehrten Juden dergleichen Verbot gefunden habe. Hierauf bekennet er zwar, daß vieles schwer darinnen sey, doch könne auch das meiste deutlich verstanden werden, nach dem man schon einige gelehrte Vorgänger habe, darunter er sonderlich den Villalpandum lobet. Hier führt er einen Ort an aus Cunäi Buch *de Republica Hebraeorum* Lib. I. cap. 17. allwo derselbe vorgiebt, daß man sich

sich wohl über dieselben Kapitel verwundern, aber unmöglich zu einigem Verstand derselben gelangen könne. Welche Meinung aber von ihm verworffen wird; denn wer so schreibe, daß er von niemand könnte verstanden werden, über dessen Schriften werde sich niemand verwundern; hingegen habe man zu aller Zeit dafür gehalten, daß wenn man auch noch mit so grosser Beredsamkeit, Zierlichkeit und Kunst rede oder schreibe, man es gleichwol mit solcher Deutlichkeit verrichten müsse, daß der Sinn von andern gefasset werden könne. Denn wenn man an eine Schrift allen möglichen Fleiß anwende und dennoch den Sinn derselben nicht ergründen könne, so bringe dieses keine Verwunderung, sondern vielmehr einen Verdruß, und sey uns ein solcher ein Unteutscher, oder Barbar 1 Cor. 14. v. 11. Der Geist Gottes, als der allerweiseste Schreiber, wolle zwar, daß wir uns über seiner Weisheit, aber nicht über seiner Dunkelheit verwundern sollen. Wir hätten dis wohl zu bedencken, daß wenn der Geist Gottes auch noch so deutlich geschrieben habe, die Dunkelheit unsers Verstandes dennoch so groß, und das Zunehmen in der Erkenntniß der göttlichen Weisheit so klein seye, daß wir dieses Licht in seinem völligen Glanz nicht beschauen könnten.

Hierauf führet er an, daß die Juden die Auflösung ihrer streitigen Fragen bis auf die Zukunft des Mesia verschoben, und gemeinet, daß derselbe alles, was noch schwer zu verstehen sey, entdecken werde; und hat er sich auf die vielen Verheiß

heissungen der Propheten verlassen, daß nemlich in den letzten Tagen die Erkenntniß Gottes reichlich werde ausgegossen werden Jer. 31, 34. Es. 11, 9. c. 25, 7. c. 65, 20. Joel 2, 28. Dan. 11, 3. c. 12, 4. 10. Weil nun der Mesias gekommen sey, und wir in der letzten Zeit lebten, und Mitgenossen des neuen Bundes wären, so müßten wir ja auch glauben, daß uns durch Christum und seine Apostel der Schlüssel zu alle dem, was in Mose und in den Propheten zu finden und zu erkennen, übergeben sey: Dieweil der Geist Gottes nichts habe aufschreiben lassen, worinn er nicht den Zweck gehabt, die Wege Gottes zu entdecken, und die Augen des Gemüths zur Seligkeit zu erleuchten. Welches denn auch von der Kirche vor dem Ende der Welt nicht allein könne, sondern auch müsse verstanden werden, sonst würde daraus folgen, daß Gott den Endzweck seiner Offenbarungen nicht erreicht habe. Röm. 15, 4. Wenn man ferner erwege, daß, was Gott durch die Propheten vorher verkündigen lassen, noch nicht alles völlig erfüllet sey, und wir doch vor dem Ende der Welt keine andere Offenbarung, als die in dem Worte Gottes sey, zu erwarten haben, so sey daher der obige Schluß noch bindiger. Es müsse ihm keiner einbilden, daß die Kirche etwa einen Engel aus dem Himmel zu erwarten habe, der ihr vor der letzten Zukunft Christi einen nähern Unterricht von dem Wege der Seligkeit bringen solle; denn der Engel, dessen Name, nach dem Ausdruck der Juden,

den, wie der Name seines Herrn sey, nemlich derselbe, in welchem der Name des Jehovah sey, habe uns des Vaters Willen vollkommen offenbahret. Es sey weiter kein Prophet zu erwarten, nachdem derselbe grosse Prophet, der die Worte Gottes gesprochen, vorlängst gekommen. Man dürfte auf keine klärere Entdeckung der Wahrheit warten, nachdem die Decke von Moses Angesicht abgethan sey, und die ganze Kirche die Herrlichkeit Gottes in dem Angesichte Christi anschauet. Es dürfte niemand in seinem Gemüthe von dem Geiste Gottes eine andere Offenbarung, als durch das Wort, welches von der Kraft Gottes begleitet werde, erwarten. Es müssen demnach alle Wahrheiten, so wohl des alten, als des neuen Testaments, erkannt und zur Ueberzeugung der Gewissen deutlich bewiesen werden können; auch die Juden würden am Ende der Tage darzu überredet werden, daß sie mit Furcht zu Christo und seiner Gütigkeit hinlauffen; und die ganze Welt werde vor ihrer letzten Erneuerung zu seinem Königreiche gemacht werden.

Da es denn nun wahrhaftig so sey, daß keine Entdeckung der Wahrheit zu erwarten, als die wir schon in dem Worte Gottes haben, und auch dieses gleichwol gewiß sey, daß Gott der Kirche nichts vergeblich offenbaret habe, sondern alles geoffenbarete vor der letzten Zukunft Christi verstanden werden müsse; so habe man keiner solchen kleinmüthigen Rede Gehör zu geben, die unsern
Gleiß

Gleiß in der Untersuchung des Wortes Gottes schlapp machen wolle; dagegen sey es vielmehr billig, die Geheimnisse Gottes mit allen Kräften zu erforschen, und ihn dazu in Christo um seinen Geist anzurufen. Da nun unser Autor andere zu einem solchen mühsamen Forschen der Geheimnisse Gottes aufmuntert, so will er eben damit nicht dafür geachtet seyn, als ob er darinnen alles erlangt habe; Sein Alter, andere viele Geschäfte, und die Schwierigkeit des Wercks verhindern ihn, daß er eine so wichtige Sache nicht allein auf seine schwache Schultern nehmen könne. Er lasse es ihm genng seyn, den Christlichen Gemeinen zu zeigen, wie ferne er in den allgemeinen Verstand derselben göttlichen Offenbarungen gefördert sey, auch andere aufzumuntern, ihre Gedanken von dem Ezechielischen Tempel auf eine noch bessere und vollkommener Weise zu der Ehre Gottes zu entdecken.

Kap. II.

In diesem Capitel wiederlegt der Verfasser die Meinung, als ob dieser Ezechielische Tempel nach der Zukunft Christi ins Fleisch, und also zur Zeit des neuen Testaments wieder aufgebauet werden sollte. Die Juden wären zwar der Meinung, deren er verschiedene anführet. R. Marchir zehle es unter die zehn Tröstungen Israels, daß der Tempel, welchen Ezechiel gesehen, als der dritte, würcklich gebauet werden solle. Garchi erkläre dahin was Hos. 6, 2. stehet: Auf den

dritten Tag, das ist bey dem Aufbauen des dritten Tempels, werde er sie wieder aufrichten. Kimchi nenne denselben dritten Tag ihre dritte, nemlich izige Zerstreuung, daraus sie Gott wieder werde heraus führen, daß sie ewiglich nicht wieder zerstreuet werden sollen; auch werde ihr dritter Tempel nicht wieder verwüestet werden. Den Juden könnte man dergleichen Meinung wol zu gute halten, weil die Decke noch über ihrem Angesicht hange, davor sie die Herrlichkeit Christi und seines geistlichen Königreichs nicht sehen könnten; und dieweil auch selbst in dem Ezechiel solche Stellen gefunden werden, die den Leser zwingen, auf ein leiblich Gebäude zu dencken; welches der Autor im folgenden weiter beweisen wolle.

Hingegen könne man gar nicht begreifen, mit welchem Schein ein Christ, dem die Wege Gottes in seiner Kirche, und sonderlich in den Tagen des neuen Testaments bekant sind, dieser Meinung der Juden bepfallen könnte. Dennoch sey ihm ein vornehmer Gottesgelehrter bekant, der hierinnen den Juden bengepflichtet, daß am Ende der Tage die Jüdische Policcy und ihr Gottesdienst nebst dem Tempel Ezechiels in dem Lande Canaan wieder aufgerichtet werden solte. Nun habe er zwar diese seine Meinung in Schriften nicht ausgedruckt, aber doch mündlich viele seiner Zuhörer damit eingenommen.

Hierauf will unser Autor, daß man sonderlich erwege, was in der Offenbarung Johannis

c. 21.

c. 21. und 22. von dem neuen Jerusalem stehet, als welches von Gott aus dem Himmel herab kommt und keinen Tempel hat. Es sey bekannt genug, daß dieses ganze Gesicht Johannis von der Kirche des neuen Testaments, so wie sie von Gott, in aller ihrer Zierde und Schönheit, nach dem völligen Eingang der Jüden und Heiden, vor dem Ende der Welt und vor dem letzten Gerichte des Sohnes Gottes, vorgestellt werde, verstanden werden müsse. Es hätten zwar einige Ausleger diese von Johanne beschriebene Stadt von der verherrlichten Kirche im Himmel verstehen wollen: † Es könne uns aber von dem Gegentheile überzeugen der Zweck, den Gott dabey gehabt habe, in dem Gott dem Johanni, zu Trost der Kirche, solche Dinge zeigen wollen, die in kurzem geschehen solten, nicht aber den Stand der himmlischen Einwohner zu

21 4

offens

† Und zwar gar recht; doch haben sie dabey nicht eingesehen und nicht gezeigt, daß die triumphirende Kirche mit der auf Erden, die aus den bekehrten Juden und Heiden bestehen wird, werde in der genauesten Gemeinschaft stehen, und daß solches damit angezeigt sey, daß da Off. 21, 2. 3. gesagt wird, es habe sich das neue Jerusalem aus dem Himmel herabgelassen zu der Kirche auf Erden, also daß es davon geheißen: Siehe eine Hütte Gottes bey den Menschen. Da der berühmte Biringa dieses auch noch nicht eingesehen hat, so ist daher diese seine Meinung entstanden, daß in den beyden lezten Capiteln der Offenbarung der Zustand der Kirche auf Erden, wie er sich in dem sabbatistischen Periodo befinden wird, verstanden werde.

offenbaren, als welcher ohne dem von keinen sterblichen Menschen in diesem Leibe begriffen werden könne. Johannes sage ja selbst 1 Ep. 3, 2. Wir sind nun GOTTES Kinder, aber es sey noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Die zwey letzten Kapitel der Offenbarung Johannis wären so deutlich, daß sie von einem jeden Christen, der in dem Worte GOTTES geübete Sinne habe, gar wohl verstanden werden könnten. Er beschreibe das neue Jerusalem, welches von GOTT aus dem Himmel hernieder komme, dabey eine grosse Stimme gehöret werde: Siehe da, eine Hütte GOTTES bey den Menschen und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn und er selbst, GOTT, wird bey ihnen wohnen und ihr GOTT seyn. Das neue Jerusalem sey, nach der Sprache des heiligen Geistes, dasselbe Jerusalem, welches an statt des alten verwüsteten aufgekommen; eben wie der neue Bund, an statt des alten abgeschafften, aufgerichtet sey. Dieses neue Jerusalem sey die Kirche, der Berg Zion, die Stadt des lebendigen GOTTES, das himmlische oder das obere Jerusalem; von demselben werde nun gesagt, daß es von GOTT aus dem Himmel herab komme. Dis könne nicht von den seligen im Himmel verstanden werden, denn dieselben bleiben allda, und werden nimmermehr † auf diese Erde herunter kommen.

† Dieses wird freylich nicht geschehen in dem Verstande, als würden sie wieder ein irdisches Leben anfangen, hingegen aber schicket sich die Figur garfüg-

kommen, sondern Johannes meyne dadurch die Kirche des Neuen Testaments, die durch das Blut Christi mit der himmlischen Kirche vereinigt ist, und daher auch ihren Wandel in dem Himmel hat und mit Christo in den Himmel versetzt ist. Darum werde die Kirche ein Königreich der Himmel, und das Heilige der Heiligen genennet, weil sie von dem Geiste Gottes eben so, als die himmlischen Einwohner, regieret werde und mit ihnen gleichen Zugang zu dem himmlischen Vater habe, als Mitbürger der heiligen und Gottes Hausgenossen. Dieses Jerusalem komme so aus dem Himmel herab, daß es Gottes Hütte genennet werde, und daß Gott bey ihnen wohne. Nach dem letzten Gericht könne dis nicht mehr gesagt werden, weil nach demselben außer diesem neuen Jerusalem keine andere als verdammte gefunden werden, unter welche dis neue Jerusalem alsdenn nicht könne gestellet seyn. Weil aber die Kirche sich noch nicht in allen Stücken so herrlich habe hervor gethan, als sie hier von Johanne vorgestellet werde, so sehe man ganz deutlich, daß damit ins besondere auf ihren letzten

A 5

und

lich zur Bezeichnung dessen, daß die triumphirende Kirche im Himmel mit der auf Erden in einer genauen Gemeinschaft stehen werde. Welches allem Ansehen nach dadurch zum gesegneten Vorspiele vorgebildet ist, daß diejenigen Heiligen, welche zur Zeit der Auferstehung Christi aus ihren Gräbern hervorgegangen, vielen zu Jerusalem erschienen sind, ohne sich daselbst zu einem irdischen Leben niederzulassen und zu wohnen. Matth. 27, 52. 53.

und herrlichsten Zustand gesehen werde; darum folge auch diese herrliche Beschreibung erst nach dem über über die Feinde der Kirche gehaltenen Urtheil, nach welchem die Kirche des Neuen Testaments am Ende der Tage † meist auf eine himmlische Art zum Vorschein kommen werde. Von derselben bezeuge Johannes, daß sie keinen Tempel, das ist keinen leiblichen und irdischen Tempel, dergleichen unter dem Alten Testament gewesen, gehabt habe. Da nun dieses wahrhaftig also sey, mit welchem Schein der Wahrheit könne man sich wohl bey solchem Zustand der Kirche einen irdischen Tempel einbilden, den doch Johannes nicht gesehen habe, ja auch Ursache anzeige, warum keiner gesehen werden müßte, weil nemlich der Herr, der Allmächtige GOTT, und das Lamm, selbst der Tempel, und GOTT den Einwohnern dieses neuen Jerusalems alles dasjenige selbst sey, warum in dem alten Jerusalem ein Tempel

† Es mag zu der Zeit die Kirche auf Erden auch in einem noch so herrlichen Zustande stehen, so läßt sich doch nimmermehr von ihr dasjenige sagen, oder deuten, was die Vorstellung von dem himmlischen Jerusalem in sich hält. Der Herr Verfasser hat den großen Unterscheid zwischen der eigentlichen Braut des Lammes und der Kirche auf Erden nicht eingesehen. Denn da jene zu dieser herunter kommt, so muß sie von ihr unterschieden seyn. Welcher Unterscheid denn nicht allein allen sündlichen, sondern auch allen grob körperlichen Zustand von der Braut des Lammes aufhebet.

Tempel aufgerichtet worden. † In dem alten Jerusalem haben sie gesucht von Sünden gewaschen, gereinigt und gerechtfertigt zu werden; in dem neuen Jerusalem suchen die Glaubigen dieses in dem Jehova, der ihnen geworden zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; der ihre Herzen mit seinem Blute gereinigt von dem bösen Gewissen, und ihre Leiber gewaschen mit reinem Wasser. In dem alten Jerusalem haben sie ihre Gebete im Tempel mit den Opfern vermengt, in dem neuen werden dieselben mit dem Opfer des Lammes vermengt, welches eine ewigwährende Kraft habe, welche durch das beständige Wiederholen der Opfer abgebildet worden sey. Hierauf handelt der Herr Verfasser mit mehreren von der Beschaffenheit des Gottesdienstes unter dem neuen Bunde, und stellet vor, daß er geistlich sey, und auch der vorbildliche Gottesdienst unter dem alten Bunde darauf gewiesen habe. Davon alhier, als von einer gar bekanten Lehre, einen Auszug zu machen nicht nöthig seyn wird.

Hierauf führet er das Gespräch an, welches unser Heiland mit dem Samaritanischen Weibe gehalten Joh. 4, 23. 24. Es komt die Zeit, und

† In diesem Conterte unterscheidet der Herr Auctor nicht das neue Jerusalem, das ist, im Gegensatz gegen das alte, die Kirche auf Erden, wie sie seit der Apostel Zeit gewesen ist, von dem himmlischen; gleichwie er, zuvor gedachter massen, das himmlische von dem Zustande, den sie im sabbathischen Periodo haben wird, nicht unterscheidet.

und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit: denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Und v. 21. Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Ueber diesen Ort nun sagt unser Autor; es sey unter den Juden und Samaritanern ein Streit gewesen, an welchem Orte man beten soll, indem diese beyde Völker ein jedes seinen besondern Tempel gehabt habe, die Juden auf dem Berge Morija, und die Samaritaner auf dem Berge Garizim. Nicht weit von diesem Berge sey Christus gesessen, da er mit dem Samaritanischen Weibe geredet. Diese habe sich darüber gewundert, daß Christus, als ein Jude, mit ihr so freundlich umgehe, und habe darauf den Streit von dem Ort des Anbetens ihm vorgelegt, in der Hoffnung, daß Christus wol nicht so stark, als die andern Juden, darüber streiten werde. Weil nun Christus sie habe unterrichten wollen, daß er der Messias seye, so habe er gesagt, die Stunde sey gekommen, daß man weder auf ihrem Berge Garizim, noch zu Jerusalem den Vater anbeten werde. Diese Worte geben nichts anders zu verstehen, als daß weder auf dem einen, noch auf dem andern Berge, noch sonst irgend wo ein Tempel in der Welt gefunden werden

werden sollte, allwo man Gott suchen und finden müste. Die Zeit sey nahe, nemlich die Zeit des neuen Testaments, die von dem Tode Christi an gerechnet werde, als durch welchen dasselbe Testament bevestiget sey; Gott habe nachmals durch die Verwüstung des Tempels zu erkennen gegeben, daß er weiter keinen Tempel auf Erden dulden wolle. Und wenn Christus sage, daß man Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten müsse, so zeige er damit an, daß ein steinerner Tempel wider diesen geistlichen Gottesdienst streite, da allein der Geist Gottes in unserm Geiste regiere und wircke, und unser Geist hinwiederum mit der Offenbarung der Wahrheit in den Geist anderer Menschen wircke. Daß hier alles geistlich müsse seyn, weil Gott ein Geist sey, dahero nicht anders, als auf eine geistliche Weise, bedient werden könne. Gegen den Einwurf, daß Gott auch im alten Testament ein Geist gewesen sey, und gleichwol einen Tempel zu seiner Wohnung aufzubauen befohlen habe, antwortet unser Autor also, daß es Gott zu derselben Zeit, da die Sünde noch ohne wirkliche Versöhnung in der Welt gewesen, gefallen habe, sich nicht anders, als unter einer Decke, zu offenbaren; nachdem aber die Sünde weggenommen sey, Gal. 3, 20. so sey die Decke weggethan, und aus zweyen, nemlich aus Juden und Heiden, eins gemacht worden. Nunmehr wolle Gott reichlich durch seinen Geist in den Herzen der Menschen wohnen, und sich ihnen als ein Geist offenbaren, und dar-
um

um auch von ihnen im Geist und in der Wahrheit ohne äußerliche sichtbare Tempel bedienet werden. Hierauf nimmt unser Autor die Rede des heiligen Stephani vor, die er Act. 7. vor dem hohen Rath zu Jerusalem gehalten. Dieser sey beschuldiget worden, daß er Lasterworte wider Mosen und wider Gott geredet. Die falschen Zeugen haben ihn also angeklaget v. 13. 14. Dieser Mensch höret nicht auf, zu reden Lasterworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz, denn wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören, und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat. Es sey leichte zu begreifen, daß Stephanus, voll des heiligen Geistes, von dem neuen Testament und desselben herrlichen Vorzügen werde geredet, und dabey den Leuten gezeigt haben, daß das Gesetz der äußerlichen Ceremonien aufhören, und der Tempel mit seinem Dienst abgeschaffet, und zu seiner Zeit gewiß verwüestet werden müste. Diese seine Worte haben die boshaftigen und neidischen Eiferer fälschlich erkläret, ungeachtet einige ihrer alten Lehrer hierin mit Stephano übereingekommen. Joseph Albo, einer von den verständigsten ihrer Lehrer habe gesagt, daß die Israeliten zur Zeit des Messia eine andere Lehre aus dem Munde des Allmächtigen Gottes unmittelbar empfangen würden. Also sey es nichts anders als Neid und blinder Eifer gewesen, dadurch sie wider Stephanum in eine solche Wut gerathen. Stephanus habe in seiner ganzen Rede da-
hin

hin gezelet, wie er seine Widersacher überzeugen möchte, daß der Tempel kein nothwendiges Stück beym Gottesdienst sey, indem weder die alten Väter, die doch für Erben der Verheissungen Gottes erkläret worden, aber dabey als Fremdlinge in andern Landen hin und her gezogen, einen gehabt, noch auch Mose ein solcher, als ein Stück des Gottesdienstes, sey befohlen worden; vielmehr habe derselbe ein ewig Gebot für alle Geschlechter Israels empfangen, daß sie demselben Propheten, den ihnen Gott erwecken würde, hören solten, als der ihnen andere Worte, die Moses nicht könne, vortragen würde; Stephanus gebe ihnen zwar zu, daß Moses von der Aufrichtung der Stiftshütte einen Befehl empfangen; es gereiche aber auch dieses zu seiner Vertheidigung: denn weil Gott nicht einen Tempel, sondern nur eine Hütte oder Gezelt aufzurichten befohlen, so habe er damit deutlich zu erkennen gegeben, daß er keine feste Wohnstätte begehre. Hierauf gehe der heilige Stephanus alsobald fort zur Auferbauung des Tempels, und zeige, daß David denselben Bau mit einem heiligen und aufrichtigen Gemüthe und zum Zeichen der Dankbarkeit für die vielen göttlichen Wohlthaten von selbst vorgenommen habe; worinn wiederum dieser Beweis liege, daß der Bau des Tempels anfänglich nicht von Gott selbst vorgestellet worden sey, und daher auch weder könne noch müsse als der Grund des Gottesdienstes angesehen werden. Hiernächst gehe Stephanus auf
die

die Zeiten Salomonis, von welchem er v. 48. 49. 50. folgendes vorbringe: Salomon bauete ihm (Gotte) ein Haus. Aber der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meiner Füße Schemel: was wollet ihr mir denn für ein Haus bauen, spricht der HERR, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht? Durch den Allerhöchsten verstehe Stephanus Christum selbst, der nun in die Höhe gefahren, und höher als der Himmel selbst geworden sey, der sich nun kräftig als den Jehova erweise. Stephanus gestehe ihnen das zu, daß Salomon GOT ein Haus gebauet habe, sie müsten aber nun wissen, daß, nachdem Christus gen Himmel gefahren, dieses Haus Salomonis nicht ferner stehen könne, weil es nur ein Zeichen wäre, daß Gott noch auf der Erden, und zwar allein unter den Juden im Lande Canaan wohne. Nachdem aber nun Christus die höchsten Himmel eingenommen, so ziemt es ihm nicht ferner, in einem steinern Tempel, der nur eine Abbildung der himmlischen Wohnung gewesen, noch allein zu Jerusalem, oder in dem Lande Canaan zu wohnen, weil der Himmel sich nicht allein über dieses Land, sondern über die ganze Erde erstreckt; und weil der Himmel seine Wohnstadt sey, so müste auch die ganze Erde der Schemel seiner Füße seyn. Dieses zu beweisen, führe er eben Jesaiam an,

als

als der von ihm bezeuge, daß, nachdem der Himmel sein Thron, und die Erde der Schemel seiner Füße geworden sey, man ihm kein Haus bauen könne, weil ihm der himmlische Vater den Himmel selbst zu seinem Thron eingegeben habe. Ferner, weil auch kein Haus gebauet werden könne, das dem Himmel gleich sey, so ruffe der Sohn Gottes mit allem Rechte aus v. 49. Was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Unser Autor fährt denn fort, daß man hier wieder die Juden zu merken habe, daß, wenn Gott durch die Propheten von einem Tempel des Neuen Testaments rede, er solche Worte davon gebrauchte, die uns nöthigen, einen andern als leiblichen Tempel zu verstehen; dieweil er ganz andere Gesetze und Anordnungen einführe, als in dem alten Tempel befohlen gewesen. Er führet aus Esaias das 56te Capitel an v. 3. 2c. 2c. Und der Fremde, der zum **HERRN** sich gethan hat, soll nicht sagen: Der **HERR** wird mich scheiden von seinem Volke u. s. w. Daß Esaias hierinn von den Zeiten des Neuen Testaments weissage, könne von niemand geleugnet werden. Nun werde hier den Fremden und Verschnittenen etwas verheissen, das ihnen zur Zeit des alten Testaments nicht zugekommen sey, nach dem ausdrücklichen Verbote, Deut. 23, 1. 2. 3. So müste denn diese ihnen von **GOTT** durch Jesaiam geschehene Verheißung eine gänzliche Veränderung aller Gesetze Moses nach sich ziehen,

B

ziehen,

ziehen, da ihnen ein Platz und ein Name in dem Hause und innerhalb den Mauern Gottes, so wie den andern Israeliten, verheissen werde. Denn als Josua das Land Canaan unter die Geschlechter Israels vertheilet, so sey ein jedes Haupt der Familie nach der Ordnung in die Geschlechter Register gebracht, als sie in ihren Stämmen gestellet werden müssen; da denn bey einem jeden sein Erbe, oder Ort, den er im Lande Canaan gemessen, sollte beygefüget werden. Darauf ziele Esaias, wenn er so ausdrücklich des Orts und des Namens gedenke. Was aber die Leviten, und unter denselben vornemlich die Priester, die das heilige Amt im Tempel zu verrichten gehabt, anbelange, so hätten dieselben kein besonder Erbtheil gehabt, weil der Jehova selbst ihr Erbtheil gewesen sey: deren Namen und Verter wären in dem Tempel innerhalb den Mauern Jerusalem gewesen, da sie dann in den Wohnungen, welche rund um den Tempel herum gewesen, und in desselben Vorhöfen ihre besondere Verter gehabt. Nun dis alles, was die Priester inne gehabt, verheisse Gott in Esaias den Verschnittenen, und das schnur stracks gegen das Gesetz Moses. Denn nach demselben Gesetz habe niemand, so lange die Ruthe Aarons geblühet, zu Gott als ein Priester nahen dürfen, als der aus der priesterlichen Familie entsprossen; und wenn ein Israelit, oder auch ein Levit, sich dessen unterstanden, sey er von Gott augenblicklich verzehret worden, wie solches an der Nothe Korah zu erschen. Nach dem

demselben Gesetz habe ein Verschnittener gar nicht in die Gemeine des HERRN kommen dürfen. Diese Verheißung aber in Esaia lasse beydes zu, nicht allein, daß ein gemeiner Israelite, der den Sabbath hält, das ist, dieselbe Ruhe, die Gott der Kirche zur Zeit des neuen Testaments gebracht hat, in acht nimmt, und erwehlet das, woran Gott einen Wohlgefallen hat, das ist, Jesum, an welchem der Vater allen seinen Wohlgefallen hat, durch den Glauben annimmt, ein Priester seyn möge; sondern daß auch die Fremden und Verschnittenen, die unter dem alten Testament, weil die Verheißung, dem Abraham geschehen, durch sie nicht erfüllet werden können, ein Abscheu gewesen, in dem Heiligthum und in dem Tempel einen Ort und einen Namen haben sollen, und daß ihre Opfer Gott angenehm seyn und das Haus Gottes ein Bethaus für alle Völker seyn werde. Da nun der Geist Gottes auf solche Weise von einem Tempel, der zur Zeit des neuen Testaments seyn solle, rede, so könne kein verständiger Christ es von einem äußerlichen steinern Tempel verstehen; dieweil alsdenn nothwendig auch Priester und Mosaische Opfer erfordert würden. Es sey auch ohnmöglich, daß ein steinerner Tempel zu Jerusalem ein Bethaus für alle Völker seyn, und ein jeder, der den Sabbath halte, in demselben das Priesteramt verrichten könne. Es müsse denn nothwendig ein geistlicher Tempel seyn, der nach der Abschaffung des Levitischen Gottesdienstes an allen Orten, da Gott durch

den Glauben in dem Herzen der Menschen wohne, aufgerichtet worden, in welchem geistlichen Tempel auch ein jeder, selbst der Fremde und Verschnittene, ob er auch tausend Meilen von Jerusalem entfernt wäre, nach der Einsetzung des neuen Bundes ein Priester Gottes seyn könne. Der steinerne Tempel zu Jerusalem, nemlich das heiligste und allerheiligste Theil desselben, habe nicht allein Christum, der seinem Volke zu einem Heiligthum geworden, abgebildet, sondern auch die Kirche des neuen Testaments zusammen mit der himmlischen Kirche, die dahero durchgehends von den heiligen Aposteln ein Haus, ein Tempel, eine Wohnung Gottes genennet werde, auch von Daniel schon das heilige der Heiligen genennet worden sey. Da nun der Körper selbst, nemlich die Kirche, die durch den alten Tempel vorgebildet worden, gegenwärtig sey, so habe der alte Tempel, als das Bild und der Schatten, nothwendig vergehen müssen. Ferner könne kein Tempel aufgebauet werden, es müste denn von Gott ein Ort darzu erwöhlet, und der vor andern heiliger gehalten werden: welches aber sich zur Zeit des neuen Testaments gar nicht schicke, indem nunmehr die ganze Erde, mit allem, was darauf ist, des Herrn, und die ganze Welt das Erbe des Jehova, auch ein Erbe des Abrahams und seines Samens sey. Weil kein Tempel ohne Priester, ohne Opfer, ohne mancherley Waschen und Reinigung des Fleisches, und ohne eine gänzliche Wiederherstellung

stellung des Levitischen Gottesdienstes seyn könne, so würden dadurch, wenn dergleichen wieder hergestellt werden sollte, alle Vorrechte des neuen Testaments, daran alle Gläubige gleichen Theil haben, wieder weggenommen, ja Christus selbst würde mit allen den Gütern, die er der Kirche gebracht hat, als da sind Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, verworfen und verleugnet.

Kap. III.

Hier will unser Autor die Beweisgründe, die einige gelehrte Männer von dem geistlichen Verstande des Ezechielischen Tempels vorgebracht haben, untersuchen, und zuerst zeigen, daß Ezechiel diesen Tempel auf keinem andern Berge, als auf dem Berge Moria gesehen habe.

Nachdem er sowol gegen die Juden, als auch gegen andere, die mit ihnen hierinn einstimmig sind, genugsam bewiesen, daß zur Zeit des neuen Testaments kein steinerner Tempel aufgerichtet werden könne, so folge daraus, daß, wenn dieser Tempel Ezechiels, fast nach der allgemeinen Meinung der Gottesgelehrten, von den Zeiten des neuen Testaments verstanden werden müsse, dasselbe ganze Gesicht Ezechiels auf eine geistliche Weise von einem geistlichen Tempel zu erklären sey. Er meynet, daß die allgemeinen Gedanken aller Gottesgelehrten von dem geistlichen Verstande dieses Tempels mehr aus einem Vorurtheil, als aus dem rechten Verstand dieses Ezechiels

hielischen Gesichts entsprossen seyen. Erst habe man wollen veste setzen, daß dieser Tempel dem Propheten Ezechiel nicht auf dem Berge Moria, da der vorige Tempel Salomonis gestanden, gezeigt sey; daß er von dem Abriß des Salomonischen Tempels sehr unterschieden; daß die aus Babel zurück gekommene ihn nicht nach des Ezechiels Grundriß aufgebauet haben. Diese Stücke werden nun in folgenden untersucht und wie derlegt.

Der Autor sagt, wenn dieser Tempel dem Propheten auf einem andern Berge, als auf dem Berg Moria, und in einer ganz andern Lage gegen die Stadt Jerusalem gezeigt worden, und einen so grossen Vorhof gehabt, der mit dem Gebäude selbst keine Gleichheit habe, so müsse man allerdings keinen leiblichen, sondern einen geistlichen Tempel verstehen; weil ein steinerner Tempel sonst nirgends, als auf dem Berge Moria, welchen Gott selbst darzu erkoren und geheiligt, aufgebauet werden können. Es müste auch derselbe nach dem Grundriß Salomonis, welcher von Gott selbst gegeben, und also der allervollkommenste gewesen, wieder her gestellet werden. Nun fährt der Autor fort, denselben Ort, auf welchem dem Propheten der Tempel gezeigt worden, zu untersuchen, und führet aus dem 40. Kap. den andern Vers an: Der Herr brachte mich durch göttliche Gesichte ins Land Israel, und stellte mich auf einen sehr hohen Berg, und an demselben war

war

war als eine gebauete Stadt gegen Mittag.

Hierauf widerleget er den gelehrten Coccejum, dessen Meynung dahin gegangen, daß hier nicht könne der Berg Moria verstanden werden, weil derselbe keine solche Höhe gehabt, daß er ein sehr hoher Berg genennet werden könne, und weil gegen Mittag nicht das größte Theil der Stadt, sondern nur allein ein enges Theil des Berges Zion gelegen, und der Tempel noch darzu ausser dem Stamme Juda gezeiget worden; so müsse man nothwendig alles auf eine geistliche Weise erklären.

Unser Autor will einem jeden in einer so schweren Sache gerne sein freyes Urtheil überlassen; verlangt aber nur, daß man seinen Vortrag ohne Vorurtheil gegen andere Meynungen erwege. Erstlich will derselbe wohl überleget haben, wenn Ezechielis Worte von dem Berge Moria verstanden werden könnten, ob man nicht schliessen müsse, daß denn auch kein anderer Berg, als derselbe, zu verstehen sey. Daß Gott denselben vor allen andern zu seinem Heiligthum ausersehen, beweiset er aus Psalm 78, 68. 69. Er erwählte den Stamm Juda, den Berg Zion, welchen er liebet, und bauete sein Heiligthum hoch, wie ein Land, das ewiglich vest stehen soll. Er ist der Meynung, daß dieser Psalm von dem Propheten Assaph nach Davids Tod gemacht sey. David habe zwar die Bundeslade auf den Berg Zion gebracht, und für

für dieselbe ein besonder herrliches Gezelt, ausser der Hütte Moſis, aufgerichtet, auch daſelbſt geopfert, ſo lange als Gott noch keinen feſten Ort ſeiner Wohnung auſerleſen; ſo daß Aſſaph in in dieſer Abſicht wohl ſagen könne, daß Gott den Berg Zion auſerkehren habe; Die folgende Worte aber, daß er ſein Heiligthum hoch gebauet, gäben genugsam zu erkennen, daß er auf den Bau des Tempels ſehe, welcher erſt nach Davids Tode aufgeführt worden; und daß Aſſaph die Vollendung des Tempels noch erlebet habe, könne aus 2. Chron. 5, 12. erſehen werden.

Nun von dieſem Berge werde geſagt, daß Gott denſelben bis in Ewigkeit lieb habe. Mit dieſen Worten ſtimme auch überein, was Pf. 132. v. 14. ſtehe: Dies iſt meine Ruhe ewiglich; hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl; dieſen 132. Psalm habe David gemacht, nachdem ihm von Gott der Berg Moria zur Auf- erbauung des Tempels angewieſen ſey.

Hierauf fragt unſer Autor einen jeden, da Gott dem Ezechiel einen Tempel zeigen wollen, ob es nicht ganz vermuthlich ſey, daß er ihm denſelben an dem Orte, welchen er vormals ſelbſt darzu geheiligt und auſerſehen, gezeiget habe? Ferner ob Gott den Propheten, den er im Geiſt in das Land Canaan gebracht, wol auf einen andern, als den Berg Moria, geſtellet habe, die- weil in dem ganzen Lande Canaan kein Berg, als dieſer, heilig geweſen. Ob man wol könne be- greiffen, daß Gott, da er ausdrücklich den Berg Zion

Zion

Zion zu seiner ewigen Wohnung erkläret, den Propheten auf einem andern Berge einen Tempel habe können sehen lassen. Denn wenn dieses geschehen, so hätte Gott damit zu erkennen gegeben, daß er den Berg Zion nicht mehr liebe, noch denselben zu seiner ewigen Wohnung erwöhlet habe. Er führet hierauf den 68. Psalm an, welchen David, da er die Bundeslade auf die Burg Zion gebracht, von dem Königreiche Christi gesungen habe. Damals habe der Berg Zion allererst das Vorrecht bekommen, daß er der Berg Gottes, die Wohnung und das Heiligthum Gottes geworden. Die andern Berge würden so eingeführet, daß sie dieses gleichsam mit neidischen Augen ansehen. Sinai habe vormals das Vorrecht gehabt, daß Gott auf denselben herunter gekommen, und zu seinem Volke die lebendigen Worte gesprochen, welches David im 8 und 9ten Vers anzeige: Gott, da du vor deinem Volke herzogest, da du einher giengest in der Wüsten, Sela, da bebete die Erde, und die Himmel troffen, vor diesem Gott, selbst dieser Sinai, vor dem Angesichte Gottes. Es sey aber nicht allein der Berg Sinai, der dem Berg Zion dis neue Vorrecht streitig machen wolle, sondern auch noch mehrere Berge, als der Berg Salmon im Lande Canaan, da Gott ehemals durch die Niederlage der Feinde sich wunderbar und herrlich erwiesen. Der Berg Basan mit seiner fruchtbaren Gegend und fetten Lande wolle dem Berge Zion dis höchste

ste Vorrecht auch nicht gönnen, sondern verlangen vielmehr, daß Gott auf ihm wohnen solle. Bey diesem Streit fälle Gott, als der Richter, das Urtheil in v. 17. Was hüpfet ihr grossen Gebürge? Gott hat Lust auf diesem Berge zu wohnen, und der Herr bleibt auch immer daselbst. Die ersten Worte dieses Verses will unser Autor so übersezt haben: Warum stellet ihr hohen Berge diesem Berge nach, um ihn zu verderben? GOTT thue denn einen solchen Ausspruch, daß er zwar auf den gemeldeten Bergen durch seine Offenbarung daselbst, durch Wunderthaten und durch sonderbare Fruchtbarkeit, sich auch herrlich erzeiget habe; es sey aber dennoch sein Wohlgefallen, den Berg Zion zur Wohnung zu erwählen, und David habe mit diesem Streit der andern Berge gegen den Berg Zion andeuten wollen, wie die Kirche neues Testaments von Juden und Heiden werde verfolgt werden, da beyde dem verachteten Häuflein Christi dieses Vorrecht, daß Gott bey ihnen alleine wohne, nicht zustehen wollen.

Hieraus macht unser Autor den Schluß: Da Gott hier durch David den Berg Zion zu seiner ewigen Wohnung erwöhlet, so könne man keine Ursach sagen, warum Gott dem Propheten Ezechiel einen Tempel auf einem andern Berge gezeiget haben sollte. Hätte Gott dem Propheten entweder in Babel, wo er damals war, oder an einem andern Orte unter den Heiden einen Tempel gezeiget, so hätte er damit die Kinder

der

der Israel gelehret, daß er seinen Tempel in Jerusalem verlassen, und seine Wohnung mitten unter den Heiden aufrichten wolle, und daß die ganze Erde sein Erbtheil werden solle; weil aber Gott den Propheten im Geist in das Land Canaan geführt, so seye es nicht glaublich, daß er ihn auf einen andern, als den Berg Zion, gestellet habe. Dis will er noch ferner beweisen, und aus dem Propheten selbst deutlich darstellen, daß der Berg, auf welchem er den Tempel gesehen, eben dieselbe Breite und Länge habe, die der Berg Moria gehabt. Die Meinung dererjenigen, die dafür halten, daß hier nur ein geistlicher Tempel verstanden werde, und folglich nicht nöthig sey, daß derselbe eben auf dem Berge Moria gezeigt worden, will er damit widerlegen, daß der Berg Zion die Kirche neues Testaments, die königliche Stadt Christi, vorgebildet, dahero es der Weisheit Gottes gezieme, seinen Tempel zu zeigen, wo er König sey. Ferner, weil kein Berg im ganzen Lande Canaan gewesen, der die Kirche des neuen Testaments so kräftig vorgebildet, als der Berg Zion; so sey es Gott wohl anständig gewesen, die Abbildung eines geistlichen Tempels auf keinem andern, als demselben Berge, vorzustellen. Er will nun weiter diese Schwierigkeit heben, daß der Berg von denen Propheten ein sehr hoher Berg genennet werde, als welcher Ausspruch sich auf denselben, nach einiger Meinung, nicht wohl schicke.

Er

Er führet aus dem 17. Kapitel dieses Propheten den 22. v. an: So spricht der **Herr Herr**: ich will von dem Wipfel des hohen Cedernbaums nehmen, und oben von seinen Zweigen ein zartes Reiß brechen, und wills auf einen hohen gehäuftten Berg pflanzen. Durch den hohen Ceder-Baum verstehet er den Geschlechts-Baum des Königs Davids, durch den Wipfel, oder obersten Reiß, verstehet er den König Jechoniam, der nach Babel geführt, daselbst lange Jahre im Gefängniß gelegen, und lezlich wieder in des Königs Gunst aufgenommen worden. Dieser sey das oberste Reiß, weil nach ihm keiner in gerader Linie König gewesen; denn der nach ihm folgende König Zedekias sey seines Vaters Bruder gewesen. Das abpflicken dieses obersten Reißes bedeute, daß das Königliche Geschlecht in ein ander Land, nemlich nach Babel, geführt werden sollte. Daß aber Gott von diesem Baum ein zartes Reißgen nehmen, und daselbe aufs neue auf den Berg Zion pflanzen wolle, das ziele auf Zerubabel, der aus dem Stamme Davids entsprossen, und nach der Wiederkunft aus Babel auf dem Berge Zion mit Fürstlicher Macht zuerst wieder das Volk Gottes regieret habe, und ein herrliches Vorbild auf Christum gewesen sey. Nun werde der Berg Zion hier ausdrücklich von dem Propheten ein hoher und erhabener Berg, ja ein Berg der Höhen Israels genennet. Dieses noch weiter zu beweisen, führet er aus diesem Propheten an c. 20, 40. Denn
so

so spricht der HErr HErr: auf meinem heiligen Berge, auf dem hohen Berge Israel, daselbst wird mir das ganze Haus Israel, und alle, die im Lande sind, dienen, daselbst werden sie mir angenehm seyn, und daselbst will ich eure Gebopfer fordern, mit allem, das ihr mir heiliget. Nun sey ja bekant, daß man auf keinem andern, als auf dem Berg Moria, habe opfern dürfen, und eben derselbe werde hier ein hoher Berg, ja ein Berg der Höhen Israels, genennet.

Zu gleichem Verweis, daß dieser Berg gar wohl ein sehr hoher Berg genennet werden könne, werden aus Jesaia das andere, und aus Micha das 4te Kapitel angeführet: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Haus ist, ver-
setzt gestellet seyn auf der Spitze der Bergen, und über alle Hügel erhaben seyn. Der Berg, da des HErrn Haus gewesen, sey der Berg Moria, die andern Berge, über welche er soll erhaben seyn, bedeuten die andern Berge und Orter, wo Gott ehemals seine herrliche Gegenwart offenbaret. Am Ende der Tage, nemlich des alten Testaments, und also gleich im Anfange des neuen, soll dieser Berg über alle andere erhaben seyn. Wiewol nun dieses geistlich zu verstehen sey, so mußte doch die geistliche Erklärung von der leiblichen Lage dieses Berges hergeleitet werden. Im 48. Psalmen lese man von der Schönheit, angenehmen Lage, Bestigkeit und Herrlichkeit der Stadt Jerusalem. Nun wenn man auch dieses
alles

alles nicht von dem irdischen, sondern geistlichen Jerusalem nähme, so werde man doch in der Deutung nicht fortkommen, wenn nicht auch in dem leiblichen Jerusalem dergleichen wirklich anzutreffen gewesen. Wer von Christo unter dem Namen Salomons und von seiner Weisheit, Herrschaft und friedsamem Regierung lese, der müßte nothwendig veste stellen, daß Salomo, als das Vorbild, ein weiser, reicher, friedlicher und mächtiger König gewesen.

Eben so habe auch der Geist Gottes Es. 2. die Festigkeit und Erhöhung der Kirche neues Testaments über alle Königreiche der Erde erhaben, oder vielmehr das grosse Vorrecht, welches der Berg Moria in den letzten Tagen des alten Testaments über den Berg Sinai und alle andere Berge erlangen sollte, gezeigt; indem der Jehova selbst in der angenommenen Menschheit sichtbarlich mit Israel sprechen, und nach ihm seine Apostel im Tempel und in den Schulen die Lehre des neuen Bundes, die voll Gnade und Wahrheit ist, zu erst daselbst verkündigen, nachhero unter alle Völker ausbreiten würden. Da nun der Geist Gottes alle diese Dinge durch solche Worte ausdrücke, daß der Berg Moria über die Berge und Hügel erhaben sey, so müßte man nothwendig voraus setzen, daß denn auch derselbe Berg leiblich eine merckliche Höhe vor andern umher gelegenen Bergen gehabt habe, wenn man wolle, daß das Sinnbild weislich von dem Geiste Gottes in dieser Art zu reden gebraucht sey. Was
der

der Autor hier auf den aus Jesaia angeführten Ort saget, das will er auch auf den Propheten Ezechiel und seine Worte von diesem Berge verstanden haben, ob man auch das ganze Gesicht in einem geistlichen Verstande nehmen wolte. Der Berg Moria sey, nach aller Geständnis, ein hoher Berg gewesen, und verdiene daher wohl den Namen eines sehr hohen Berges, in so fern er die Kirche neues Testaments abgebildet, indem man die Wahrheit allezeit viel kräftiger in der abgebildeten Sache, als in dem Bilde selbst, suchen müsse. Wenn man aber auch nur auf die äußerliche Gestalt dieses Berges sehe, so, wie er von andern beschrieben worden, so könne man ihm den Namen eines sehr hohen Berges nicht streitig machen. Das Gebirge Zion, welches den Berg Moria mit in sich begriffen, sey, nach der Beschreibung der Juden, in der erhabensten Gegend des Landes Canaan gelegen, daher werde das Reisen nach Jerusalem in der Schrift allezeit durch ein hinaufgehen, oder hinaufsteigen, und das wegreisen von Jerusalem durch ein heruntergehen, oder herabsteigen, ausgedrucket. Der Autor führet zum Beweis dessen zwey Orter an, einen aus dem alten Testament, nemlich aus Es. 2, 3. Kommt, laßt uns hinaufgehen zu dem Berge des Herrn; und einen aus dem neuen Testament, nemlich Luc 10, 30. Es ging ein Mensch hinab, oder hinunter von Jerusalem nach Jericho.

Hier

Hierauf untersucht der Autor die Bedeutung des Worts Moria, und hält es mit denen, die es vom Hebräischen Wort *mor* herleiten, und also etwas heisse, das gesehen werde, oder das von weiten habe gesehen werden können, weil es hoch und erhaben gewesen. Daher stehe auch 1. B. Mos. 22. daß Abraham diesen Ort wegen seiner erhabenen Lage von ferne gesehen. Er führet hierzu des Kimchi Worte an, welcher in seinem Commentario über den Ezechiel sagt: Der Berg des Hauses Gottes ist an sich selbst hoch, denn das Land Israel ist unter allen Ländern der Erden das höchste, und Jerusalem das höchste im ganzen Lande Israels. Insonderheit verdiene der Berg Moria ein sehr hoher Berg von dem Propheten Ezechiel genennet zu werden, da er ihm mit dem darauf erbaueten Heiligthum in seiner völligen Höhe gezeigt worden. Die Berge Zion und Acrä wären von Natur wol höher gewesen, als der Berg Moria, ehe der Tempel darauf gebauet worden: aber durch Salomonis Weisheit, Reichthum und angewendte Kunst sey derselbe eben gemacht, ausgefüllt, mit starken Mauern aus den tiefsten Thälern herauf befestigt, mit vortreflichen hohen Gallerien versehen, und in verschiedene Höhen vertheilet worden, zu welchen man durch Stufen aufsteigen müssen, bis zu dem allerhöchsten ausgefüllten Orte, da das berühmte Gebäu des Tempels so hoch aufgerichtet gestanden, daß es einem jeden von weiten schon in die Augen gefallen.

Und

Und damit diese Höhe vor andern Bergen den Vorzug behielte, so sey der Berg Acra abgetragen und niedriger gemacht worden.

Hierauf führet unser Autor die Beschreibung Josephi an aus dem 6ten Buch von den Jüdischen Kriegen und zwar das 6te Kapitel, und ferner aus desselben Jüdischen Alterthümern das 14te Kapitel im 15ten Buch; welchen letzten Ort er nicht allein anführet, sondern auch mit einer gelehrten Anmerkung erkläret, und dessen Beschreibung mit seiner Meynung einhellig zu seyn bezeuget. Die Mauren, so von dem Grunde des Berges in die Höhe geführt, und den Tempel gegen Morgen und Mittag umgeben, wären, ausser den hohen Gallerien, auf 400 Ellen hoch gewesen, so daß ein jeder Anschauer nicht allein über die Höhe, sondern auch über die kostbaren Gebäude in Bewegung gesetzt worden. Strabo nenne es daher ein Castel oder Schloß, die weil es sehr über die andern hohen Gebäude der Stadt hervorgeraget. Der Autor bezeuget, daß ihn Josephi Beschreibung völlig überzeuget, und daß Ezechiel den Berg Moria auf die Weise gesehen, wie er von dem König Salomo durch unbeschreibliche Arbeit zu einer solchen Höhe und ansehnlichen Gestalt gebracht worden, und daß daher ganz recht gesagt werden könne, daß der Prophet auf einen sehr hohen Berg gestellet worden. Doch habe der Geist Gottes durch diese herrliche Beschreibung allerdings auf den geistlichen Zustand der Kirche neues Testamentes hauptsächlich mitgesehen.

C

Kap.

Kap. IV.

In diesem Kapitel wird die Lage der Stadt Jerusalem, oder der Berge Zion und Ura gegen den Berg Moria und den Tempel untersucht, und daß die Worte Ezechiels: Und an demselben war als eine Stadt gegen Mittag gebauet, mit der Lage des alten Jerusalem gar wohl einreffen, bewiesen. Anfänglich widerlegt unser Autor einen gewissen gelehrten Theologum, welcher der Meynung gewesen, daß nicht allein der Berg Moria kein sehr hoher Berg genennet werden könne, sondern daß auch gegen Mittag kein sonderbares Theil der Stadt gelegen; und dannenhero schliesse, daß, weil dieser Tempel ganz anders als der alte gelegen, man alles nur allein geistlich verstehen müsse. Zur Widerlegung desselben führet er erst eine alte von mehreren gelehrten Männern angenommene Uebersetzung der Worte Ezechiels an, welche der von ihm so oft gerühmte Villalpandus mit kurzen Anmerkungen also ausdrucket: Auf demselben Berge war das Gebäu eines Tempels, welches mir, da ich aus Babel hinkam, gegen Mittag lag, und einer Stadt sehr gleich war. Grotius meyne gleichfalls, daß durch dasjenige, das dem Propheten als eine Stadt vorgekommen, nichts anders, als der Tempel mit seinem ganzen Umfang, zu verstehen sey. Unser Autor meynet auch, daß eine solche Uebersetzung der Worte mit der Sache selbst gar wohl übereinkomme.

Denn

Denn da Ezechiel aus Babel, welches gegen Norden gelegen, in das Land Canaan gebracht worden, so habe er dieselben herrlichen Gebäude gegen Mittag vor sich gehabt. Nun sey der Tempel von einem so grossen Umfang gewesen, daß ausser den Priestern und Leviten viele tausend darauf Platz genug gehabt, und also einer Stadt wohl ähnlich gewesen, und dem Propheten auch also vorgekommen.

Doch unser Autor will noch näher beweisen, daß man das Wort *ihy* hier nicht eben auf demselben, sondern an und bey demselben, übersetzen müsse. Der Berg Zion sey das edelste und berühmteste Theil der Stadt Jerusalem gewesen, und an der Mittags-Seite des Tempels gelegen, welches man aus Josephi Beschreibung augenscheinlich sehen könne. Hierauf werden die ersten Worte aus dem 48 Psalm angeführet: Der Herr ist groß und hoch berühmt in der Stadt unsers Gottes auf seinem heiligen Berge, der Berg Zion ist schön gelegen, und eine Freude der ganzen Erde, an der Seite gegen Mitternacht. Die Stadt des grossen Königes. Man könne aus dem ganzen Inhalt des Psalms sehen, daß derselbe von der Schönheit der Stadt Jerusalem und des Berges Zion, der das angesehenste Theil der Stadt gewesen, nicht aber von dem Tempel selbst, als welcher erst nach Davids Tode gebauet worden, handele. Und ob schon v. 10 eines Tempels gedacht werde, so mußte man dabey merken, daß in den

Psalmen Davids oftmals dasselbe herrliche Zelt, welches David der Bundes-Lade aufgerichtet hat, ein Tempel, ein Heiligthum und ein Haus des Herrn genennet werde, indem daselbst eben so wol geopfert und gebetet worden, als nach der Zeit in Salomonis Tempel geschehen. Im Ps. 42, 5. werde die Hütte auf dem Berge Zion ein Haus Gottes genennet; diese aber sey nicht an die Seite gegen Mitternacht, sondern vielmehr gegen Abend, da die Burg Davids gestanden, gewesen. Wenn man aber auch wolte zugeben, daß dieser 48 Psalm nach Davids Tode gemacht worden sey, so stimmten doch die ersten Worte desselben nach einer richtigen Uebersetzung mit des Autors Meynung überein.

Seine Uebersetzung lautet denn also: Der Berg Zion ist schön gelegen, ist eine Freude der ganzen Erde; Die Seiten gegen Mitternacht (hier müsse das Wörtgen an nicht zugesetzt werden) die Stadt des grossen Königes. Welche Worte er denn so umschreibet: Die Stadt Jerusalem ist schön gelegen, und bestehet aus der obern Stadt, nemlich aus dem Berge Zion an der Mittags Seite, und aus der untern Stadt, das ist, dem Berge Acra an der mitternächtigen Seite. Auf diese Weise komme alles mit Josephi Beschreibung wohl überein, und sey der Berg Zion an der Mittags-Seite des Tempels, und der Tempel selbst an der Morgen-Seite der Stadt Jerusalem gelegen, so daß die Berge Zion und Acra den Tempel umringet,
und

und jener, nemlich der Berg Zion, von der Mittags-Seite herum gelauffen bis an die Burg Davids, und der Berg Acra bis an die mitternäch- tige Seite des Tempels. Es wären also die Wor- te Ezechiels, da derselbe an dem Berge Moria nach der Mittags-Seite zu eine Stadt gesehen, ganz eigentlich zu verstehen: indem der Tempel nach der Mittags-Seite zu den Berg Zion gehabt, der das edelste und beste Theil der Stadt Jeru- salem ausgemacht.

Der Autor will dieses noch ferner aus Josephi Beschreibung der alten Stadt Jerusalem und der Berge Zion, Acra, Moria und Bezetha beweisen. Josephus beschreibet die ganze Länge des al- ten Jerusalems, als es von Tito belägert wor- den. Desselben Worte sind nun in den Büchern von den Jüdischen Kriegen im 5ten Buch c. 13. und im 6ten Buch c. 6. folgende: Die Stadt war gebauet auf zwey Bergen, die gegen einander über lagen, und mit schönen Ges- bäuden versehen waren. Diese zwey Berge waren durch ein Thal von einander geschie- den. Der Berg Zion, der mit seinen Ges- bäuden die obere Stadt hieß, war viel hö- her und länger, wurde auch wegen seiner Festigkeit und Höhe die Burg Davids ge- nemet. Der andere Berg, nemlich Acra, welcher die untere Stadt ausmachte, war an beyden Seiten steil; gerade diesen gegen über war der dritte Berg, nemlich Moria, etwas niedriger als Acra, auch vormals

durch ein breites Theil von demselben abgeschieden. Die Maccabäer aber haben dasselbe Thal zugefüllt, und also den Tempel mit der Stadt verknüpft, auch den Berg Acraviel niedriger und ebener gemacht, so daß der Tempel über denselben hervor ragete. Dasselbe Thal aber, welches die obere und untere Stadt von einander scheidet, erstreckt sich bis gen Siloam. Ausserhalb wurden diese beyden Berge mit tiefen Thälern umgeben, und waren unzugänglich. Und wo sie einiger massen zu ersteigen waren, da war die Stadt mit drey Mauern umgeben, an den steilen Bergen aber nur mit einer. Die älteste nun von diesen dreyen Mauern war wegen der Hügel, auf welchen sie gebauet war, sehr schwerlich zu ersteigen. Sie fängt gegen Mitternacht von dem Thurm Hippicus an, und erstreckt sich bis an den Thurm Kyffus, und endiget sich an der Abend- Seite des Tempels. Gegen Abend von dem Thurm Hippicus an läuft diese Mauer bis an das Thor der Essäer, und von da nach der Mittags- Seite nach Siloam, und weiter gegen Morgen, und vereinigt sich endlich mit der Morgen- Seite des Tempels. Die andere Mauer nahm ihren Anfang vor dem Thor Hennath, das noch zu der ersten Mauer gehörte und ging nur um die mitternächtige Seite herum bis an die Burg Antonia. Die dritte Mauer
nahm

nahm ihren Anfang von dem Thurm Hippicus, erstreckte sich von da gegen Mitternacht an den Thurm Psephinos, und so weiter fort, bis sie sich endlich in dem Thale Kidron mit der alten Mauer vereinigte. Mit dieser dritten Mauer hat Agrippa das neu angebaute Theil der Stadt, das bis dahin offen gewesen war, befestiget. Denn weil die Stadt immer volkreicher wurde, so breitete sich dieselbe ausserhalb der Ringsmauren immer weiter aus.

Diese nur kurz zusammen gefasste Worte Josephi hat unser Autor sehr weitläufig erkläret, und schliesset also: Josephus bezeuge, daß die Stadt Jerusalem aus zwey Bergen bestanden habe, die einander recht gegen über gelegen, nicht gegen Morgen und Abend; sondern gegen Mitternacht; ferner daß dieselbe mit starken Mauern umgeben gewesen, und zwar an dem schwächsten Orte mit dreyen, an dem stärkern und von Natur besten aber nur mit einer; und daß beyde Mauern sowol von der gegen Mittag, als Mitternacht gelegenen Stadt, bey dem an der Abendseite der Stadt erbaueten Thurm Hippicus zwischen den Bergen Zion und Acra zusammen gekommen. Wenn nun die Mauer um den Berg Zion, erst von Abend gegen Morgen, und denn weiter gegen Mittag herum gegangen: daß denn der Berg Zion dem Berge Acra gegen Mittag gelegen. Die andere Mauer, mit welcher der Berg Acra befestiget gewesen, habe die Mitternächte

Seite der Stadt umschlossen; woraus denn nothwendig folge, daß auch dieser Berg gegen Mitternacht, und der Berg Zion gegen Mittag, und also diese zwey Berge gegen Mittag und Mitternacht einander gegen über gelegen. Die dritte Mauer habe gegen Mitternacht alle andere Theile der Stadt, ausserhalb Zion, umschlossen, insonderheit auch dasselbige neue Theil der Stadt, welches dem Tempel gegen Mitternacht gelegen. Man könne denn aus der Beschreibung Josephi ganz deutlich sehen, daß der Berg Zion dem Tempel gegen Mittag gelegen. Nochmehr und deutlicher könne es daraus erkant werden, wenn er die Belagerung Titi beschreibe. Denn wenn er daselbst sage, daß Titus das gegen Mitternacht gelegene Theil der Stadt zuerst überstiegen, so müßte er ja den Berg Zion, wenn derselbe gegen Mitternacht gelegen wäre, zu allererst erobert haben; da doch aus seiner ganzen Erzählung erhelle, daß dieser Berg erst zu allerlezt eingenommen worden sey.

Dieselbe Schwierigkeit, wenn Josephus meldet, daß der Thurm Hyppicus an der mitternächtigen Seite der Stadt gelegen, löset der Autor damit auf, daß Josephus nicht den ganzen Umfang der Stadt, sondern nur das herrlichste und vornehmste Theil derselben, nemlich den Berg Zion, verstehe. Den Einwurf, daß der Berg Zion dem Tempel nicht gerade gegen Mittag, sondern zwischen Mittag und Abend gelegen sey, lehnet er damit ab, daß die heilige Schrift so zu reden

reden pflege. Babel liege dem Lande Canaan zwischen Mitternacht und Morgen, und Egypten zwischen Mittag und Abend; die heilige Schrift setze Babel schlecht hin gegen Mitternacht, und Egypten gegen Mittag. So sey es auch hier zu verstehen, wenn gesagt werde, daß der Prophet Ezechiel eine Stadt gegen Mittag gesehen, ob sie wohl auch etwas gegen Abend mit gelegen.

Nunmehr kommt der Autor auf die letzte Schwierigkeit, um auch dieselbe zu heben. Da nemlich hier der Berg Zion allein die Stadt genannt, und also der andern Berge, die gleichfalls bebauet gewesen, nicht gedacht werde. Es geschehe nemlich darum, weil der Berg Zion die Haupt-Stadt, die Stadt des Königes, das größte, stärkste und höchste Theil der Stadt und von den vornehmsten Einwohnern besetzt, an allen Ecken mit einer vortreflichen Mauer umgeben, und dadurch von dem andern Theil der Stadt abgesondert gewesen, und daher mit allem Recht den Namen einer Stadt verdiene. Dis sey die Ursache, daß in den Psalmen und Propheten durch Zion die ganze Stadt Jerusalem verstanden werde. Er führet dazu an Ps. 48, 12. 13. Es freue sich der Berg Zion. Macht euch um Zion und umringet sie, zehlet ihre Thürme. Hier werde durch Zion, als das herrlichste Theil der Stadt, die ganze Stadt Jerusalem verstanden, eben wie in Ps. 87, 12. 5. Ps. 126, 1. Es. 52, 1. 2. c. 30, 19. Josephus selbst rede in seinen Schriften von dem Berge Zion, als von der eigent-

gentlichen Stadt, und von den übrigen Theilen derselben, als von Vorstädten. In den Jüdischen Alterthümern im 15. Buch Kap. 14. Da nun die heilige Schrift an so vielen Orten, und Josephus selbst, die Gebäude des Berges Zion mit dem eigentlichen Namen einer Stadt beehren; so könne man es indem Propheten Ezechiel mit allem Recht auch so nehmen, daß man durch die Stadt, so er gegen Mittag gesehen, den Berg Zion mit dessen vortreflichen Gebäuden verstehe.

Kap. V.

In diesem Kapitel will der Autor die Ursachen der neuen Eintheilung des Landes Canaan anzeigen. Hier findet er sich von allen, selbst auch von dem oft gerühmten Villalpando verlassen, weil sie alle in der Meynung stehen, daß Ezechielis Tempel ausser den Stamm Juda gestellet werde. Hierauf nimmt er Ezechielis eigene Worte vor c. 47. 14. 20. Dis sind die Grenzen, nach welchen ihr das Land den zwölf Stämmen Israel austheilen sollt. Joseph soll zwey Theile bekommen. Und ihr sollts gleich austheilen, einem wie dem andern: Ueber welches ich meine Hand aufgehoben habe, daß ich es euren Vätern zum Erbtheil gebe; Und eben dasselbe Land soll euer Erbtheil seyn. Dis ist nun die Grenze des Landes u. s. w. v. 15/20. c. 48. v. 1. Dis sind die Namen der Stämme, von Mitternachte u. s. w. bis v. 8. In diesem 8ten Vers will der
 Autor

Autor nicht Ruthen, sondern Ellen verstanden haben. Man sehe aus diesem ganzen Kapitel, daß die Grenzen des Landes Canaan an allen Seiten nach den in voriger Zeit bekanten Namen der Städte, Seen und Ströme in 13. Theile abgetheilet werde. Das mittellste werde ein heiliges Hebe-Opfer genennet, und für die Priester und Leviten, für das Heiligthum und die Stadt nebst ihren Vorstädten ausgesondert, und die übrigen 25000 dem Fürsten zu seinem Eigenthum angewiesen.

Dieses alles ordentlich zu erwegen, will der Autor für vest stellen, daß diese neue Eintheilung in dem Lande Canaan möglich gewesen, und denn weiter untersuchen, ob alle Theile mit dem Hebe-Opfer gleich groß gewesen? Warum diese neue Eintheilung gemacht werde? Ob dieselbe nicht einiger massen mit der Eintheilung, welche Josua gemacht, überein komme? Ob der Berg Zion, von derselben Weite gewesen, daß die Stadt nach ihrer beschriebenen Grösse Raum darauf gehabt habe? Der Autor verwundert sich über die Meinung derjenigen, welche glauben, daß Ezechielis Abmessung des Landes viel zu groß sey, als daß es in dem Lande Canaan solte Platz finden können. Nun komme es hauptsächlich darauf an, ob man schlechte Ellen, oder Ruthen, deren jede 6 Ellen und eine Hand breit ausmacht, verstehen solle. Wollte man nun die 25000. Masse des Hebe-Opfers für Ruthen nehmen, so finde solches freylich keinen Raum im Lande Canaan, als welches
von

von dem Jordan an nur 17 bis 19 Stunden breit gewesen; noch viel weniger würde für den Fürsten gegen Morgen und Abend etwas überbleiben; auch würde dieses Maß sich auf die Breite des ganzen Landes von Mitternacht gar nicht schicken; indem es auf solche Weise sich auf 325. Meilen oder Stunden erstreckt haben müste, da es doch nur eigentlich 70. Meilen oder Stunden gehabt.

Der Autor will sich nun weiter erklären, warum er 1000 Ruthen für eine Meile oder Stunde gehens nehme. Er nimmt hierauf Ezechiel's Worte c. 40, 5. vor, allwo der Prophet von seinem Maße sagt, daß es 6 Ellen in der Elle, und eine Hand breit gewesen. Dieselbe Erklärung, daß jede Elle des Propheten eine gemeine Elle und eine Hand breit, und also die Ruthe 6 gemeine Ellen und 6 Hände breit gewesen, wird von ihm verworffen; diereil nach dieser Meinung Ezechiel's Ruthe nicht 6 sondern 7 Ellen gehabt hätte, indem 6 Hand breit eine Elle ausmachen, folglich würde der Prophet auch gesagt haben, daß die Ruthe 7 Ellen lang gewesen. Der berühmte Villalpandus und andere wohl erfahrne Baumeister verstehen das Maß des Propheten also, daß es in allem 6 Ellen und eine Hand breit gehabt, und die heilige Elle sey zwey Römische Fuß und ein halber. Nach diesem Maß bestche eine Italiänische Meile aus 2000 Jüdischen Ellen, oder 5000 Römische Fuß, und da eine Ruthe im Ezechiel

chiel 6 Ellen in sich halte, so machen 1000 Ruthen eine Meile von einer Stunde.

Weil der Autor nun vermeinet klar zu seyn, daß das Land Canaan weder in der Länge, noch Breite so viel Ruthen ausmache, wenn auch die Elle noch so klein erdacht würde, so müste nothwendig folgen, daß entweder durch die 25000 kleine Ruthen verstanden werden, oder das Land Canaan müste dem Propheten grösser vorgestellt seyn, als es in der That ist. Das letzte werde wohl kein verständiger Mensch zugeben: Denn da Gott dem Propheten bekante Städte und Orter, die vor Alters die Grenzen desselben Landes gewesen, mit eben demselben Namen, die sie vormals gehabt, benenne, und zeige; so sey es daher gar nicht wahrscheinlich, daß ihm dieselbe Gegend grösser und breiter, als sie in der That gewesen, vorgestellt worden. Wenn Ezechiel in das Land Canaan, wie die Schrift ausdrücklich melde, geführt worden, so muß ihm dasselbe Land so gezeigt worden seyn, als es wirklich gewesen, sonst könne es nicht das Land Canaan genennet werden. Hierauf führet der Autor aus dem 47 Kapitel des Propheten den Text vom 14. bis 20. Vers an, und fraget einen jeden andächtigen Leser, da Gott das Land Canaan nach seinen alten Grenzen und vorigen Namen beschreibet, ob man wol einigem Gedanken bey sich Platz geben könne, daß dasselbe dem Propheten grösser, als es an sich gewesen, vorgestellt sey? Weil nun dasselbe Land sich nicht so weit erstreckte,

daß

daß es die grosse Zahl der Ruthen in sich fasse; so müsse man, nach der beständigen Schreibart des Propheten, nur Ellen verstehen, indem sonst das Land nach den Ruthen 6 mahl grösser seyn müste, als es in der That ist. Es stehe ja ausdrücklich gleich im Anfang des prophetischen Gesichts, daß der Prophet einen Mann gesehen, der eine Meß-Schnur und einen Maß-Stab in der Hand gehabt, die Meß-Schnur, um das Land, den Maß-Stab aber um die Gebäude des Tempels damit abzumessen. Es wären auch vor Alters die Lande dem Volcke Israel mit Meß-Schnuren durch Ellen ausgemessen worden. Num. 35, 4. 5. werde gesagt, daß die Vorstädte um die Städte der Leviten herum 1000 Ellen seyn sollen. So werde auch Jos. 3, 4. befohlen, daß zwischen der Bundes-Lade und dem Lager der Israeliten ein Raum von zwey tausend Ellen seyn solle. Man finde in dem ganzen Text Ezechielis nichts, das einen zu Meß-Ruthen bewege, hingegen sey alles deutlich und leichte, wenn man nur bloss Ellen verstehe, folglich könne die von dem Propheten gemachte neue Eintheilung des Landes Canaan gar wohl Platz finden, und habe man nicht nöthig, seine Gedancken ganz und gar und allein hiebey auf das geistliche zu richten.

Hierauf will der Autor untersuchen, ob alle Theile der 12 Stämme mit dem Hebe-Opfer gleiche Breite gehabt. Er verwundert sich darüber, daß meist alle Ausleger dieses behaupten wollen, da es doch aus den Worten des Propheten

ten

ten selbst nicht genugsam zu erweisen sey; denn die Worte c. 47, 14. וְכָל־בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל geben eben nicht zu erkennen, daß alle gleichen Theil haben, sondern nur, daß sie alle gleiches Recht an dem Erbtheil bekommen, und kein Stamm, wenn er auch noch so geringe wäre, davon ausgeschlossen bleiben sollte; sey es doch mit der vorigen Vertheilung unter Josua auch so gewesen, daß alle Stämme gleiches Recht gehabt, und dennoch ein jeder so viel bekommen, als ihm nöthig und genug gewesen. Er will noch mit einem Orte nemlich Levit. 7, 10. beweisen, daß die Hebräischen Worte וְכָל־בְּנֵי־יִשְׂרָאֵל nicht eben ein gleichmäßiges Theil, sondern nur so viel anzeigen, daß sie alle ein gleiches Recht an den Opfer: Speisen gehabt, und daß die Priester die ihnen von Gott angewiesene Theile von den Opfern mit einander verzehret haben, und zwar so, daß ein jeder sein Genüge davon genommen, und nicht eben so genau auf die gleichmäßige Theilung gesehen sey. So will es auch der Autor bey der neuen Eintheilung des Propheten verstanden haben, daß, obgleich alle Stämme einer so viel Recht als der andere an dem Erbtheil gehabt, dennoch nicht alle eine gleiche Breite desselben bekommen haben. Zwar will er zugeben, daß bey der ersten Eintheilung ganz gleiche Masse genommen worden, weil man anfänglich noch nicht wissen können, welcher Stamm ein grösser Theil des Landes nöthig habe, bis man es erst nachhero bey der wirklichen Einnehmung gesehen. Aus dem Propheten sey gar nicht vollkommen

Kommen

Kommen zu beweisen, daß alle Stämme eine gleichmäßige Breite mit dem Hebe-Opfer gehabt, die weil bey demselben nur allein eine genau abgemessene Breite gesetzt werde. Die Länge werde bey allen Theilen von Morgen gegen Abend, nemlich von dem Jordan bis an die grosse See, gestellt; die ordentlich abgemessene Breite aber finde sich nur bey dem Hebe-Opfer des H. Errn.

Weil diese neue Eintheilung des Landes von derselben, die Josua zu seiner Zeit gemacht, sehr unterschieden ist, so will der Autor die Ursachen dieses Unterscheids untersuchen. Zu erst will er angemercket haben, was mit dem Stamm Ruben und Gad und mit dem halben Stamm Manasse unter Mose vorgefallen und wie sehr übel Moses anfänglich derselben Stämme Gesuche aufgenommen, ihnen aber doch endlich denselben Strich Landes nach einer bessern Erklärung, und weil sie sehr hart darauf bestanden, wegen der Härte ihres Herzens zugestanden. Dis habe denn in der darauf erfolgten Vertheilung des eigentlichen Landes Canaan eine merkliche Veränderung verursacht. Das Land, welches Gott dem Abraham und seinen Kindern verheissen, sey eigentlich dasselbe gewesen, das gegen Mitternacht an das Gebürge Libanon, gegen Morgen an den Jordan, gegen Mittag an den Strohm Egyptens, und gegen Abend an die grosse See gestossen; daher dasselbe Theil, welches von den Stämmen Ruben, Gad und dem halben Stamm Manasse auf der andern Seite des Jordans besetzt worden,

den, nicht eigentlich zu demselben Erbe, welches Gott dem Abraham vormals verheissen, gehört habe. Die Beschreibung des verheissenen Landes sey von Mose Num. 34. und von dem Propheten Ezechiel c. 47. auf einerley weise geschehen. Daß die Erbschaft der Rubeniter, Gaditer und des halben Stammes Manasse nicht zu dem eigentlich verheissenen Lande Canaan gehört habe, könne man aus Num. 20, 14. deutlich ersehen. Denn als Moses sich bey dem Felsen, den er mit dem Stabe schlagen mußte, wider Gott versündigt gehabt, so habe ihm derselbe angezeigt, daß er das Volk nicht in das verheissene Land bringen sollte; gleichwol aber sey er damals in dem Lande, das er den dritthalb Stämmen ausgetheilet, wirklich gewesen: woraus denn folge, daß das Land jenseit des Jordans nicht zu dem eigentlich verheissenen Lande gehört habe. Noch deutlicher erhelle dieses aus Deut. 34, 1. 2. 3. Und der Herr zeigte Mose das ganze Land Gilead bis gen Dan, und das ganze Naphtali und das Land Ephraim und Manasse 2c. und der Herr sprach zu ihm: Dis ist das Land, das ich Abraham, Isaac und Jacob geschworen 2c. Als Moses auf der Spitze des Berges Nebo gestanden, von dannen er das verheissene Land gesehen, so habe er erst seine Augen gegen Abend, das ist, gegen den Jordan, und von da gegen die rechte Seite, das ist, gegen Mitternacht gekehret, und von dort habe er die ganze Breite des Landes gegen Mittag zu, längst dem

D

Jor.

Jordan hin, und also das ganze verheissene Land durchgesehen, in welches er doch weder kommen sollen, noch gekommen sey. Daß dieselbe Gegend auf der Seite des Jordans, auf welcher Moses damals gewesen, nicht zu dem eigentlich verheissenen Lande gehöret habe, könne man noch ferner daraus ersehen, daß Moses von den Ammonitern, als den Einwohnern desselben Landes, nur einen friedlichen Durchzug begehret habe. Der Autor beweiset dieses weiter aus derselben Verheissung, so dem Abraham Gen. 15, 18 gegeben worden, da er zu ihm gesagt: Deinem Saamen will ich dis Land geben, von dem Wasser Egypti an bis an das grosse Wasser Phrat. Eben dieses werde Jos. 1, 4 wiederholet. An beyden Orten werde nichts gedacht von der andern Seite des Jordans, sondern allein von der Breite des Landes gegen Mitternacht, indem der Euphrat dahin gelegen, Meldung gethan; denn die Grenze vom Morgen gegen Abend sey schon genugsam durch den Jordan und die grosse See vest gestellet gewesen.

Die Schwierigkeit, daß Gott den Euphrat zur mitternächtigen Grenze setze, da doch sonst der Libanon die eigentliche Grenze gegen Mitternacht gewesen, löset der Autor damit auf, daß Gott dem Abraham verheissen, daß unter dem blühenden Zustande der Könige, Davids und Salomonis, auch diese Länder seinem Saamen unterworfen werden solten. Die Erfüllung davon könne man lesen 2. Sam. 8, 3. 4. 5. 6. Es habe

be

be sich das Volk Israel in diesen glückseligen Zeiten so vermehret, daß es in dem Lande Canaan nicht mehr Platz gehabt, und sich dahero gegen Mitternacht immer weiter ausgebreitet. Hierauf ziele Moses Deut. 19, 8. wo seine Worte also lauten: So der Herr, dein Gott, deine Grenze erweitern, oder breiter machen wird, nemlich von Mittag gegen Mitternacht zu, so solt du noch drey Freystädte dazu thun. Ob dieses letzte von David, oder Salomon geschehen sey, davon finde man in der Schrift nichts aufgezeichnet. Dis sey aber wahrscheinlich genug, daß die Länder, gegen den Euphrat hin, unter David und Salomo von einer grossen Menge Israeliten mit bewohnet gewesen seyn, welche demnach der Freystädte nöthig gehabt. Die Jüdischen Schreiber seyn der Meinung, daß die ausser den zwölf Stämmen gelegene Lande von geringerer Würdigkeit gewesen. Der Autor führet dazu folgende Worte Maimonidis an: Durch das Land Israel werden diese Gegenden verstanden, welche ein König Israels, oder ein Prophet nach dem Rath der Gemeine Israels überwunden hat; und dieses wird eine öffentliche Ueberwindung genennet. Wenn aber eine Privat-Person aus Israel, oder eine Familie, oder ein Mann, sich etwas unterwürfig machet, wäre es auch in demselben Lande, welches Abraham gegeben ist, so wird gleichwol dasselbe nicht auf diese Weise das Land Israels genennet, daß alle

Gebote in demselben gehalten werden mußten u. s. w. Siehe seinen Tractat Terumoth Kap. I. Man sehe daraus, was diese Lande nach den Rechten der Juden mit dem Lande Canaan für eine Gemeinschaft gehabt, und wie, nach der Verheißung Gottes, die Grenzen gegen Mitternacht, nicht aber gegen Morgen erweitert werden sollen. Da nun das den Rubenitern, Gaditern und dem halben Stamm Manasse eingeebene Land nicht zu dem den Vätern verheissenen Lande eigentlich gehöret habe, so habe auch die Eintheilung des Landes, welches sonst allen zwölf Stämmen zugebach war, verändert werden müssen; bey dem Propheten Ezechiel aber werde die Eintheilung des Landes eigentlich so gemacht, wie sie unter Josua hätte geschehen sollen.

Der Autor zeigt hierauf ferner, daß der Israeliten Unglaube und Verzagttheit zu Josua Zeiten Ursach gewesen, daß das Land Canaan weder so vertheilet, noch so besessen worden, als da hätte geschehen sollen. Die zwey Stämme, nemlich Juda und Joseph, hätten ihre Länder nur darum zum voraus gekriegt, daß sie den übrigen zu Gilgal liegenden Israeliten von beyden Seiten zum Schuß wider ihre Feinde dienen solten: nach Gottes eigener Verordnung aber hätten erst alle Einwohner des Landes vertilget, und die Grenzen frey gemacht, und denn die Erbtheile zugleich angewiesen werden sollen. Dieses erhelle aus dem, was Jos. 18 zu Silo vorgenommen worden, da zwar Juda und Joseph größtentheils ihr ange-

angewiesenes Erbe behalten, aber doch so, daß es an einigen Stücken vermindert worden. Der Autor rühmet Andream Masii Commentarium über das Buch Josua, den er hierinn mit sich einstimmig gefunden habe. Da nun zu der Zeit, da zu Silo die ganze Eintheilung des Landes geschehen, die Stämme Juda und Joseph sich in ihren nur zum bisherigen Schutze des ganzen Volks angewiesenen Gegenden schon sehr eingewurzelt gehabt, so habe man sie aus der Ursache da gelassen, da sonst, wenn die Israeliten gleich fortgefahren wären, und die Einwohner des Landes vertilget, und nicht so lange verzogen hätten, die Eintheilung genau mit der in dem Propheten Ezechiel übereingekommen seyn würde. Nach der Hand sey noch dieses darzu kommen, daß die Israeliten aus Trägheit viele Einwohner übrig gelassen, von denen sie in folgenden Zeiten vieles erlitten haben. Jos. 13, 1. 2. 3. 4 werden dieselben Völker erzehlet, die unter Josua und den folgenden Richtern noch übrig gewesen, und die mannigmal sich so mächtig hervorgethan, daß sie nicht unter den Israeliten, sondern die Israeliten unter ihnen zu wohnen geschienen. Bey dem Propheten Ezechiel werde die Eintheilung so gemacht, daß das ganze Land vom Morgen gegen Abend, nemlich vom Jordan gegen die mittelländische See zu, und nach seiner Breite von Mitternacht gegen Mittag für alle 12 Stämme vertheilet werde; welches nach des Autoris Meinung auch unter Josua auf gleiche Weise hätte geschehen

hen sollen, wenn nicht die drittehalb Stämme jenseit des Jordans geblieben wären, und die Stämme Juda und Joseph jeder einen Theil des Landes anfänglich nur zum Schutz des Lagers in Gilgal bekommen hätten, und sie nachmals, weil es mit der Einnehmung des ganzen Landes so langsam fortging, und sie sich indessen sehr eingewurzelt hatten, daselbst gelassen worden wären.

Hierauf nimmt der Autor die vom Propheten gemachte Eintheilung des Landes vor, und will nun zeigen, wie ferne dieselbe mit der vorigen überein komme. Hier komme nun Dan zu allererst vor, da doch derselbe vormals sein Erbtheil größtentheils gegen Mittag gehabt. Weil aber dasselbe für alle Daniter zu klein gewesen, so habe sich ein Theil derselben gegen Mitternacht gewendet, und daselbst eine neue Stadt Dan an den äußersten Grenzen des Landes Canaan und an dem Ursprung des Jordans, der eben daher 17 mal der Fluß Dan genennet worden, erbauet. Nun eben in dieser Gegend werde von dem Propheten der Stamm Dan wieder hingestellet. Neben Dan folgen bey dem Propheten Ezechiel Asser und Naphtali, welches in der Eintheilung des Landes unter Josua eben so gewesen. Daß aber Sebulon und Issaschar nicht in eben derselben Ordnung, wie bey Josua, folgen, geschehe darum, weil der halbe Stamm Manasse, und der Stamm Ruben, von jenseit des Jordans, dazwischen hinein kommen müssen. Dem halben Stamm Manasse,

Manasse, der vorher jenseit des Jordans gegen Mitternacht gelegen, sey hier gleichfalls sein Erbtheil gegen Mitternacht zu angewiesen worden. Daß Issaschar und Sebulon dem Stamme Ruben weichen müssen, sey darum geschehen, weil Ruben eher geboren gewesen; ferner auch, daß sie dem Stamm Joseph weichen müssen, vermeinet der Autor darum geschehen zu seyn, weil das Recht der Erstgeburt unter Juda und Joseph vertheilet worden. Gad habe hier bey dem Propheten sein Erbtheil gerade dem vorigen, so er ehemals jenseit des Jordans gehabt, gegen über bekommen. Von der Weissagung Jacobs, nach welcher dem Sebulon, an dem See-Hafen nach Sidon hin sein Erbtheil angewiesen werde, meinet der Autor, daß dieselbe auf die Eintheilung des Landes sehe, so wie sie durch Gottes Schickung unter Josua ausgefallen. In den angewiesenen Erbtheilen Manasse und Ephraim sey keine Veränderung geschehen.

Darüber müsse man sich aber verwundern, warum die Erbtheile der Stämme Juda und Benjamin versetzt worden: denn da Juda vormals gegen Mittag, und Benjamin gleich daran gegen Mitternacht gelegen, so werde hier Juda gegen Mitternacht, und Benjamin gegen Mittag gestellet. Der Autor gibt davon diese Ursache, daß Juda, als der mächtigste und beherzeste unter allen Stämmen, hier recht ins Herze und in die Mitte der Stämme gestellet werde. Nach Juda und Benjamin folge der Stamm Simeon,

eben wie er vormals gelegen. Nach diesem, als dem älteren, folge Issaschar und Sebulon; und endlich zuletzt Gad, als ein Sohn der Ragd. Der Autor meinet, man könne hieraus genugsam ersehen, daß die neue Eintheilung mit der alten in den meisten Stücken übereinkomme, die Veränderung aber, so dabey vorkomme, sey aus wichtigen Ursachen und sonderlich weil die drittehalb Stämme hier mit eingeschoben worden, geschehen. Daß alle Erbtheile nach dieser Eintheilung gleich groß gewesen, könne man aus den Worten Ezechielis nicht genugsam erweisen. Unter Josua wären sie nicht gleich gewesen, wie bey allen bekannt sey. Den Einwurf, daß, weil die Erbtheile nach Num. 26, 56. c. 33, 54 durch das Loos solten getheilet werden, und folglich, weil sonst kein Losen statt finde, die Theile gleich groß gewesen seyn müßten, löset unser Autor also auf, daß nicht eben die genaue Grösse eines jeden Theils, sondern nur die Gegend, und der Strich Landes einiger massen abgezeichnet gewesen, da denn nach der Vielheit oder Menge der Menschen, dem einen Stamm etwas mehreres, dem andern etwas wenigens zugetheilet worden, nachdem ein jeder Stamm vermögend gewesen zu besetzen: zum Beweiß dessen wird der Ort Num. 26, 56 angeführt.

Nunmehr kommt der Autor zu dem heiligen Hebopter, und will auch hieselbst alle Schwierigkeiten heben, insonderheit diejenige, daß der Tempel bey dem Ezechiel ausser dem Erbtheil Juda, wel-

welches doch wider die vorigen Verheissungen zu seyn scheine, gestellet werde. Vor Davids Regierung habe Gott niemals von der Aufbauung eines Tempels etwas befohlen, auch keinen besondern Ort vorhero zum öffentlichen Gottesdienst erwöhlet; sondern die Stiftshütte sey bald hie, bald dahin, nach dem Belieben der Regenten und Richter, gebracht worden. Endlich habe Gott zur letzten Zeit Davids den Berg Moria zu seiner beständigen Wohnung erwöhlet. Nun seyn die Verheissungen von einem aufzubauenden Heiligtum, nur auf einen gewissen Ort, nicht aber auf einen Stamm, als nur soferne derselbe Ort in diesem, oder jenem Stamm gelegen, gerichtet gewesen. Wenn ihm nun Gott aus diesem, oder jenem Stamm, einen Ort zu seinem Heiligthum erwählet, so habe er zwar damit seine Liebe gegen denselben Stamm bezeuget, doch sey derselbe heilige Ort nicht mehr dem Stamme eigen geblieben; sondern Gotte ganz und gar zugeeignet worden; eben wie es mit den Städten der Leviten gegangen, die zwar mitten unter allen Stämmen gelegen, aber doch nicht der Stämme, sondern der Priester und Leviten Eigenthum gewesen. So sey auch der Berg Moria zwar wohl unter dem Erbtheil Juda gelegen, nachdem aber der Tempel darauf erbauet worden, sey derselbe nicht mehr dem Stamme Juda eigen geblieben, sondern für Gott zu seinem Heiligthum ausgesondert worden. Demnach könne man die Worte, wenn David sagt, daß Gott den Stamm

D 5

Juda

Juda auserwehlet, nicht anders verstehen, als daß Gott demselben Stamm die Ehre gethan, und ihn vor andern auserwehlet, ihm selbst einen Ort zu seiner Wohnung aus demselben zu erwehlen. Wenn man nun zugebe, daß der Tempel dem Propheten auf dem Berge Moria gezeiget worden, so könne man auch sagen, daß Gott den Stamm Juda auserwehlet habe, weil er auf demselben Berge, der Juda ehemals zum Erbtheil zugefallen war, einen Tempel zu seiner Wohnung erwehlet habe. Hier bey dem Propheten werde das Heiligthum zwischen den Stämmen Juda und Benjamin gezeiget, eben wie vormals der Tempel zwischen diesen zweyen Stämmen inne gelegen.

Nun kommt der Autor auf das heilige Heboffer selbst, und verstehet dadurch den grossen Strich Landes, den Gott für den Tempel, für die Wohnungen der Priester und Leviten, für die Stadt Jerusalem und derselben Vorstädte und Felder, und für das Theil des Fürsten der Länge nach vom Jordan bis an die mittelländische See, und der Breite nach 25000 Ellen mitten aus dem Lande Canaan abgesondert hatte. Wenn man nun das Erbtheil des Fürsten gegen Morgen und Abend davon abnehme, so blieben zum eigentlichen Heiligthum und für die Priester und Leviten 10000 Ellen in der Breite und 25000 Ellen in der Länge. Nun liege zwar das heilige Heboffer nicht genau in der Mitte des Landes Canaan, indem gegen Mitternacht 7 und gegen Mittag nur 5 Stämme gelegen; die Stadt Jerusa-

lem

lem sey auch in der Mitte des Landes Canaan zwischen dem Jordan und der grossen See, aber der Breite des Landes nach mehr gegen Mittag gelegen; dahero sey es von dem Propheten so eingetheilet worden, daß sieben Stämme gegen Mitternacht, und fünfe gegen Mittag gestellet worden, damit der Tempel auf seinem alten Orte stehen bliebe. Dieses heilige Heb: Opfer werde in seiner Breite in drey Theile getheilet, das erste von zehen tausend Ellen für die Priester in dem Tempel, das andere von eben solcher Grösse für die Wohnungen der Leviten, und das dritte von fünf tausend Ellen für die Stadt, welches zusammen die ganze Breite des heiligen Heb: Opfers ausmache.

Der Autor widerleget hierauf dieselbe Meinung, daß das Theil der Priester zunächst an dem Stamm Juda gelegen, auf welches das Theil der Leviten, und Dan die Stadt gefolget sey; er stellet aber nach Anweisung des Propheten das Theil der Priester in die Mitten, und der Leviten ihres an den Grenzen des Stammes Juda, und die Stadt an den Grenzen des Stammes Benjamin. Zu seinem Beweis führet er die Worte des Propheten aus c. 48, 8 an: An den Grenzen des Stammes Juda soll vom Morgen gegen Abend das Hebopfer seyn, das ihr opfern sollt, nemlich 25000 in der Breite, und die Länge, wie eines der andern Theile vom Morgen gegen Abend zu, und das Heiligtum soll in der Mitte seyn. Hier sagt unser Autor, werde das Wort Heb:

Hebopfer im weitläufigen Verstande genommen, und bezeichne denselben ganzen Strich Landes, der aus der Mitten aller Stämme für den Tempel, die Priester, Leviten, Stadt und den Fürsten ausgesondert war. Hier sage nun Gott ausdrücklich, daß das Heiligthum des Herrn in der Mitten seyn solle. Da nun die 10000 Ellen Landes, die den Priestern gehören sollen, in deren Mitte der Tempel gestellt werde, unmittelbar an den Stamm Juda gegrenzet, und nicht zwischen der Stadt und dem Hebopfer der Leviten gelegen, so wäre das Heiligthum nicht in der Mitten gewesen, sondern in der mitternächtigen Seite des ganzen Hebopfers. Es sey auch der Weisheit Gottes gemässer, daß das Heiligthum recht in der Mitten gelegen, und an der einen Seite die Stadt, und an der andern das Theil der Leviten gehabt. Auf diese Weise habe Gott auch vormals in der Wüsten unter dem Lager der Stämme seine Hütte und Wohnung recht in der Mitten gehabt.

Hierauf führet der Autor aus dem 48 Kapitel des Propheten den 12 Vers an: Und soll also die abgesonderte Theil des Landes das allerheiligste seyn, neben der Leviten Grenze. Der Prophet rede hier von dem allerheiligsten Theil, das für Gott und die Priester seyn solle, in dessen Mitten der Tempel gestellt werde, und von demselben Theil werde gesagt, daß es an der Leviten Theil angrenze. Weil nun Gott die Erbtheile von Mitternacht anfangt, so müsse man
mer

mercken, daß die Grenz-Scheidung Dan und der folgenden Stämme gegen Mitternacht zu gemeinet sey. Als wenn gesagt werde, daß Usser an Dan gegrenzet, so müsse man dis so verstehen, daß Usser gegen Mitternacht zu an Dan gegrenzet. Eben auf gleiche Weise müsse man auch die Worte des 12 Verses verstehen, daß nemlich der Leviten Erbtheil gegen Mitternacht zu an das Erbtheil der Priester gegrenzet. Denn weil die Mittägigen Grenzen noch nicht bekannt gewesen, so hätten auch die Erbtheile nicht nach Mittag, sondern nach Mitternacht zu beschrieben werden müssen. Der Autor führet zu seinem Beweis aus dem 48 Kap. den 21 Vers an, darinn der Prophet sage, daß das heilige Heboffer und das Heiligthum des Hauses in der Mitten seyn solle, welches aber nicht eingetroffen hätte, wenn das Theil der Priester und der Tempel nicht zwischen der Stadt und der Leviten Theil mitten inne gelegen wäre.

Darauf fährt er fort zu dem folgenden 22 Vers: Was von dem Theil der Leviten und von dem Theil der Stadt weiter hin lieget zwischen der Grenze Juda und Benjamin, das soll des Fürsten seyn. Darüber machet er folgende Erklärung: das Land, das gegen Morgen und gegen Abend auffser den 25000 Ellen, die in der Mitten ausgesondert sind zwischen der Grenze Juda und Benjamin, noch übrig ist, soll des Fürsten seyn. Der Prophet rede zwar allezeit erst von dem allerheiligsten Theile, das dem
HERRN

Herrn und den Priestern zugeeignet worden; daraus folge aber nicht, daß es denn auch zunächst an dem Stamm Benjamin angelegen, sondern dieses geschehe um des Vorzugs willen, weil dem Herrn sein Theil zuerst habe müssen ausgemachet werden, hernach den Priestern und Leviten.

Den Einwurf, daß der Tempel ehemals in der Stadt Jerusalem gelegen, hier aber bey dem Propheten ausser derselben gestellet werde, beantwortet der Autor also: man könne sagen, der alte Tempel sey so wol innerhalb, als auch ausserhalb der Stadt Jerusalem gelegen. Der Berg Zion sey das erste und vornehmste Theil, ja vor Alters die Stadt allein gewesen; was aber nachmals gegen Mitternacht angebauet worden, sey nur als eine Vorstadt angesehen worden. Zu Davids Zeiten sey der Berg Moria, auf welchem nachmals der Tempel erbauet worden, noch ausserhalb der Stadt gewesen, wie man solches aus 2 Sam. 24, 23 deutlich erschen könne. Als nach der Zeit der Berg Aera bebauet und mit einer Mauer umgeben worden, sey der Tempel noch ausserhalb der Stadt gewesen. Nun werde dem Propheten so wol der Tempel, als die Stadt, so gezeigt, wie sie in den ersten Zeiten gewesen.

Der Autor führet hierauf einen Ort aus Josepho an, und zwar aus dessen Büchern von den Jüdischen Kriegen das 6 Kap. des 4 Buchs, und zeigt weitläufig, daß die daselbst beschriebene Grösse der Stadt mit des Propheten Maas genau übereintreffe. Daß Jerusalem 12 Thore gehabt,

gehabt, zeige an, daß die Stadt allen Stämmen gemein gewesen, Juda und Benjamin haben ihren Antheil daran allen ihren Brüdern gemein gemacht. Zuletzt führet er hievon einen Ort aus den alten Jüdischen Scribenten an, und beschlieset damit den ersten Theil. Die Worte lauten also: Jerusalem wurde nicht unter die Stämme vertheilet, denn es ist kein Haus zu Jerusalem vermiethet worden, auch nicht die Betten, weil sie den Einwohnern nicht eigen gewesen. Die Einwohner zu Jerusalem vermietheten ihre Häuser nicht denen, die auf das Fest kamen, sondern gaben sie ihnen frey und umsonst zum Gebrauch. Daraus meint der Autor, könne man verstehen, daß die Jünger Christi Matth. 26, 17. 18 nach dem Hause fragten, wo sie dem HErrn das Osterlamm bereiten solten, weil zu der Zeit alle Häuser zu Jerusalem gemein gewesen.

Anderer Theil.

Kap. I.

In diesem Kapitel will der Autor beweisen, daß der Tempel Ezechielis mit dem Tempel Salomonis ganz genau überein komme.

Nachdem er den Ort, worauf dem Propheten der Tempel gezeiget worden, genugsam erwiesen zu haben glaubet, so wendet er sich nunmehr zu der Beschreibung des Tempels selbst, und weil derselbe so wol von Christen, als Juden viel herrlicher und grösser, als der Tempel Salomonis angesehen

gese

gesehen werde, so vermuthet er, daß ein Leser werde begierig seyn, zu hören, wie er die Gleichheit dieser beyden Tempel beweisen werde. Anfanglich meldet er, daß die genaue Untersuchung und Erkenntniß dieses herrlichen Gebäudes allerdings sehr schwer sey, weil die Beschreibung des ersten Tempels in den Büchern der Könige so sehr kurz abgefaßt sey, und ob schon der Prophet seinen Tempel viel weiltäustiger beschreibe, so werden doch so viel Wörter gebraucht, die am besten von den verständigen Baumeistern selbiger Zeit verstanden worden. Bey den Juden könne man sich dieserwegen wenig Rathes erholen, indem die Gelehrtesten unter ihnen viel Dunkelheit in unserm Propheten zugeben, welche von ihrem insgemein verhoften Elia völlig erklärt werden solle. Die grosse Schwierigkeit sey, daß man den Abriß des Tempels und seiner Vorhöfe, welchen der Prophet nach c. 43, 11 den damals lebenden Juden überliefert, nicht mehr habe. Daher sey es denn gekommen, daß man die letzten Kapitel des Propheten so angesehen, daß darinn lauter verborgene Dinge, die kein sterblicher Mensch ausforschen könnte, vorgetragen würden. Es komme einem auch gar nicht wahrscheinlich vor, daß der Tempel des Propheten eben derselbe, den Salomon vormals gebauet, seyn solle. Denn ausser dem, daß der Prophet solches nicht ausdrücklich melde, komme es einem auch fast wunderbarlich vor, daß er den damals lebenden Juden einen so genauen Abriß und eine so umständliche

Ber

Beschreibung von dem Tempel, den viel noch selbst gesehen, eingehändigt habe. Hierzu komme noch die allgemeine Meinung aller Ausleger, daß der Prophet um seinen Tempel einen Vorhof der Heiden von 12000 Ellen ins gebierte stelle, welcher Vorhof gleichwol in dem ersten Tempel nicht gewesen sey, folglich wären diese beyden Tempel einander nicht gleich. In diesem Wahn sey man also geblieben, und würde auch noch darinn stecken, wenn nicht der gelehrte Villalpandus mit seinem unermüdeten Fleiß durch alle Schwierigkeit die Bahn gebrochen, und deutlich gezeigt hätte, daß der Tempel des Propheten mit dem Tempel Salomonis nach allen Abmessungen in den Hauptstücken gar genau übereinkomme. Dieser Meinung sey auch der gelehrte Diodati in seinen Anmerkungen über das 40ste c. wenn er daselbst sage: Gott zeigt dem Propheten in einem Gesichte eine ganz genaue Abbildung des Tempels Salomonis, welcher von den Chaldäern verwüßet war. Die allermeisten Gelehrten aber wären in dem alten Wahn stecken geblieben, und hätten entweder Villalpandum, weil er ein Jesuit gewesen, nicht würdig geachtet, mit gehörigen Fleiß seine Schriften durchzulesen, oder auch, weil sie sehr rar, niemals zu sehen bekommen. Wann man Gottes Weisheit und Beständigkeit in seinem Vornehmen und Handlungen erwege, so habe man grosse Ursach zu glauben, daß der Abriß des Tempels bey dem Propheten von dem Abriß des Tempels

E

pels Salomons nicht unterschieden seyn könne. Dieser, nemlich der Tempel Salomons, sey von den vorreflichen Baumeistern, nicht aber nach ihrem Gutdüncken, sondern nach dem von Gott selbst gegebenen Abriß, eben wie vormals die Stifts-Hütte, aufgebauet worden, wie solches ausdrücklich 1 Chron. 28, 11. 12 gemeldet werde. Wo nun Gott einen Abriß eines Tempels, darin er wohnen wolle, gebe, so müsse er nothwendig den allervollkommensten geben. Da dieses nun geschehen, so könne man nicht unbillig fragen, warum Gott denselben hätte verändern sollen? Denn, wenn der letzte Abriß wäre verändert worden, so gebe das eine Anzeige, daß der erste unvollkommen gewesen. Man müsse denn sagen, daß entweder Salomons Tempel unvollkommen, welches sich niemand unterstehen werde zu sagen, oder daß Ezechiels Tempel, wenn er vollkommen seyn solle, dem Salomonischen Tempel gleich seyn müsse. Wenn Gott etwas auf eine andere Weise thue, als er sonst zu thun gewohnt ist, so sey es dem Menschen gar wohl erlaubt zu fragen; warum er izt anders handele, als er sonst zu handeln pflege. Gott sey auch bereit; die Ursachen der Veränderung anzuzeigen. Gott sey beständig in allen seinen Schlüssen, Vornehmen und Werken, welche alle zu einem einigen Endzweck abzielen, den Gott auch alles zeit erreiche und niemals fehle.

Der Autor beklagt es, daß der größte Theil der Menschen diese Beständigkeit Gottes in seinem

nem Wesen und Wercken so wenig betrachte, und daher auch so schwerlich zur Erkenntnis Gottes, der eben hieraus am meisten erkannt werden müsse, und darinn von alle dem, das ausser ihm ist, unterschieden sey, gelange. Man halte diese Uhr für die beste, deren Räder ordentlich und auf die gesetzte Zeit ablaufen. Man urtheile, daß ein solcher Mensch gesund sey, dessen Blut seinen beständigen gleichmässigen Umlauf halte; daß die Sonne nun einige tausend Jahr nach einander den Himmel ordentlich und in 12 Monat die 12 Himmels-Zeichen umlaufe, und dadurch die 4 Jahres-Zeiten verursache; daß man aus dieser ihrer ordentlichen Bewegung könne vorher sagen, in welchem Augenblick sie über 10 Jahre an dem oder dem Tage, an diesem oder jenem Orte aufgehen werde, auch wenn Sonn- oder Mond-Einsternissen vorfallen werden; daß alles mercke man nicht für einen so kräftigen Beweis an, daß Gott sey, als wenn die Sonne zu Josua Zeiten still gestanden. Daß Gott allen Menschen eine Sprache gegeben, daß die See ab- und zufließe, daß das Eisen natürlich unterfinke, daß Gott einen lebendigen Menschen gesund erhalte, das halte man alles nicht für so große Beweisthümer, daß Gott sey, als wenn Gott die Sprache verwirret, die rothe See trocken, das Eisen schwimmend und einen todten Menschen lebendig macht; da im Gegentheile die ersten Beweisthümer viel kräftiger seyen. Die größte Eigenschaft Gottes sey, daß er allezeit ist, der er

E 2

ist,

ist, daß er allezeit gewesen ist, der er ist, und auch allezeit seyn wird, der er gewesen ist. Hieraus schließet der Autor, da Gott allezeit derselbe und auf dieselbe Weise sey, so wircke er auch allezeit auf dieselbe Weise, dieweil er allezeit einen und eben denselben Endzweck habe, den er auch durch eben dieselbe Mittel auf dieselbe Weise erreiche. Hier sey keine Veränderung; weder in der Natur, noch in der Gnade. In der Natur habe Gott gewisse Gesetze der Bewegung gegeben, da alles in der schönsten Ordnung fortgehe. Und wäre die Sünde nicht in die Welt gekommen, so würden, nach des Autoris Meinung, nimmermehr keine Wunderwerke geschehen seyn. In der Gnade sey eine Seligkeit offenbaret, die zu allen Zeiten auf einerley Weise und durch einerley Mittel erlanget werde. Die Betrachtung der Beständigkeit Gottes sowol in den Wercken der Natur, als der Gnade, gebe die allerkräftigste Ueberzeugung von der Wahrheit, daß Gott sey. In der Natur könne sich kein Körper von selbst so ordentlich, weislich und künstlich bewegen; ein Sünder könne sich von selbst eben so wenig dazu geschickt machen, Gott mit Seel und Leib zu verherrlichen, als die Räder einer Uhr ohne die Arbeit des Künstlers sich in einen ordentlichen Gang bringen können. Da nun Gott in allen seinen Vornehmen und Wercken so beständig sey, so könne man es auch hier derselben Eigenschaft Gottes gar wohl anständig halten, daß er von dem Tempel, darinn er wohnen wolte, einen und eben denselben Abriß gegeben. Die-

Diesen Beweis will der Autor noch weiter damit bekräftigen, daß beyde Tempel einerley Sachen abgebildet haben, nemlich Christum und seine Kirche. Da nun die abgebildete Sache immer eine und eben dieselbe sey und bleibe, so müsse auch das Bild, obschon zu unterschiedenen Zeiten gegeben, nothwendig einerley seyn; dann würde eines davon verändert, so möchte man denken, daß das vorhergehende unvollkommen gewesen, welche Gedancken man aber von dem allerweifesten und allervollkommensten Wesen nicht aufkommen lassen dürfe. Wolle man einwerfen, daß Gott eine Sache auf verschiedene Arten und doch auch vollkommen abbilden könne, so gibt der Autor dieses zu, wenn die Abbildung auf ganz unterschiedene Sachen gehe. Als, Gott habe beschlossen, daß Christus sterben und sein Blut vergießen solle, dieses habe Gott den Israeliten zwar auf verschiedene Weise, nemlich im Wasser und im Blut, in den Vögeln und Thieren, doch niemals anders, als durch eine Ausgießung, abgebildet, um auch dadurch seine Beständigkeit den Menschen zu offenbaren.

Wenn man ferner erwäge, daß beyde Tempel viereckig vorgestellt werden, so gebe auch dieses die Bestigkeit und Allgemeinheit der Kirche zu erkennen. Alle Bauverständige stimmten darinn überein, daß in viereckigten Gebäuden die Proportion viel besser und genauer, als in runden beobachtet werden könne. Da nun Gott dem Propheten ein viereckig Gebäu gezeigt habe, so könne man nicht begreifen, warum er hier von

demselben Modell, welches er ehemals dem David selbst gegeben hatte, abgegangen seyn sollte. Wolle jemand einwerfen, da die Stiffts-Hütte von dem Tempel Salomonis unterschieden gewesen, so könne auch wohl Ezechielis Tempel von demselben unterschieden gewesen seyn: so sagt hierauf unser Autor, daß die Hütte Moses, zu welcher er von Gott selbst das Modell empfangen, eine Abbildung des Tempels gewesen, nur daß in diesem eine Erweiterung geschehen. Die Stiffts-Hütte sey 30 Ellen lang und 10 Ellen breit gewesen, von diesen 30 Ellen seyen 20 zum Heiligen und 10 zum Allerheiligsten, als welches recht viereckigt, nemlich 10 Ellen lang und 10 Ellen breit gewesen, zugeeignet worden. Die Höhe der Stiffts-Hütte von 10 Ellen sey mit der Breite gleich. Nehme man diese Zahlen doppelt, so habe man das Maas des Tempels, denn der sey 60 Ellen in die Länge und 20 Ellen in die Breite, inwendig gewesen. Das Heilige des Tempels habe ebenfalls das doppelte Maas der Stiffts-Hütten, nemlich 40 Ellen, und das Allerheiligste 20 Ellen gehabt, und sey also auch viereckigt gewesen. Nun sey freylich das prächtige Gebäu des Tempels höher gewesen, als die Stiffts-Hütte; daß aber auch hierinn auf jenes mit gesehen worden, könne man deutlich aus der Beschreibung des Allerheiligsten 1 Kön. 6, 20 erkennen, da von dem Allerheiligsten stehe, daß es 20 Ellen in der Länge, 20 Ellen in der Breite und 20 Ellen in der Höhe gewesen. Weil vorher gesagt wird, daß der Tempel 30 Ellen in der Höhe gewesen, und

und hier von dem Allerheiligsten gesagt wird, daß es nur 20 Ellen hoch gewesen, so erkläret unser Autor die übrigen 10 Ellen für das runde Gewölbe des Allerheiligsten. Der Vorhof bey der Stifts-Hütte sey 100 Ellen in die Länge und 50 Ellen in der Breite gewesen, und habe also aus zwey Quadraten bestanden. Das erste Quadrat sey für die Priester gewesen, darinn der Altar, das Wasch-Faß und die zum Opfer gehörigen Dinge gewesen. Das andere Quadrat habe in seiner Mitten die Stifts-Hütte gehabt. Eben dieses finde man in doppeltem Maas an dem Tempel, dessen Grund mit dem Vorhof der Priester 200 Ellen in der Länge und 100 Ellen in der Breite und in zwey Theile vertheilet gewesen; ein Theil von 100 Ellen in der Länge und Breite sey für die Priester und zum Opfern, das andere Theil von 100 Ellen für das Vorhaus, den Tempel und dessen Cammern rund herum gewesen. Daß bey der Stifts-Hütte keine Neben-Kammern gewesen, wie bey dem Tempel, das könne man gar wohl begreifen, da sich das dort nicht geschicket, weil sie immer von einem Orte zum andern fort getragen werden müssen. Man könne überhaupt schon genug daraus ersehen, daß Gott, wenn er Befehl gegeben, ihm eine Wohnung zu bauen, auch darinn seine Beständigkeit geoffenbaret habe, indem die Stifts-Hütte und der Tempel auch in den kleinsten Dingen mit einander übereinkommen. Da nun Gott dem Propheten das Modell eines Tempels gegeben, so habe es ihm zum höchsten geziemet, daß er ihm eben dasselbe

dasselbige gegeben, welches er vormals dem David gegeben habe.

Hierauf wendet sich der Autor zu der Beschreibung des Ezechielschen Tempels selbst, und bezeuget, daß er in der Beschreibung und Abmessung beyder Tempel keinen Unterschied finde. Salomonis Tempel sey in der Länge sechzig und in der Breite zwanzig Ellen, und in das Heilige und Allerheiligste abgetheilet gewesen, davon jedes vierzig, dieses aber zwanzig Ellen gehabt. In der Beschreibung des Propheten finde man eben dieselbe Länge und Breite. Salomonis Tempel habe seine Neben Gebäude, oder Seit Rammen in dreyen Vertieffungen gehabt, und eben dergleichen finde man auch bey dem Propheten, welches der Autor weitläufiger ausführet. Die ganze Länge von dem Grunde des Tempels sey hundert Ellen gewesen, welche rund herum zur Vollkommenheit des Tempels mit Gebäuden besetzt gewesen. Wenn man aus dem eigentlichen Vorhof der Priester herausgegangen, so habe man zuerst das *S* angetroffen, welches Wort unser Autor einen angeheften oder zugefügten Ort, gleich als einen Rand oder Boden, der eigentlich nicht dazu gehöret, sondern von aussen daran kommt, übersetzt. Der Grund von diesem Orte sey 5 Ellen breit und die Pforte, welche recht in der Mitten gestanden, 3 Ellen breit gewesen.

Nachdem nun der Autor die dabey vorkommende Maasse mit Salomonis Tempel ganz genau überein zu kommen, weitläufig erwiesen, so kommt

kommt er auf die Säulen an den Pfosten zu beyden Seiten. In der Beschreibung des Tempels Salomonis finde man die zwey Säulen jachs und boas, die an dem Vorhause oder an dem äussersten Rande des Vorhauses an den Stufen aufgerichtet gewesen. Daß aber Ezechiel so wenig davon schreibe, das komme daher, weil sie in den Büchern der Könige und der Chronicken umständlich genug beschrieben wären. Denn der Prophet habe in seinem Modell diejenigen Stücke, die in der Beschreibung des Tempels Salomonis so vollkommen nicht zu finden seyn, deutlicher und weitläufiger beschrieben, die aber in den Büchern der Könige schon deutlich genug stehen, habe er nur kürzlich berühret. Daher komme es auch, daß bey dem Propheten die Zierathen und die Stücke, so in dem Tempel gebraucht worden, wie auch die Cherubim über der Bundes-Lade, der güldene Altar, der güldene Leuchter, der Tisch der Schau-Brodte, entweder ganz übergangen, oder doch nur kürzlich, wie bey den zwey küpfernen Säulen geschehen, berühret worden, weil dieses alles schon in der Beschreibung Salomonis weitläufig zu finden sey. Hingegen gebe uns der Prophet von dem grossen Brandopfers-Altar in dem Vorhose der Priester, wie auch von den Mauren, Pforten, Kammern und derselben Dicke und Höhe, und von beyden Vorhöfen mit ihren Gebäuden einen ganz accuraten Abriß, welches in den Büchern der Könige nicht geschehen. Da nun alles, was in den Büchern der Könige

E 5.

von

von Salomonis Tempel aufgezeichnet sey, in aller seinen Maassen mit dem Tempel Ezechielis ganz genau übereinkomme, und was der nur kurzlich berühret, hier weitläufiger beschrieben sey, so müsse nothwendig daraus folgen, daß die Beschreibung des Tempels bey dem Ezechiel nichts anders sey, als eine deutlichere Vorstellung der Maasse, Theile und Gebäude des Tempels Salomonis. Nehme man den Beweis an, daß der Tempel dem Propheten auf eben demselben Berge Moria, auf welchem der vorige Tempel Salomonis gestanden, und in eben derselben Lage des Landes Canaan und der Stadt Jerusalem gezeigt worden, so müsse man auch zugeben, daß denn dem Propheten kein anderer Tempel, als der vormals auf demselben Berge gestanden, im Gesicht gezeigt worden. Wenn man ferner zusehe, daß des Propheten Tempel eben derselbe sey, den Salomo vormals erbauet, so habe ihr auch derselbe nirgends anders, als auf dem Berge Moria, den Gott ausdrücklich darzu ausgewöhlet hatte, gezeigt werden können.

Kap. II.

Hier handelt der Autor weitläufig von dem Vorhof der Heiden, welchen die meisten Gottesgelehrten dem Tempel Ezechielis außer den zwey Vorhöfen der Priester und der Israeliten zugeschrieben.

Er begehret hier, daß man seine Augen recht aufthun solle, damit man in der Beschreibung des

des

des Propheten nicht etwas sehe, welches derselbe selbst nicht gesehen habe, nemlich den von den meisten so vest gestellten besondern dritten Vorhof der Heiden. Hierauf führet er die Worte des Propheten c. 42, 15, 18 selbst an: Und da er (nemlich der Engel) das Haus inwendig gar gemessen hatte u. s. w. Diesen Ort will er verglichen haben mit c. 45, 2. Und von diesen (nemlich von den 10000 Ellen, die den Priestern zu ihrem Erbtheil angewiesen wurden,) sollen zu dem Heiligtum seyn 500 mit 500 ins gevierte rund um. und mit c. 40, 5. Und siehe, es ging eine Mauer auswendig am Hause rings umher. Und er maasß das Gebäude in die Breite eine Ruthe, und in die Höhe auch eine Ruthe. Aus dem ersten Orte sehe man, daß der Prophet von dem Engel aus dem innersten Vorhof nach dem Morgen-Thor geführt sey, da die Mauer, die bey diesem Thor gewesen, von dem Engel rund herum gemessen, und an jeder Seite von 500 Ruthen befunden worden. Weil nun eine Ruthe wenigstens 6 Ellen in sich halte, so würde die ganze Mauer rund herum 12000 Ellen ausmachen. Da man nun aus dem vorigen Messen ganz deutlich siehet, daß die Mauer des innersten Vorhofs nicht über 2000 Ellen ausmachen könne, so sey man auf die Meinung gefallen, daß hier ausser den zweyen Vorhöfen der Priester und Israeliten noch ein dritter, der die andern beyden in sich beschloß, beschrieben werde, welchen man denn, weil derselbe bey dem

Pro

Propheten selbst keinen Namen hat, den Vorhof der Heiden genennet. Coccejus wolle zwar diesen dritten Vorhof nicht zugeben, von der Mauer selbst aber bleibe er, bey der gemeinen Meinung, daß dieselbe 12000 Ellen rund herum in sich gefasset. Wenn man nun dieses bestelle, daß die Mauer von solcher Weite gewesen, so könne der Tempel unmöglich auf dem Berge Moria gezeigt worden seyn, dieweil derselbe von so großem Umfang nicht gewesen. Ferner würde auch ein so großer Vorhof mit den übrigen Gebäuden, da der ganze Tempel nur 60 Ellen breit gewesen, gar keine Proportion haben. Villalpandus habe dieses wohl eingesehen, und daher den Text bey dem Propheten ganz anders erklärer, daß nemlich der Engel die Mauer viermal rund herum gemessen, dem aber Ludovicus Capellus widersprochen, und das Gedichte von einem dritten Vorhof verworfen. Wenn der Prophet c. 42, 20 sage: Er maas es an seinen vier Seiten, es hatte eine Mauer rund herum, die Länge war 500 und die Breite auch 500, so müsse man keine andere gemessene Theile verstehen, als von welchen er in den kurz vorhergehenden 4 Versen geredet, indem alles aneinander hänge. Wenn er nun sage: Er maas die Morgen-Seite der äussern Mauer, es sey was für eine Mauer er wolle, 500 mit der Meß-Ruthe, die mitternächtliche Seite 500, die Mittags-Seite 500, die Abend-Seite 500, und darauf gleich folge: Er maas es an vier Seiten, die Länge

ge

ge war 500 und die Breite 500, und man denn frage, von welcher Länge und Breite, und von welcher Mauer der Prophet rede, so sey es gewiß keine andere, als die er vom Morgen gegen Abend und vom Mittag gegen Mitternacht gemessen, und die er überall von 500 befunden. Sey also die Länge vom Morgen gegen Abend, und die Breite von Mittag gegen Mitternacht, 500, und ins gebierte herum 2000 gewesen.

Daß man in dem Tempel Ezechielis, ausser dem Vorhof der Priester, und ausser dem äussersten Vorhof der Israeliten, noch einen dritten gestellt, und denselben den Vorhof der Heiden genennet, sey eine Erdichtung. In dem Tempel Salomonis wären nur 2 Vorhöfe, nemlich der innere der Priester, und der äussere der Israeliten gewesen; in Ezechielis Tempel wären auch nur diese 2 gemessen, und in Zerubabels Tempel wären gleichfalls nur diese 2 Vorhöfe gebauet, und von Herode bey seiner kostbaren Ausschmückung des Tempels kein neuer Vorhof hinzugehan worden. In dem andern Buch der Chron. im 20 Cap. 5 lese man wohl, daß Josaphat vor der Germeine in dem neuen Vorhof gestanden sey; es sey aber daselbst das Wort neu, so viel als erneuert, und bedeute eben nicht einen ganz von neuen angebaueten dritten Vorhof. Die heilige Schrift rede beständig nur von 2 Vorhöfen, nemlich dem innern für die Priester, und dem äussern für die Israeliten, und die 2 Vorhöfe seyn auch geblieben bis zu der Babylonischen Gefängniß. Nach
dera

derselben sey der andere Tempel auf dem Grund des ersten nach dem geringen Vermögen der aus Babel zurück gekommenen nach dem alten Modell Salomonis wieder aufgerichtet, und nichts neues, das in dem vorigen nicht gewesen, hinzuge-
 than worden. Als Herodes diesen Tempel herrlicher ausgeschmücket, sey kein neuer oder dritter Vorhof dazu angebauet worden, auch habe der Berg Moria solches nicht fassen können. Josephus und die Talmudisten gedenccken zwar ofte eines gewissen theils vom Tempel, in welchen die Heiden eingelassen worden, auch besonderer Vorhöfe der Frauen, und der Israeliten, und der Priester; man müste aber darum nicht meynen, als wenn 4 Vorhöfe gewesen wären; denn das Gebäude des Tempels sey in seinen vornehmsten Theilen niemals verändert worden, sondern diese verschiedene Namen wären nur von dem verschiedenen Gebrauch der Theile desselben entstanden. Der erste und der andere Tempel, wie auch die Beschreibung Ezechielis, melde nur von 2 Vorhöfen; der äussere grosse Vorhof, oder der Vorhof Israels, sey um alle Gebäude des Tempels rund herum gewesen, in diesen grossen Vorhof sey auch den Heiden erlaubt gewesen hineinzugehen, wie man solches ausdrücklich in dem Gebet Salomonis 1 B. Könige 8, 41 lesen könne. Die Königin von Scheba, wie auch viele andere Ausländer, die entweder wegen Kaufhandels, oder um Weisheit zu lernen, nach Canaan und Egypten gereiset, würden ohne Zweifel auch die herrlichen

chen Gebäude des Tempels besehen haben, und, weil ihnen solches erlaubt gewesen, in den grossen äussern Vorhof eingegangen seyn. Zwischen den Zeiten Salomons und Herodis sey zwar dieser Unterscheid zu bemerken, daß unter dieses letztern Regierung der Zulauf von Heiden viel grösser gewesen, und derselbe daher auch den Namen als Vorhof der Heiden bekommen; man müsse sich aber dieses Namens wegen, keinen ganz besondern oder dritten Vorhof einbilden, sondern es sey eben derselbe grosse Vorhof, den vormals Salomo und nachhero Zerubabel aufgebauet.

Zum Beweis dessen, daß in beyden Tempeln und auch in Ezechiels Beschreibung nur 2 Vorhöfe gewesen, führet der Autor aus Offenb. II 1. 2. folgenden Ort an: Und es ward mir ein Rohr gegeben u. s. w. Hier werde Johanni befohlen, den Tempel mit einem Maß Stabe, eben wie bey dem Ezechiel, zu messen; dabey werde nur zweyer Vorhöfe, nemlich des äussern und innern, gedacht: den äussern solle Johannes nicht messen, weil derselbe denen Heiden gegeben sey. Johannes sehe hiemit auf die Zeiten Herodis, da ein so grosser Zulauf von Heiden gewesen, die den äussern Vorhof so häufig betreten. Und aus diesem Ort der Offenbarung Johannis meynet unser Autor, sey der Name des Vorhofs der Heiden, den man sonst weder bey Josepho noch den Talmudisten finde, unter den Christen entstanden. Bey dem ersten Anblick scheint dieser Name zu erkennen zu geben, als ob in den äussern grossen Vorhof niemand

mand

mand als Heiden hinein gegangen; welches sich aber in der That nicht so befunden. Denn der Vorhof der Weiber und der eigentlich so genannte Vorhof der Israeliten, wären nicht so groß gewesen, daß alle Männer und Weiber Raum genug darinn gehabt, sondern die meisten wären in dem äussern Vorhofe geblieben. Dieses zu beweisen führet der Autor aus dem neuen Testament das 10. c. Johannis an, da von unserm Heiland stehet, daß er in dem Tempel in dem Vorhofe Salomonis, welches eben der äussere grosse Vorhof gewesen, gewandelt habe. Im 3ten c. der Apost. Gesch. werde erzehlet, daß Petrus und Johannes in eben denselben Vorhof gegangen, und daß Petrus daselbst durch eine kräftige Rede viel Juden zum Glauben an Christum gebracht. Die Juden seyen dann nicht allezeit in den eigentlichen Vorhof der Israeliten gegangen, sondern seyen oft in grosser Menge in dem Vorhof der Heiden stehen geblieben, jedoch so, daß sie etwas näher hinzu getreten, und ihre Angesichte nach dem Vorhof Israels und der Frauen hingelehret. Ob nun wohl die Heiden in den äussern Vorhof kommen dürfen, so müsse man doch darum den Namen nicht verändern, und ihn den Vorhof der Heiden nennen. Denn die Israeliten seyn auch oft bey gewissen Fällen in grosser Menge in den Vorhof der Priester eingegangen, und dennoch habe derselbe nur allein der Vorhof der Priester geheissen. Bleibe also dieses best gestellt, daß derselbe Vorhof, den man zu Hero-

dis

die Zeiten den Vorhof der Heiden genennet, eben derselbe sey, der in Salomons und Ezechiels Tempel der äussere Vorhof, oder bey den Christlichen Scribenten der Vorhof Israels und der Heiden heisse.

Wenn man nun frage, da dieser äussere Vorhof eigentlich der Vorhof Israels gewesen, wo von denn der so sehr gemeine Name eines Vorhofs der Weiber, und eines von dem äussern unterschiedenen Vorhofs Israels entstanden? Hier auf giebt der Autor zur Antwort, daß freylich gewisse von dem äussern Vorhof abgeschiedene Plätze gewesen, da die reinen Jüdischen Männer und Weiber hinein gehen können; es seyen aber dieselbe nur ein abgetheiltes Stück von dem Vorhof gewesen. Denn weil die frommen Israeliten zur Stärkung und Uebung ihres Glaubens den Opfern und andern priesterlichen Verrichtungen im Gebet und Singen gerne beygewohnet; so sey ihnen erlaubt gewesen, in den Gallerien, die dieser innere Vorhof gegen Morgen, Mittag und Mitternacht gehabt, und die durch eine kleine Mauer von dem Vorhof der Priester, der unter dem freyen Himmel war, abgeschieden waren, zu erscheinen. Doch finde man die Namen des Vorhofs der Weiber und des Vorhofs Israels weder in der Schrift, noch bey Josepho. Dieser sey gewohnt also zu reden, daß in dem innersten Vorhof die Weiber gegen Morgen, einen eigenen mit einer Mauer abgesonderten Ort gehabt, und eben dergleichen einen eigenen Ort haben auch die
 ¶ Män-

Männer an einer andern Seite gehabt. An die Beschreibung der Talmudisten habe man sich gar nicht zu kehren, weil dieselbe in vielen Stücken sehr ungeschickt heraus komme.

Um dieselbe Meinung von einem dritten eigentlich so genannten Vorhof der Heiden noch ferner zu widerlegen, fraget unser Autor, warum denn der Vorhof Israels bey dem Propheten der äusserste genennet werde? Denn wäre noch einer ausser diesem gewesen, so könnte er nicht der äusserste, sondern der mittellste genennet worden seyn. Der Prophet rede niemals von dreyen, sondern allezeit von zweyen Vorhöfen. Hierauf führet er an c. 44, 9, da Gott ausdrücklich verboten, daß kein Fremder, unbeschnittener Heide in das Heiligthum Gottes eingehen solle; woraus folge, daß, da keine solche in das Heiligthum oder in den Tempel kommen dürfen, denn auch kein besonderer Platz, oder Vorhof für dieselben erlaubt gewesen. Und wann der Tempel auf dem Berge Moria gezeigt worden; so habe kein solcher dritter Vorhof von solcher Weite darauf Platz gefunden, dieweil derselbe nicht mehr als zwey tausend Ellen ins gevierte gehabt.

Hierauf führet der Autor die Meinung einiger gelehrten Juden an, und zeigt, wie sie so voller Verwirrung sey, und sich selbst in vielen Stücken widerspreche. Es habe wol einigen Schein, daß der grosse Zwischen-Raum von 12000 Ellen, dergleichen aber in keinem Tempel gewesen, den zahlreichen Eingang der Heiden in die Kirche des neuen

neuen Testaments bedeuten solle: es pflege aber der heilige Geist die Gemeinschaft der Heiligen mit Gott in der Zeit des neuen Testaments nicht anders zu beschreiben, als daß die Glaubigen wirklich in den Tempel und in desselben allernächsten Vorhöfen, so in der heiligen Schrift den Namen des Tempels führen, eingehen. Hätte nun Gott durch den Propheten dieses vorbilden wollen, so müßte der Tempel selbst nebst seinen Vorhöfen in füglicher Proportion grösser, als der vorige vorgestellet worden seyn. Johanni sey das neue Jerusalem Offenb. 21, 16 zu diesem Endzweck in solcher Grösse gezeiget worden, daß es mit dem irdischen Jerusalem gar keine Gleichheit habe, dadurch man denn genöthiget werde, auf ein himmlisches Jerusalem zu denken. Bey dem Propheten aber finde man dergleichen nicht; denn demselben werde ein Tempel von gleicher Länge und Breite mit dem Tempel Salomonis gezeiget, auch werden von ihm die Vorhöfe nicht grösser, als sie in dem vorigen Tempel gewesen, beschrieben. Wolle man vorgeben, daß ausser dem Tempel ein sehr grosser Raum nach allen Seiten zu gewesen, so könne man doch nicht sagen, wozu derselbe gedienet haben solle; denn die Kirche werde nicht durch einen äussern grossen Raum, sondern durch den Tempel selbst vorgebildet. Die Eigenschaft der Kirche sey, daß sie nahe hinzukomme, einen freyen Zugang zu dem Thron der Gnaden habe, nicht mehr von ferne stehe, sondern in kindlicher Freymüthigkeit zu Gott hinzutrete,

trete, und in seinem Hause an seiner Tafel mit zu Tische sitze. Diese Herrlichkeit der Glaubigen neues Testaments könne keines weges dadurch abgebildet werden, daß man nur in den äußersten Vorhöfen bleibe, sondern daß man in das innerste, und in das Allerheiligste selbst hineindringe. Die heilige Schrift beschreibe uns die genaue Gemeinschaft, die eine glaubige Seele in Christo mit Gott hat, durch das freudige hinzunahen durch das Blut Christi. Die Israeliten hätten im Tempel darinn vor den Heiden ein Vorrecht gehabt, daß sie in dem innersten Vorhofe vor Gottes Angesicht erscheinen dürfen, und darinn ein Vorbild der Glaubigen neues Testaments gewesen; die Priester hätten noch einen nähern Zugang gehabt, und in das erste Theil des Tempels, nemlich in das Heilige, eingehen dürfen, welches auf eine geistliche Weise allen geistlichen Priestern der Kirche zukomme. Der Hohepriester sey nur allein des Jahrs an einem gewissen Tage in das Allerheiligste hineingegangen; welches allergrößte Vorrecht die heilige Schrift allen Glaubigen neues Testaments zueigne. Da nun der Geist Gottes die Kirche neues Testaments durch das hinzunahen in das Heiligste und Allerheiligste vorstelle, so könne ein grosser Raum ausser den Vorhöfen des Tempels dasselbe unmöglich thun.

Diese Schwierigkeiten wegen des Maasses der 500 Ruthen zu überwinden, hätten einige gelehrte Männer den Hebräischen Text mit den alten Uebersetzungen genau überleget. Castalio und Capellus

pellus hätten den erdichteten dritten Vorhof verworfen, und gezeigt, daß bey dem Propheten nichts anders, als der äußerste Vorhof, oder der Vorhof Israels, in der Länge und Breite mit 500 Ellen und nicht 500 Ruthen gemessen sey. Wenn dieses letztere erwiesen werde, so fielen alle Schwierigkeiten weg. Ehe man dann in das Heiligthum des Propheten vom Morgen gegen Abend, welches die Länge gewesen, eingegangen, so komme man erstlich durch die Morgen-Pforte des äußern Vorhofs in den offenen Platz des Vorhofs. Diese Pforte nun werde c. 40, 15 also beschrieben, daß sie in der Länge 50 Ellen gehabt, durch dieselbe sey man in den offenen Platz des Vorhofs, welcher vom Ende dieser Pforte bis an die erste Stufe der Pforte zu dem innern Vorhof 100 Ellen gewesen, gekommen: der Autor widerleget hier Cocceji Meinung, der nur 50 Ellen gesetzt, und von der äußersten Pforte an von aussen gerechnet. Es habe aber der Prophet mit dem Engel schon in dem Raum des Vorhofs gestanden, woraus man sehe, daß die Pforte, die schon genau gemessen gewesen, nicht aufs neue, sondern nur der offene Platz des Vorhofs, gemessen worden. Und dieses bezeugten die ausdrücklichen Worte c. 40, 23: Die Pforte von dem innersten Vorhof war gegen über der Pforte, so gegen Mitternacht und Morgen stund, und er maasß von einer Pforte zur andern 100 Ellen. Dis könne keinesweges von dem Ende der einen Pforte bis zu dem

Ende der andern Pforte verstanden werden. So auch v. 27: Es war auch eine Pforte in dem innersten Vorhof nach Mittag, und er maasß von dieser Pforte bis an die Pforte gegen Mittag hin 100 Ellen.

Hierauf zeigt der Autor weitläufig die genaue Proportion aller Gebäude des Tempels, daß der Altar recht in dem Mittelpunct des ganzen Heilighums gestellet, und das ganze äussere Heilighum viereckigt gewesen. Durch die äussere Mauer könne man nichts anders, als die Mauer des äussersten Vorhofes verstehen. Denn als der Engel die Abmessung des innersten Hauses geendiget, so habe er den Propheten nach der Pforte gegen Morgen, nemlich in den äussern Vorhof gebracht, und daselbst die Mauer des äussersten Vorhofes gemessen, und dieselbe in der Länge und Breite 500 befunden. Daß man nun durch die 500 nicht Ruthen, sondern Ellen verstehen müsse, könne man sehen aus c. 45, 2: Zu dem Heiligen sollen seyn 500 mit 500 ins gevierte rund herum, und dasselbe soll 50 Ellen zu einem äussern Raum herum haben. Da nun bey dem letzten 50 ausdrücklich Ellen gesetzt werden, so müsse man auch zu denen vorhergehenden 500 nicht Ruthen, sondern Ellen verstehen. Es würde auch ein Aussenraum von 50 Ellen gar keine Proportion mit einem Gebäude von 500 Ruthen oder 12000 Ellen haben.

Der Autor will noch ferner beweisen, daß bey dem Propheten nirgends mit Ruthen in der mehrern

ren Zahl, sondern überall durch Ellen, auch nicht an solchen Orten, da es gar füglich hätte geschehen können, gemessen werde. c. 40, 14 werde gesagt, daß die Pfosten von 60 Ellen, und c. 43, 16 daß der Hariel von dem Altar 12 Ellen mit 12 Ellen ins gevierte gewesen. Da der Prophet für 60 Ellen leichte 10 Ruthen und für 12 Ellen 2 Ruthen setzen können, welches er aber nicht gethan, um dadurch aller Irrung vorzubeugen. So sey denn zwar das Messen durch Ruthen, aber das Zehlen durch Ellen geschehen. Weil nun der Prophet in diesem ganzen Gesichte die Abmessung des Tempels nirgends nach Ruthen, sondern überall, keinen einigen Ort ausgenommen, nach Ellen gezehlet habe, so könne man auch nicht denken, daß er von seiner Gewohnheit abgewichen und durch die 500 nicht Ellen, sondern Ruthen verstanden habe. Die LXX. Dolmetscher hätten hier nicht Ruthen, sondern Ellen verstanden, und das Wort *תשע* Ellen in ihrer Uebersetzung ausdrücklich hinzugesetzt. Der Autor meint, wenn die Juden in ihren Middoth so beständig bezeugen, der Berg Moria sey 500 Ellen lang und breit gewesen, daß sie dasselbe aus eben diesem Text des Propheten genommen, in dem sie in ihrer Beschreibung gleiche Redensarten mit demselben gebrauchen. Man möge nun sehen auf die Proportion der Gebäude des Tempels, die accurat auf 500 Ellen auslaufen, oder auf den Text und auf die beständige Gewohnheit, die der Prophet im Zehlen bey Ellen gebraucher,

oder auf die allerälteste Erklärung, welche die verständigste Juden über diesen Text gegeben; so werde man durch alles dieses überredet, daß man nicht 500 Ruthen, sondern Ellen verstehen müsse.

Nun komme es am meisten darauf an, wie man diese Meinung mit den Worten des Propheten, der doch ausdrücklich von 500 Ruthen zu reden scheine, vergleichen könne. Ludovicus Capellus habe einen Fehler in dem Text vermuthet, und wolle haben, daß an statt ~~500~~ Ruthen ~~500~~ Ellen stehen müssen; welches aber unser Autor keinesweges billiget, sondern vielmehr die göttliche Vorsehung darinn will verehret haben, daß uns dasselbe Wort, worinn uns die Geheimnisse zur Seligkeit entdeckt sind, so lauter bewahret worden; und darum müsse man nicht so ruchlos zufahren, und Veränderung darinn machen. Weil die eigenen Worte des Autors hie nun sehr mercklich sind, so wollen wir dieselbe ganz hieher setzen: „Es sind nicht die Christen, sondern die „Juden, welche die Bücher des alten Testaments „so sorgfältig, und sonderlich nach ihrer Wieder- „kunft aus Babel, bewahret, daß uns darinn „nicht das allergeringste zur Versicherung und Be- „trachtung unserer Seligkeit fehle. Wäre dies „ses nicht von ihnen geschehen, so könnten wir sie „nicht überzeugen, daß wir mit Recht Christen „wären, würden sie auch am Ende der Tage zu „dem Glauben an denselben Christum, den wir „bekennen, nicht überreden können. So müssen „wir

„wir ihnen nun diesen Ruhm, den ihnen Paulus
gibt, daß ihnen das Wort Gottes anvertrauet,
und daß sie dasselbe mit allem Fleiß vor merck-
lichen Veränderungen bewahret haben, nicht
nehmen.“

Nachdem nun der Autor noch einige Muth-
massungen von diesem Texte angeführet, so kommt
er auf Sebastianum Castellionem, und billiget
dessen Uebersetzung dieser Worte in seinen Anmer-
kungen über Ezech. 41, 16, allwo er sagt, man
müsse diese Worte nicht übersetzen; Mit 500 Ru-
then, dieweil der ganze Raum des Tempels dar-
gegen streite, sondern 500 Ellen mit dem Maaß
der Ruthen, indem der Prophet das Wort Ellen
mehrmals, als sein ordentliches Maaß, wornach
er zu zählen gepfleget, auslasse, und weil die
Maaße aller Theile nach Ellen gezelet werden,
so sey es nicht nöthig, daß in dem Ausdruck der
Summe das Wort Elle wiederholet werde, son-
dern leicht darunter verstanden werden könne.
Warum von den Ellen gesagt werde, daß sie
eine Hand breit länger als die gemeine gewesen,
davon gibt unser Autor weitläufig diese Ursache:
daß nemlich die jüdische oder heil. Elle, nach wel-
cher das Heiligthum gemessen worden, eine Hand
breit länger gewesen, als die in der Babyloni-
schen Gefangenschaft von den Juden gebrauchte
Babylonische Elle.

Endlich kommt der Autor auch auf die Mauer,
davon c. 40, 5 gelesen wird: Und siehe, es ging
eine Mauer auswendig am Hause rings um-

her, und er maass die Breite des Gebäudes eine Ruthe, und die Höhe eine Ruthe. Durch das Gebäude werde eben dieselbe Mauer verstanden, die 6 Ellen, oder eine Ruthe breit und hoch um den ganzen äussern freyen Raum des Tempels aufgebauet gewesen, c. 45, 2. Der Raum von 50 Ellen habe am dem Fusse des Berges Moria, um dadurch von dem heiligen Orte des Tempels abgesondert zu werden, eine niedrige Mauer gehabt.

Kap. III.

Hierinn wird auf die Frage geantwortet: ob die Juden nach ihrer Zurückkunft aus Babel ihren Tempel nach dem Modell des Propheten aufgebauet haben?

Unser Autor fängt hier also an; wenn man aus dem vorhergehenden überzeuget sey, daß beyde Tempel, nemlich Salomonis und Ezechielis, in ihren Maassen und Theilen so genau mit einander eintreffen, und daß in Ezechiels Tempel kein so grosser Vorhof der Heiden, wie die meisten Gelehrten sich eingebildet, den man aber auch in Salomons Tempel nicht finde, gewesen sey; so müsse man nothwendig auf die Gedancken fallen, ob nicht vielleicht dieser Abriß, der mit dem vorigen Tempel so viel Gemeinschaft hat, den Juden in Babel zu dem Ende übergeben sey, daß sie bey ihrer Zurückkunft aus dem Gefängnis ihren Tempel darnach bauen sollen. Bey dieser Frage
will

will der Autor diese beyde Stücke wohl unterschieden haben: Erstlich, ob ihnen derselbe Abriß zu dem Ende gegeben sey, daß sie den Tempel darnach aufrichten sollen? Zum andern, ob die zurück gekommene dieses auch wirklich gethan haben? Hierauf will der Autor untersuchen, ob der letzte Tempel mit den Tempeln Salomonis und Ezechielis übereinkomme, um dadurch hieraus desto gründlicher zu urtheilen, ob des Propheten Abriß und Beschreibung den Gefangenen zu dem Ende, daß sie sich in Wiederaufbauung des Tempels darnach richten sollen, übergeben sey. Die Juden hielten durchgehends dafür, daß diese Gesichte des Propheten einen noch künfftig unter ihrem gehofften Mesia leiblich zu erbauenden dritten Tempel anzeigen: welche Meinung als irrig in dem andern Kapitel des ersten Theils widerlegt werde. Es werde von den Juden vorgegeben, daß der Tempel Ezechielis und der Tempel Serubbabels in einigen Stücken von einander sehr unterschieden seyen. Der Autor gibt diß in so ferne zu, wenn man den Tempel betrachtet, wie er in den letzten Zeiten Herodis, und wie er zu Serubbabels Zeit gewesen. Denn Herodes habe grosse Summen Gelder zu dessen Erneuerung in prächtiger Auszierung angewendet, da er in den vorigen Zeiten unter den Syrischen Königen oftmals geplündert und sehr verunreiniget worden. Denn den Jüdischen Obrigkeiten sey dieses erlaubt gewesen, nach Erforderung der Umstände in den äußersten Gebäuden und den dazu gehörigen Instrumenten

men etwas zu vergrößern, oder zu verkleinern. Gott habe befohlen, daß der Brandopfers-Altar in der Stiftshütte 5 Ellen lang und 5 Ellen breit seyn sollte. Von Salomo lese man nicht, daß er ein neu Gebot wegen des Altars empfangen; doch finde man aufgezeichnet, daß derselbe einen Altar aufgerichtet, der 20 Ellen lang und breit und 10 Ellen hoch gewesen; da er doch nur bey dem Bau des Tempels das doppelte Maaß der Stiftshütte genommen, es müßte folglich auch nach diesem der Altar 10 Ellen lang und breit gewesen seyn. Weil aber derselbe für die vielen Opfer des ganzen Volks zu klein gewesen seyn würde, so habe Salomo das Maaß noch einmal verdoppelt. Weiter lese man 1 Kön. 8, 64 daß Salomo bey der Einweihung des Tempels nebst dem grossen Brandopfers-Altar in dem Vorhof der Priester noch mehr andere Altäre aufgerichtet habe; man könne auch nicht glauben, daß er, da er zu dieser Zeit voll des Heiligen Geistes gewesen, hieran gesündigt habe, ob es schon wider das ausdrückliche Gebot Gottes, daß nur ein einiger Brandopfers-Altar seyn sollte, zu streiten scheine.

Zum andern will der Autor angemercket haben, daß es sehr schwer sey ein vollkommen Urtheil davon zu fällen, ob der Tempel Zerubabels so, wie er in den letzten Zeiten gewesen, in allen und jeden Stücken mit der Beschreibung Ezechiels übereingekommen, weil man von jedem keine eigentliche Beschreibung habe, indem was Josephus

phus davon schreibe, in gar vielen Stücken, von dem, was die Talmudisten davon hinterlassen, unterschieden sey. Es sey demnach sehr unsicher, einen Schluß daraus zu machen, daß der letzte Tempel, von der Beschreibung des Propheten unterschieden gewesen. Josephi Nachricht gefällt unserm Autori besser, als der Talmudisten ihre, weil diese letztere über 150 Jahr nach Christi Geburt ihre Beschreibung erst heraus gegeben, und in dieselbe alles, was sie in der heiligen Schrift hin und wieder, sonderlich auch in dem Propheten Ezechiel von dem Tempel aufgezeichnet gefunden, oftmals aber nicht recht verstanden haben, mit hineingebracht. Wiewol auch Josephus darin nicht ganz ohne Fehl zu seyn, von ihm angegeben wird; sonderlich was dieselbe Rede anbelanget, die Herodes an das Volk soll gehalten haben, daß er den Tempel noch 60 Ellen höher bauen wolle, damit er in der Höhe von 120 Ellen dem Tempel Salomonis gleich käme; da man doch wol wisse, daß ihn Herodes nicht höher als auf 100 Ellen gebracht. Dem ohngeachtet erwehlet dennoch der Autor des Josephi Beschreibung, die aber noch sehr unvollkommen sey, vor der Talmudisten Middoth. Von dieser unvollkommenen Beschreibung des letzten Tempels nun komme es her, daß die Vergleichung desselbigen mit dem Ezechielischen sehr schwer sey. Der gelehrte Jude Ubarbanel habe viele Beweisthümer, die aber alle nicht viel auf sich haben, um die Ungleichheit des letzten und des Ezechielischen Tempels zu zeigen,

gen, aufgesuchet, die aber alle gar leichte zu widerlegen seyn, indem sie nicht das eigentliche Gebäude des Tempels selbst, sondern nur einige Kammern und Stufen der Vorhöfe betreffen. Das Vorgeben der Talmudisten, als ob aus dem Vorhofe der Weiber 15 Stufen, auf welchen die sogenannten 15 Stufen-Psalmen von den Leviten gesungen worden, nach dem Vorhofe der Priester zu gewesen, hält unser Autor für eine Sache, die auf gar leichtem Grunde stehe. Man finde zwar auch in dem Tempel Ezechiels 15 Stufen, aber an verschiedenen Orten, nemlich 7 an dem äußerlichen Vorhof, und 8te an dem innersten, daß man also auch darinn eine Gleichheit mit dem Tempel Zerubabels anstellen könnte: es sey aber diß ein Ding von schlechter Wichtigkeit, indem darinn nicht die rechte innere Gestalt und Abmessung des Tempels berührt werde. Noch ferner wollen die Juden die Ungleichheit des letzten Tempels mit dem Tempel Ezechiels damit beweisen, daß in jenem an der mitternächtlichen Seite des innersten Vorhofes steinerne Tische gewesen, die Opfer darauf zu schlachten, dergleichen in dem andern Tempel nicht gewesen wären. Sie würden aber darinn von ihren eigenen Leuten widerleget. Denn R. Leo Juda sage ausdrücklich, daß dergleichen steinerne Tische anderthalb Ellen lang und breit und eine Elle hoch in dem Vorhofe der Priester gewesen; er führte zu dem Ende eben diesen Ort Ezechiels an; woraus man schliessen könne, daß er dafür gehalten, daß nicht allein der letzte Tempel mit dem Ezechielischen gleich

gleich sey, sondern auch nach demselben Modell auf-
 gebauet worden. Weil nun das Schlachten der
 Opfer sowol in der Stifts-Hütte, als auch in dem
 Tempel, an der mitternächtigen Seite geschehen,
 so habe nothwendig auch alles daselbst seyn müssen,
 was dazu gehöret habe, nemlich Fische und andere
 zum Schlachten erfordernte Werkzeuge. Daß die
 meisten Juden eine so grosse Ungleichheit zwischen
 beyden Tempeln vorgegeben, das sey einzig und al-
 lein daher entstanden, daß sie viele Derter der heili-
 gen Schrift, sonderlich in dem Propheten Ezechiel
 nicht recht verstanden. Da nun niemand sagen
 werde, daß die aus Babel zurück gekommenen ei-
 nen eigenen Abriß des Tempels aus ihrem Kopfe
 erfonnen haben, so müsse eins von beyden wahr seyn,
 daß sie entweder ihr Gebäude dem Tempel Salo-
 monis gleich gemacht, oder dem Abriß und der Bes-
 chreibung des Propheten gefolget seyn. Haben
 sie nun in ihrem Bau dem Modell Salomonis
 gefolget, so sey der letzte Tempel dem Ezechielischen
 nicht ungleich gewesen, weil der Autor genugsam
 bewiesen zu haben vermeynet, daß Ezechielis Tem-
 pel mit des Salomonis seinem, in allen Maassen
 und Theilen, wohl überein komme.

Hierauf nimmt er einige vermeinte Einwürfe
 weg, als erstlich Efr. c. 3, 12. 13. aber viele der
 Priester und Leviten u. s. w. An diesem Orte
 werde erzehlet, daß viele der Alten, die den Anfang
 zu dem neuen Tempel-Bau gesehen, und dabey an
 den herrlichen Tempel Salomonis gedacht, zu wei-
 nen angefangen haben. Weil nun die eigentliche
 Ursach

Ursach ihres Weinens nicht ausgedrückt worden, so sey sie von vielen in der Ungleichheit, die diese alte in dem neuen Bau des Tempels gegen den vorigen bemercket haben, gesetzt worden. Man könne gar leicht begreifen, daß diese alte Väter zum Weinen Ursach genug gehabt, wenn auch schon die Grundlegung zu dem neuen Tempel von dem vorigen im geringsten nicht verschieden gewesen wäre; indem sie sich dabey ihrer grossen Sünden, wodurch der vorige prächtige Tempel von ihnen war verunreiniget worden, und nun so lange Jahre wüste gelegen hatte, nicht ohne Betrübniß und Thränen werden erinnert haben. Eine jede Gottsfürchtige Seele, so die aus ihrer Schuld verlohrene Göttliche Wohlthaten aufs neue wieder erlanget, habe Ursach genug, mit einem Herzen voll Reue und Danckbarkeit in Thränen sich zu Gott zu nahen. Es könne auch ein Herz nicht leichter in Thränen zerschmelzen, als wenn es vor Gottes Angesicht in wahrer Armuth des Geistes den vorigen Zorn Gottes und die nunmehr empfangene unverdiente Gnade bey sich überlege. Dabey könne man auch wohl zugeben, daß ihre Thränen mit dadurch vermehret worden, wenn sie wahrgenommen, daß der Grund zu diesem neuen Gebäude nicht so köstlich und prächtig, als in dem vorigen, gelegt worden. Cyrus habe wohl befohlen, daß alles zum Bau sollte reichlich von den Landvögten hergegeben werden; weilten aber die meisten den Juden feind gewesen, so sey es damit sehr langsam zugegangen; da hingegen David sei-

nem

nem Sohn einen unsäglichen Reichthum zum Tempelbau hinterlassen. Der andere Tempel sey wol nach dem Modell des vorigen, aber nicht so prächtig und herrlich wieder aufgebauet worden. Es sey gewiß ganz was anders, ob ein Haus in der Proportion, oder ob es in den Materialien und köstlichen Zierathen dem andern gleich sey. Die Alten hätten bey der Grundlegung des Tempels nicht darüber geweinet, daß er nicht eben dieselbe Weite, Länge und Proportion mit dem vorigen hätte; sondern, wann noch eine dergleichen Ursachen zur Betrübniß hinzugekommen, so sey sie aus der Betrachtung des geringen Vorraths und der vielen Widersacher entstanden.

Daß auch dieser neue Tempel nicht kleiner, als der vorige, aufgebauet werden sollen, könne man aus dem Befehle Cyri Esr. 6 ersehen. Zwar scheine es daselbst, als ob derselbe den ersten an Größe noch übertroffen; es lasse sich aber gar leicht conciliiren, wenn man nemlich die Dicke der Mauer mit dazu nehme. Finde man auch gleich einige Veränderung an den auswärtigen Gebäuden und Kammern, so benehme doch solches der Proportion des eigentlichen Tempels gar nichts; indem an den Seiten Gebäuden nach Erforderung der Umstände wol etwas habe verändert werden können. Man könne auch nicht denken, daß Cyrus etwas an dem eigentlichen Gebäude des Tempels habe verändert, sondern vielmehr alles wieder in seinen vorigen Stand stellen wollen, und daher durch Gottes sonderbare Regierung

G

dazu

dazu bewegt worden, und habe also nicht befohlen, daß etwas an dem allerheiligsten Gebäude, an welchem das meiste gelegen gewesen, anders als es von Gott selbst vormals angeordnet gewesen, verändert werden sollte.

Was die Höhe des Tempels anbelange, so werde dieselbe bey dem Esra von 60, und in den Büchern der Könige nur von 30 Ellen beschrieben. Diese Schwierigkeit wollen einige dadurch haben, daß Cyrus nur allein erlaubet habe, den Tempel zu einer solchen Höhe aufzuführen; welches aber unserm Autor nicht genug thun will. Seine Meinung gehet dahin, weil weder von dem ersten, noch von dem Ezechielischen Tempel, die eigentliche Höhe so genau beschrieben sey, daß es dann bey einem solchen Gebäude, nicht so wol auf die eigentliche Höhe, als auf die Proportion der andern Theile des Gebäudes ankomme. Weil man nun die eigentliche Höhe des Salomonischen Tempels so ganz accurat nicht ausfinden könne, so müsse man daher auch keine Ungleichheit mit dem letzten statuiren, der auf 60 Ellen habe erhöht werden sollen.

Nunmehr nimmt der Autor den Ort aus dem Propheten Haggai c. 2, 3. 4. 5 vor: Sage zu Serubabel dem Sohn Sealthiel u. s. w. Wenn man diesen Ort ohne Vorurtheil erwäge, so sehe man ganz klärlich, daß derselbe von nichts weniger, als von der Länge, Breite und Höhe des Tempels handle. Nachdem der angefangene Tempelbau sowol durch die Feinde, als durch
die

die eigene Nachlässigkeit der Juden, lange Zeit gelegen, so werden sie hier von dem Propheten durch dieselbe Verheißung, daß die Herrlichkeit des letzten Tempels grösser, als des ersten seyn werde, zur Vollendung des angefangenen Baues aufgemuntert. Diese verheißene Herrlichkeit bestehe aber nicht darinn, daß der letzte Tempel den ersten an äußerlicher Pracht und Zierath übertreffen, sondern daß der HERR selbst darinn erscheinen werde. Sowol die Stifts-Hütte, als auch der Tempel Salomonis, seyen mit der Herrlichkeit des HERRN erfüllet worden; in dem letzten Tempel aber sey der Sohn Gottes selbst in angenommener Menschheit erschienen. Wenn das nun gewiß sey, daß die aus Babel zurück gekommene Juden ihren Tempel ganz accurat nach dem vorigen eingerichtet, so folge daraus, daß nicht allein derselbe dem vorigen in den Hauptstücken gleich gewesen, sondern auch mit der Beschreibung des Propheten Ezechiels, als welche von Salomonis Modell nicht unterschieden sey, ebenfalls übereinkommen müsse. Auf dieselbe Frage nun, ob der letzte Tempel nach Ezechielis Abriß und Beschreibung aufgebauet sey, weil sie doch nicht viel von einander unterschieden wären, müsse man mit Vorsichtigkeit antworten. Man lese wol nicht, daß die Juden es gethan haben; daraus folge doch aber auch nicht, daß sie es nicht gethan haben; weil sie darinn nicht den gehörigen Fleiß bewiesen, daß sie uns eine vollkommene Nachricht von derselben Zeit hinterlassen.

nur einfältig gedencke, daß Ezechiel nichts anders, als eine Abbildung des ersten Tempels gesehen, und daß zu derselben Zeit die Juden aus dem Munde des Propheten alles selbst gehört, und mit ihrem vorigen Tempel verglichen; der könne auch nicht anders gedencken, als daß die Juden von derselben Zeit an auch wahrhaftig diß Modell des Propheten bewahret, und nachhero gebraucht haben. Wenn aber jemand meyne, daß diß alles, wenn es anders so geschehen wäre, in der heiligen Schrift aufgezeichnet stehen müßte; der müsse bedencken, daß die Sache nach allen ihren Umständen erwogen, so klar sey, daß eine Erzählung davon zu derselbigen Zeit nicht für nöthig gehalten worden. Wer könne doch zweifeln, wenn ein Baumeister ein Haus nach einem Abriß aufrichtet, daß er den Abriß in Händen haben müsse. Man lese ja auch nicht in der Schrift, daß Salomo den Tempel nach demselben Modell, welches seinem Vater David von Gott war gegeben worden, aufgebauet habe; und gleichwol zweifle niemand daran, daß ers nicht solte gethan haben, weil einmal da stehe, daß Gott dem David ein Modell von allem gegeben habe. Daß die Juden sich bey Wiederaufrichtung des letzten Tempels nach dem Abriß und der Beschreibung des Propheten allerdings gerichtet haben, will unser Autor in folgendem Kapitel weitläuftiger ersweisen.

Kap. IV.

Kap. IV.

Hier soll denn nun bewiesen werden, daß GOTT durch den Propheten wahrhaftig solche Gesetze und Anordnungen von einem leiblichen Tempelbau und vollkommener Einrichtung ihres gemeinen Wesens, nach welchen die aus Babel zurück gekommene, so viel als thunlich und die menschlichen Unvollkommenheit zulieffen, sich richten sollen, vorgestellet; doch daß dieselben nach der Art aller andern Weissagungen, die von dem Zustand der Juden nach ihrer Wiederkunft aus Babel handeln, mit vielen geistlichen Abbildungen und Verheissungen vermengeset seyen, und wenn man das Geistliche und Leibliche in diesem Gesichte wohl unterscheide, so bringe einen dasselbe hin zu dessen rechten Verstande.

Erst will der Autor beweisen, daß in demselben Gesichte des Propheten solche Sachen vorkommen, die einen nöthigen auf etwas leibliches zu denken; darnach, daß auch darinn dergleichen Vorstellungen vorkommen, die einen gleichfalls nöthigen auf etwas geistliches zu denken. Demnach sey das Leibliche mit dem Geistlichen darinn so vermengeset, daß man in keiner einzigen Sache allein desselben Erfüllung suchen könne. Daß man hier nothwendig auf etwas leibliches denken müsse, könne aus des Propheten eigenen Worten erwiesen werden, wenn er c. 43, 10. 11 sagt: Du Menschentind, zeige dem Hause
 G 3 Israel

Israel dieses Haus, daß sie sich schämen ihrer Missethat, und laß sie das Muster abmessen u. s. w. Dem Propheten werde hier befohlen, dem Hause Israels, das ist, den mit ihm zu Babel gefangenen Juden, die ganze Form und Proportion dieses Gebäudes zu zeigen, auf daß sie wegen ihrer Sünden schamroth würden. Wäre nun diese ganze Form des Tempels etwas neues gewesen, das mit dem vorigen gar nicht übereingekommen; was könnte doch dieses für eine Beschämung bey ihnen verursacht haben? Sollte jemand zur Beschämung über einer ungeziemenden That gebracht werden, so werde zu allererst erfordert, daß er seiner Sünde erinnert werde. Und diese Beschämung werde desto größer, wann man von einem andern seiner verübten Sünde erinnert werde, und man mit seinem Gewissen beystimmen müsse, daß derselbe, der uns bestraft, recht wohl urtheile. Wolle man nun sagen, daß der Prophet den Israeliten ein Modell von einem ganz neuen Gebäude, das ihnen allen unbekannt gewesen, gezeigt habe; so könnte man nicht absehen, wie sie dasselbe ihrer vorigen Missethaten erinnern und sie darüber beschämt machen können. Denn eine neue Sache erwecke wohl eine Verwunderung, aber keine Beschämung. Wenn man aber hergegen sage, daß diß Modell des Propheten kein anders, als des alten Tempels Salomonis gewesen sey; so mercke man ganz leicht, wie diese Vorstellungen in vielen eine Beschämung erwecken könne. Denn,
so

so bald sie diß Modell zu sehen bekommen, und daraus ihren vorigen Tempel vor sich gehabt, so haben sie sich alsbald ihrer vorigen schändlichen Bezeigung in demselben, und wie sie dadurch dessen Verwüstung verursacht, mit Schaam erinnert. Nachdem sie nun der Prophet auf diese Weise zur Beschämung über ihre Sünden gebracht, so habe er sie darauf, nach Gottes Befehl, von allen Maassen, Theilen und Proportionen ferner unterrichtet, und ihnen von allen einen Abriß übergeben, um sie nun auch wieder zu trösten. Wie denn Gott ordentlich mit den Sündern zu verfahren pflege, als die er erst zur Reue und Beschämung über ihre begangene Missethaten bringe, und darnach durch das Vorhalten seiner gnädigen Verheissungen wieder tröste. Ein Modell von einem Hause werde zu keinem andern Ende gemacht, als daß nach demselben ein Haus aufgebauet werden solle. Da nun die Israeliten einen neuen Abriß ihres verwüsteten Tempels durch den Propheten von Gott empfangen, so sey ihnen diß ein Zeichen und eine Verheißung gewesen, daß denn auch derselbe Tempel wirklich wieder hergestellt werden solle; eben wie Gott ehemals Mosi einen Abriß von der Stiftshütte, und dem David einen dergleichen vom Tempel zu keinem andern Ende gegeben, als daß wirklich darnach gebauet werden sollte.

Der Prophet meldet dieses selbst mit ausdrücklichen Worten c. 43, 11, daß sie seine ganze Form und alle seine Anordnung bewahren,

und dieselbe thun. Aus diesen Worten könne man nichts anders schliessen, als es sey Gottes ernstlicher Befehl, daß die Israeliten wirklich nach der vorgeschriebenen Form den Tempel aufrichten sollen. Mit eben denselben Worten habe Gott Mose Exod. 25, 9 befohlen, daß er die Stiftshütte nach dem ihm gegebenen Bilde aufbauen sollte. Da nun bey dem Propheten eben dergleichen Worte und Befehle zu finden, so könne man sie auch nicht anders, als bey Mose, verstehen. Das Hebräische Wort *nyri* erkläret unser Autor so, daß es eine accurate Beschreibung und Abzeichnung bedeute. Da nun den Juden befohlen wird, daß sie diese Abzeichnung bewahren und ausführen sollen; so könne man das nicht anders verstehen, als daß sie sich zu seiner Zeit in der Aufbauung des Tempels genau nach dieser Vorschrift richten sollten. Wolte man aber dieses aufs geistliche deuten, so verlöhrten die Worte nicht allein einen grossen Theil von ihrer Kraft und Nachdruck, sondern auch von ihrer Wahrheit. Ferner sey wohl zu mercken, daß es ganz was anders sey, was einige Worte und Redensarten bedeuten können, wenn sie vor verständigen Zuhörern, die geübte Sinne in dem Verstande der göttlichen Wahrheiten haben, gebraucht werden; und wieder was anders, wenn eben dieselbe Worte vor einer einfältigen und unverständigen Menge vorgebracht werden. Nun seye der Prophet mit seinem Abriss und mit seiner Beschreibung des Tempels zu denen in Babel gefangenen Isra-

Israeliten, davon der größte Hauf sündig und in den Geheimnissen des Glaubens ganz und gar ungeübt gewesen, gekommen, und habe ihnen in Gottes Namen befohlen, daß sie diese seine Beschreibung bewahren und thun sollen. Bey solchen Umständen der damaligen Leute könne man sich unmöglich anders einbilden, als daß sie, zu folge der ihnen von ihrer Wiederkehr gegebenen Verheißung, dieses als ein gewisses Zeichen von der gnädigen Erfüllung derselben Verheißung aufgenommen. Da nun der Prophet auf keine andere Weise von dem Volck habe verstanden werden können, so müsse er auch von uns nicht anders verstanden werden. Der 18 v. des 43 c. könne uns noch mehr darinn überzeugen: Und er sprach zu mir u. s. w. Dieses Maas des Brandopfer-Altars sey dem Propheten insbesondere, nachdem der ganze Tempel schon gemessen gewesen, übergeben worden. Nun melde Gott von demselben ausdrücklich, daß man dieser Vorschrift folgen solle, wenn man denselben Altar aufrichten werde. Das Machen eines Altars bedeute in allen Sprachen nichts anders, als einen irdischen Altar zu den Opfern aufrichten; als wozu sowol Moses als Salomonis Altar aufgerichtet gewesen. Wolle man ihn allein nur geistlich deuten, so könne man nicht in allen Stücken damit fortkommen. Der Altar sey ein Vorbild auf Christum nach seiner göttlichen Natur, in so fern dieselbe die menschliche Natur zum Leiden des Todes geheiligt, und mit einer brennenden Liebe

G 5

be für Gottes Ehre und zur Erhaltung seiner Kirche seinem Vater aufgeopfert. Wolle man nun bey dem Propheten den Altar nur allein geistlich verstehen, so werde niemand heraus finden können, wie das eigentliche Maaß desselben zu deuten. Ja man werde in seinem Gemüth gedrungen werden, etwas, es gerathe wie es wolle, davon zu sagen, nur daß man nicht gar schweige. Man stelle sich vor, daß Exod. 25. 26. 27, worinn die Stifftshütte mit ihrem Geräthe beschrieben werde, nach dem Buchstaben verstanden werden müsse, ob man aus demselben Kap. mehr Beweis, Gründe für den buchstäblichen Verstande, als aus dem Ezechiel, nehmen könne.

Hierauf führet der Autor den gelehrten Juden Ubarbanel an, welcher sich bemühet zu erweisen, daß diß Gesichte Ezechielis nach der Wiederkunft aus Babel nicht erfüllet sey, noch auch auf eine geistliche Weise erkläret werden müßte, sondern erst noch erfüllet werden solle, mit welchem, als einem Feind der Christlichen Wahrheit, er sich nicht viel zu thun machet. Dagegen will er beweisen, daß das ganze Gesichte Ezechielis nicht ganz und allein geistlich erkläret werden könne, weil viele Dinge darinn vorkommen, von welchen man nach dem Grunde des Christlichen Glaubens keine Bedeutung anzuzeigen habe; dahero nothwendig auf eine leibliche Erfüllung darinn zu sehen sey. Es sey bey allen Gottes, Gelehrten außer Zweifel gestellet, daß alle Wahrheiten des neuen Testaments aus der Erkenntnis Christi, so wie

wie er sich in uns selbst und in seinen Wercken, denn auch in seiner Kirche und ihren Begebenheiten zu verschiedenen Zeiten bis an das Ende der Welt offenbaret, herzuholen seyen. Daneben sey auch dis zu mercken, daß bis an das Ende der Welt keine nähere Entdeckung von mehrern Grund-Wahrheiten, die bisher noch verborgen gewesen, geschehen werde, und man ausser den geoffenbarten heiligen Schriften nichts weiter zu erwarten habe. Es wären zwar zu unsern Zeiten viele Dinge besser und heller aus der Schrift aufgekläret worden; aber die Grund-Wahrheiten von Christo und seiner Kirche blieben immer bis ans Ende der Welt einerley. Nun könne es wol geschehen, daß man zwar nicht alle Wahrheiten, die aus den Grund-Wahrheiten hergeleitet werden können, begreifen, doch aber gleichwol gründlich urtheilen könne, ob diese und jene besondere Wahrheit mit den Grund-Wahrheiten verglichen werden, und in denselben wegen ihrer Gleichheit damit eine Bedeutung finden könne. Nun finde man bey dem Propheten viele besondere Wahrheiten, als z. E. daß der äußerste Vorhof des Tempels 500 Ellen lang und breit gewesen, ferner von den Pforten, Stufen und Kammern und ihrem Maasse, u. s. w. Diese Wahrheiten von den verschiedenen Gebäuden des Tempels seyen mit grosser Sorgfalt nach ihrer Länge und Breite dem Volck Israel mit dem ausdrücklichen Befehl übergeben worden, daß sie dieselbe bewahren und thun solten.

Wer

Wer nun die Grund Wahrheiten von Christo und seiner Kirche inne habe, und darinn nichts finde, das mit den Wahrheiten der Länge und Breite in Ezechiels Tempel übereinkomme; der müsse nothwendig schliessen, daß in denselben etwas anders, als nur ein Bild von den Grund Wahrheiten Christi und seiner Kirche, enthalten sey. Der Autor nimmt z. E. die Pforte, es sey zum Vorhof oder zum Tempel selbst. Dieselbe habe niemand als Christum, durch welchen wir einen freyen Zugang zum Thron der Gnaden haben, vorgebildet. Joh. 10, 7. 9. c. 14, 6. Matth. 7, 13. 14. Nun diese Pforte habe ihre Pfosten, Schwellen, Neben-Kammern, Weite und Länge gehabt, alle diese Dinge gehen auf Christum, in sofern er der Urheber unserer Seligkeit sey. Die Pfosten geben einem zu erkennen, daß man durch den Glauben Theil habe an Christo, und in ihm eine solche Festigkeit finde, daß man sich seiner Gnade rühme, und durch ihn in das innerste Heiligthum eindringen könne. Die Kammern daneben können einem die Ruhe, Erquickung und Bewahrung, die in Christo zu finden, vorbilden. Das Licht darinn könne einen des Zustandes der Gläubigen in Christo und ihres Zunehmens in der Erkenntniß Gottes, wie auch ihrer Freude, die sie dabey genießen, erinnern. Die Stufen an der Pforte können vorbilden, daß in der Erkenntniß und Heiligung der Gläubigen ein stetiges Wachsen und mehrers hinzunahen zu Gott sey. Die Länge und Breite der Pforte könne

könne uns lehren, daß die Gnade Gottes in Christo so lange und breit sey, daß viele zugleich in Christo durch den Glauben stehen und wandeln können, und daß sie alle einen geraumen und freyen Zugang zu dem Thron der Gnaden haben. Daß alle Pforten so wol des äuffersten, als innersten Heilighums, ausser einem kleinen Unterscheid der Stufen, einander gleich gewesen, zeige an, daß Christus zu allen Zeiten einer und eben derselbe sey, und daß auch zu allen Zeiten ein und eben derselbe Durchgang durch Christum zu Gott sey. Weiter könne man in der geistlichen Deutung, wie bey allen Auslegern zu ersehen, nicht kommen.

Diß sey aber nur der geringste Theil von dem, was uns bey Ezechiel schriftlich hinterlassen worden. Denn derselbe sage nicht allein, daß die Pforten ihre Pfosten, Kammern, Stufen, Länge, Breite, Höhe, Bestigkeit, Licht und Zierath gehabt, sondern beschreibe auch das eigentliche Maas von allen denselben, ja von allen geringsten Theilen derselben. Wolle man nun der geistlichen Deutung ein Genügen thun, so müsse man auch aus den Grund Wahrheiten der Propheten und Apostel anzeigen, warum die Pforten des Tempels 50 Ellen, die Kammern 6 Ellen gewesen, und so ferner von den übrigen Maassen der Breite und Länge. Wenn man hiebey nur in einer generalen Auslegung bleibe, so thue man kaum dem halben Theil der im Propheten geoffenbarten Wahrheiten genug; denn es sey ganz eine andere Frage, was

was die Pforte des Tempels bezeichnet habe, und hinwiederum, warum sie 50 Ellen lang gewesen. Der Prophet habe den Israeliten auf Gottes Befehl bekannt gemacht, nicht nur, daß er einen Tempel gesehen habe, daran Pforten gewesen, sondern er beschreibe auch davon die eigentliche Abmessung. Nun sey es unmöglich, daß man von allen denselben Maassen und warum auf jeder Seite der Pforte 3 Kammern, auch warum die Pforte accurat 10 Ellen breit gewesen, aus den Grund, Wahrheiten des Christenthums eine geistliche Deutung anzeigen könne. Man komme auch damit nicht fort, wenn man alle und jede Zahlen, die in der Beschreibung des Propheten vorkommen, geistlich nehmen wolle, z. E. an der ersten Pforte seyn 7 Stufen gewesen. Nun werden uns durch diese Zahl in der Schrift viele Geheimnisse entdeckt, als, die sieben besondern Periodi des neuen Testaments; scheine also, daß die 7 Stufen dieselben 7 besondern Zeiten, die GOTT über die Kirche beschlossen habe, vorbedeuten. Wie wolle man aber diß geistlich auslegen, daß die Pforten des innern Vorhofs, da sie sonst in den übrigen Stücken den andern Pforten gleich gewesen, nicht 7 sondern 8 Stufen gehabt, da man von der 8ten Zahl, daß sie etwas geheimes in sich enthalten solle, in der Schrift nichts finde.

Der gelehrte Coccejus wolle in des Propheten Pforte 3 Schwellen finden, unser Autor aber vermeynet, daß aufs meiste nur 2 gewesen. Die
geiste

geistliche Deutung auf die heilige Dreieinigkeit will unserm Autori gar nicht gefallen, weil man keine Ursach anzeigen könne, warum die 3te Schwelle durch den Weg der Pforte von den andern beyden abgesondert gewesen. Wenn man die Pforte auf Christum deute, so zeige die Schwelle nichts anders an, als daß diejenigen, die in Christo sind, einen festen Grund haben, und sich der Gnaden Gottes rühmen können. Wenn man auch zugäbe, daß die Pforte 3 Schwellen gehabt, und dieselbe die heilige Dreieinigkeit bezeichnet, so könne man doch von dem Maas ihrer Breite und derselben Bedeutung nichts sagen, folge also hieraus, daß in dem Propheten solche Wahrheiten vorkommen, die auf das geistliche ganz und gar keine Reflexion haben. Als es werde kein Mensch aus den geoffenbarten Grund Wahrheiten eine geistliche Bedeutung davon anzeigen können, warum die äußerste Mauer des Heiligthums 500 Ellen lang und breit, die Länge des innersten Vorhofes 200, des Tempels inwendig sechzig, und auswendig mit seinen Neben Gebäuden 100, das Vorhaus 20 Ellen lang und 11 Ellen breit, die Mauer des Tempels 6 Ellen, und der Kammern 5 Ellen breit gewesen. Wenn man nun zugestehen müsse, daß alle bey dem Propheten so accurat beschriebene Maasse geistlicher Weise nicht erkläret werden können, so folge daraus nothwendig, daß sie entweder von dem Propheten vergebens aufgezeichnet, und auch von den Israeliten vergebens angenommen worden, oder sie

sie müßten im leiblichen auch ihren Gebrauch gehabt haben. Das erste werde niemand der nur gesundes Verstandes ist, sagen. Eine allgemeine Vergleichung zwischen dem Tempel und der Kirche neues Testaments anzustellen, dazu sey die Beschreibung des Tempels Salomonis schon hinreichend gewesen, habe man also dieser neuen Beschreibung des Propheten, wenn daraus nichts mehr, als eine allgemeine Vergleichung mit der Kirche Christi zu nehmen sey, nicht bedurft.

Ferner habe der Prophet dem Volck Israel nicht allein ein Modell des Tempels, sondern auch verschiedene Geseze vom Opfern und von der weltlichen Regierung, die mit den Gesezen Mosis auch den Worten nach meist übereinkommen, gegeben, folglich müssen sie in eben dem Verstande, als Mosis Geseze von uns genommen werden. Man solle nur das 43, 44, 45, und 46ste Kapitel des Propheten durchlesen, so werde man von dieser Wahrheit überzeuget werden. In c. 44, 15. werde von Gott befohlen, daß die Kinder Zadocks, die Priester, ihr Recht, zu ihm zu nahen, behalten, und die Leviten bey ihrer vorigen Bedienung bleiben solten. Die Nachkommen Eleazars, als des ältesten Sohns Aarons, dem das Priesterthum eigentlich gehöret, seyen eine Zeitlang aus unbekannten Zufällen von der Familie Ithamars verdrenget gewesen, aber unter dem König Salomo in die ihnen gehörige Würde wieder eingesezet worden. Wenn aber hier bey dem Propheten gesaget werde, daß keine solche Priester,

ster, die sich mit Abgötterey beslecket hätten, zum Altar Gottes nahen sollen, so geschehe darinne eben keine sonderliche Veränderung mit den Gesetzen Moses, in welchen den unreinen, gebrechlichen, trunckenen und traurigen zum Altar Gottes zu nahen, verboten wird: denn weil die Gebrechen der Seelen grösser sind, als des Leibes, so sey es ganz billig, daß ein solcher, der sich vormals mit Abgötterey beslecket, von dem Dienst des Altars abgewiesen werde. Doch ist der Autor eigentlich der Meinung, daß bey dem Propheten nicht Priester und Priester, sondern Priester und Leviten einander entgegen gesetzt werden, und daß den letztern hiemit aufs neue, und zwar sonderlich auch darum, weil sie sich mit Abgötterey besudelt hätten, zum Altar Gottes zu nahen, verboten werde, und daß sie mit ihrem gewöhnlichen Dienst, nemlich den Priestern aufzuwarten, zufrieden seyn sollten. Kurz zu sagen, die Leviten sollten Leviten und die Priester sollten Priester bleiben.

Hierauf wiederhole der Prophet einige von den vornehmsten Gesetzen, die ehemals durch Mosen gegeben wären, und zwar auf eben dieselbe Weise, wie sie von Mose beschrieben worden, zu einem gewissen Beweis, daß denn auch alle dieselben Gesetze, eben wie Moses seine, unterhalten werden sollen, Ezech. 44, 17. werde gesagt: Wenn die Priester durch die Thore des innern Vorhofs gehen wollen, sollen sie leinen Kleider anziehen, aber nichts von Wol-

le soll an sie kommen u. s. w. Hier werde kürzlich, was Gott ehemals Mosi von den Kleidern der Priester Exod. 28. befohlen, wiederholt. Denn daselbst werde gleichfalls befohlen, daß die Priester nur allein leinene Kleider tragen sollen, doch daß der Rock mit einem Gürtel, dabey auch Wolle seyn möge, gegürtet gewesen. Denn das Verbott, keine wollene Kleider zu tragen, habe sich nur so weit erstreckt, daß nichts wollenes unmittelbar den Leib berühren solle, damit der Schweiß, als eine Unreinigkeit, dadurch verhütet würde. Die Worte des Propheten, daß sich die Priester nicht im Schweiß gürten sollen, bedeuten nur so viel, daß sie sich nicht mit dem mit Wolle vermengten Gürtel zu hoch unter den Achseln gürten sollen, um keinen Schweiß zu erwecken. Ferner habe Gott befohlen c. 42, 14. daß die Priester, wenn sie in den äußersten Vorhof giengen, ihre Kleider verwechseln sollten. Diß Gebot sey bey Mose nicht gegeben, habe auch nicht geschehen können, weil damals noch sehr wenig Priester gewesen, die daher beständig auf den Dienst der Stiffts-Hütte warten müssen; nachmals aber in dem Tempel sey es beständig bey der grossen Menge der Priester observiret worden. Ferner melde der Prophet, daß die Priester weder das Haar alat abscheeren, noch auch dasselbe zu lang wachsen lassen sollen; diß sey nur eine nähere Erklärung dessen, was Moses vormals etwas dunkler gesagt.

Weis

Weiter werde bey dem Propheten gebotten, daß ein Priester keine Wittwe oder Verstoffene, sondern eine Jungfrau von dem Hause Israel, oder eines Priesters Wittwe zur Ehe nehmen solle. Was Moses hievon gebotten, findem an Lev 21, 7. In Moses Gesetz scheine diß zugelassen zu werden, daß der Priester eine jede Wittwe heyrathen möge; welches in dem erneuerten Gesetze Ezechielis verboten zu seyn scheine. In Moses Gesetz werde ausdrücklich nur verboten, daß nur allein der Hohepriester keine Wittwe heyrathen solle; welches, weil es den gemeinen Priestern nicht verboten worden, ihnen zugelassen zu seyn scheine. Es zeige aber auch dieses keine sonderliche Veränderung in dem Gesetze Moses, als nur, daß nach diesem ein gemeiner Priester eine Wittwe heyrathen dürfte, doch, daß nicht eben ausdrücklich, wie bey dem Ezechiel, dabey stehe, daß es eines Priesters Wittwe seyn müsse. Hierauf führet der Autor die beyden gelehrten Juden, Tarchi und Kimchi, an, und zeiget weitläufig, wie dieselbe des Propheten Gesetze mit Moses Gesetzen vergleichen und einstimmig vorstellen. In dem 45 und 46 Kapitel des Propheten finde man einige neue Verordnungen, davon in Mose nichts zu lesen sey. Als von dem Fürsten des Volcks, dessen Erbtheil, Opfern, und übrigen Verhalten. Es sey aber dieses alles zu Moses Zeiten nicht nöthig gewesen, weil das Volk Gottes damals weder Fürsten, noch Könige gehabt; nach der Babylonischen Gefängnis

H 2

aber

aber habe ihnen Gott wieder Fürsten aus dem Geschlechte Davids geben wollen, daher seye es nöthig gewesen, ihnen eine Vorschrift zu geben, wie sie sich bey ihrer Regierung sowol im kirchlichen, als bürgerlichen Stande verhalten sollen.

Man müsse also aus einer und der andern Kleinen Veränderung nicht also fort schliessen, daß dadurch die ganze Abschaffung des Mosaischen Gottesdienstes angedeutet sey. David habe zu seinen Zeiten ganz neue Ordnungen unter den Priestern und Leviten eingeführet. Als bey Mose werde befohlen, daß ein Levit vom 25 bis zum 30 Jahre sich in seinen Amts-Verrichtungen üben, und alsdenn erst zu der völligen Verrichtung zugelassen werden solle: weil aber zu Davids Zeiten derselbe schwere Dienst der Leviten nicht mehr nöthig gewesen, so wären sie schon vom 20ten Jahr an zu ihrer ordentlichen Bedienung angenommen worden. Wie nun durch diese Veränderung Davids der Mosaische Gottesdienst nicht aufgehoben sey, so könne man auch nicht sagen, daß solches durch den Propheten geschehen, wenn derselbe in einigen Stücken mit den Gesetzen Moses nicht so gar genau übereinstimme. Weil aber in demselben Propheten das meiste und vornehmste, was er von dem Tempel, desselben Dienern und Opfern sage, fast mit eben den Worten, die Moses gebrauchte, vorgetragen werde, ohne daß dabey die geringste Anzeigung gegeben sey, daß alles geistlich verstanden werden müsse, so folge daraus, daß man bey beyden, nemlich bey dem
Pro

Propheten und bey Mose, die Geseze und Anordnungen in einerley Sinn nehmen müsse. Wenn man den Propheten selbst mit rechter Andacht und ohne Vorurtheil lese, so werde man sich genöthiget finden, auf etwas leibliches zu denken; dabey sey nicht zu leugnen, daß bey demselben solche Redensarten vorkommen, denen man viel zu wenig thun würde, wenn man sie allein aufs leibliche ziehen wolte. Wenn man die ersten Verse des 43 Kapitels lese, so finde man freylich die Erfüllung derselben herrlichen Verheissungen in dem Tempel Zerubabels nicht. Man lese nicht, daß bey der Einweihung desselben Tempels die Herrlichkeit des Herrn auf eine solche Weise, wie sie bey dem Propheten beschrieben ist, erschienen sey. Ferner sey auch derselbe Tempel keine ewige Wohnung Gottes gewesen, massen es bekannt, daß derselbe erst durch Antiochum Epiphanum sehr entheiligt, hernach durch Titum gar verwüestet worden. Daher müste man die Erfüllung derselben grossen Verheissung in der Kirche neues Testaments suchen. Gleichwol habe Gott auch in dem letzten Tempel gewohnet, wie er denn ausdrücklich bey den Propheten, Haggai und Malachia, das Haus Gottes genennet werde, obschon Gott seine Herrlichkeit in demselben nicht mit einer solchen mercklichen Erscheinung geoffenbaret. Daß in dem obangeführten Ort des Propheten gesagt werde, daß Gott bis in Ewigkeit in diesem Tempel wohnen wolle, könne man nach mehrern Redensarten der Schrift

auch so verstehen, so lange nemlich die Zeit des alten Testaments währen solle. Werde doch von Salomonis Tempel 1 B. K. 8, 13. und c. 10, 3 auch gesagt, daß Gott bis in Ewigkeit darinn wohnen wolle, da doch wol bekannt sey, wie derselbe nachmal von den Chaldaern verwüset worden. Demnach müsse man das Wort Ewigkeit entweder nicht in seiner schärfesten Bedeutung nehmen, oder die vollkommene Erfüllung desselben in der Kirche neues Testaments suchen.

Im 44. Kapitel v. 1. 2. seqq. des Propheten finde man ein Gebot, welches einem bey dem ersten Anblick sehr fremd vorkomme, es von einem irdischen Tempel zu verstehen. Dieser Ort scheine von großem Nachdruck zu seyn, dieweil man nicht sehen könne, wie diese Pforte des Tempels ohne Verhinderung des Gottesdienstes habe zu geschlossen bleiben können. In dem vorhergehenden Kapitel werde erzehlet, wie die Herrlichkeit Gottes in den Tempel hinein gegangen, da bey zugleich gesagt worden, daß dieselbe auf ewig darinn bleiben solle. Daß nun nach dem Eingang der Herrlichkeit Gottes dieselbe Pforte, durch welche sie eingegangen, verschlossen bleiben solle, könne abbilden, daß Gott so darinne wohnen wolle, um nimmer wieder daraus zu weichen. Doch der Autor ist mit dieser Erklärung nicht zufrieden, sondern will, daß man diesen Ort mit c. 46, 1. 2. 3 vergleichen solle. Das Gebot gehe nemlich auf die Pforte des äußersten Heilighums gegen Morgen. Hier aber c. 46 auf die Pforte
des

des innersten Heiligthums gegen Morgen. Die ältesten Juden hätten durch das äußerste Heiligthum den ersten Theil des Tempels, oder das in der Schrift sonst so genannte Heilige verstanden, und die verschlossene Pforte in dem Tempel Serubabels zu finden vermeynet. Da von Tarchi, Maimonides und Juda Leo weitläufig handeln. Unser Autor verwirft ihre Meinung und bleibet bey den eigentlichen Worten des Propheten, und verstehet durch die Pforte des äußersten Heiligthums die Pforte zu dem Vorhof der Priester. Das Wort Heiligthum könne hier nichts anders bedeuten, als einen Ort, da Gott auf eine ihm geziemende Weise wircke und sich dem Menschen offenbare. Wenn der Mensch nun wisse, daß Gott sich daselbst auf eine kräftigere Weise, als an andern Orten, offenbare, so sey er auch daher verbunden, Gott daselbst zu suchen und zu verehren, und nach den vorgeschriebenen Gesetzen ihm zu dienen. Einen solchen Ort habe sich Gott erst durch die Stiftshütte, hernach durch den Tempel aufersehen. Von der Stiftshütte lese man, daß nicht allein dieselbe, so ferne sie aus dem Heiligen und Allerheiligsten bestanden, sondern auch der Vorhof rund herum das Heiligthum Gottes genennet werde. Wolle man nun die Hütte selbst und den Vorhof herum von einander unterscheiden, so müsse man jene das innerste, und diesen das äußerste Heiligthum nennen. Und eben dieser Unterscheid sey auch bey dem Tempel zu machen, daß der Tempel an sich selbst mit einem Nachdruck das Heiligthum des

Hauses, oder, um ihn von den andern Theilen zu unterscheiden, das innerste Heiligthum genennet werde. Daß der Ort der Priester, welcher rund um den Tempel zu den Opfern und andern Gottesdienstlichen Uebungen herum gewesen, bey dem Ezechiel das Heiligthum genennet werde, könne man ganz deutlich erschen aus c. 45, 18. der äufferste Vorhof habe nur in einer gar geringen Bedeutung das Heiligthum geheissen. Alle Gebäude zusammen, würden gar ofte das Haus des Herrn, oder das Heiligthum genennet, der äufferste Vorhof aber, weil derselbe nur als ein Anhang gewesen, habe niemals in der Schrift den besondern Namen eines Heiligthums. Da nun sowol der Tempel, als auch der Vorhof der Priester, nur allein den Namen eines Heiligthums führen, so werde jener das innerste, und dieser das äufferste Heiligthum genennet.

Wenn bey den Propheten gesagt werde, daß der Fürst durch die Pforte vom Morgen her ein und ausgehen solle, so könne man dis nicht anders, als von einer Pforte eines der beyden Vorhöfe verstehen, weil in dem Tempel selbst ein Vorhaus der Pforte gewesen. Der Gang der Pforte zu dem Vorhofe der Priester, welche 10 Ellen breit gewesen und Zwischen Kammern von 8 Ellen gehabt, werde beyhm Ezechiel das Vorhaus der Pforte genennet, dergleichen in dem Tempel selbst nicht gewesen; denn in demselben habe sich keine Pforte mit einem so langen Eingange befunden. Das Vorhaus in dem Tempel werde nur allein das Vorhaus des Tempels, nicht aber das Vorhaus

haus der Pforte genennet. So sey denn dasselbe Vorhaus, darinn der Fürst aus und eingehen solle, nicht ein Vorhaus des Tempels selbst, sondern eines von den Pforten der Vorhöfe gewesen. Werde also daselbst nicht von einer Pforte des Tempels selbst, sondern eines der Vorhöfe geredet. In derselben Pforte nun sollte der Fürst sitzen, und vor dem Angesicht des Herrn essen; welches unmöglich von der Pforte des Tempels selbst, weil dahin niemand als die Priester kommen dürfen, verstanden werden könne.

Wenn man hier wolle vorgeben, man müsse dabey nicht so genau auf die Gewohnheiten des alten Tempels sehen: so gehe das nicht an, weil die Sinn-Bilder vorerst ihre Wahrheit in der Natur und den Umständen der Sache selbst finden müßten, sonst erscheine keine Weisheit darinn. Es werde aber auch ausdrücklich in dem 46 Kapitel gesagt, daß der Fürst nicht weiter, als so weit sich die Länge der Morgen-Pforte des innersten Vorhofs erstreckt, gehen solle. Es stehe ja ausdrücklich bey dem Propheten, daß er sey nach der Pforte des äußersten Heiligthums, die gegen Morgen siehet, gebracht worden. Hätte er nun die Pforte des Tempels selbst gemeynet, so würde nur einfältig hin gesagt werden, daß er sey nach der Pforte des Tempels gebracht worden, dieweil in dem Tempel selbst keine andere Pforte, als gegen Morgen, gewesen. Daß aber hier keine andere Pforte, als zu dem innersten Vorhof, gemeynet werde, könne man aus dem

5ten Vers sehen, da der Prophet von da an nach der Mitternächtlichen Pforte geführt worden, und das Haus mit der Herrlichkeit des Herrn erfüllt gesehen. Es sey demnach die Morgen-Pforte des äußersten Heilighums bey dem Propheten nichts anders, als die Morgen-Pforte zu dem innersten Vorhof. Das Gebot, welches c. 44 gegeben werde, daß niemand durch dieselbe Pforte des innersten Vorhofs durchgehen, sondern daß dieselbe zugeschlossen bleiben, nur daß der Fürst Freyheit haben sollte, in dieselbe hinein zu kommen, und in derselben zu essen, werde ganz einfältig und deutlich vorgestellt. Das Gebot, welches im 46 Kapitel gefunden werde, halte in sich, daß diese Pforte in den 6 Werkel-Tagen zugeschlossen, aber an den Sabbath-Tagen und Neumonden geöffnet werden solle, in welchem Tage der Fürst Freyheit gehabt in derselben Pforte zu essen. Der Autor ist der Meinung, daß die beyden Gebote im c. 44 und c. 46 mit einander wol übereinkommen, und eines das andere deutlicher mache. In c. 46 werde zu erkennen gegeben, daß die Morgen-Pforte ordentlich zugeschlossen bleiben und man nicht durch dieselbe, gleichwie durch die Mittags- und Mitternächtliche Pforte, eingehen solle, nur daß der Fürst allein die Freyheit habe, in derselben Pforte zu stehen, zu sitzen, und vor dem Angesichte des Herrn an den Sabbath-Tagen und hohen Festen zu essen. Dis Gebot könne nun ganz wol mit einem leiblichen Tempel bestehen.

Frag

Frage man aber nach der Erfüllung desselben, so sey zu antworten, daß wir keine genaue Nachricht von den Zeiten Zerubabels haben. Das Gegentheil lese man nicht, könne aber daher auch nicht zweifeln, ob nicht ein gottseliger Fürst sich dieser Freyheit wirklich gebraucher habe. In Herodis Tempel finde man einigen Schatten davon. Die Vorhöfe der Israeliten seyen in demselben Tempel, nach Josephi Beschreibung, gegen Mittag und Mitternacht mit ihren Seiten-Gebäuden gewesen. Die Morgen-Pforte des innersten Vorhofs sey zwar sehr köstlich, aber dabey keine Kammern und Gemächer für Männer gewesen, die meisten Israeliten, sonderlich die da opfern wollen, wären von Mitternacht hinein gegangen. Doch seye die völlige Erfüllung dessen, was der Prophet von dem Verschließen der Morgen-Pforte meldet, in der Kirche neues Testaments zu finden, in welcher niemand den Weg gehe, den Christus gegangen ist, und da Gott in die Kirche so eingehe, daß er nimmer heraus gehe.

Das 47 Kapitel nöthige einen vornemlich auf eine geistliche Bedeutung desselben zu dencken, nemlich auf den grossen Anwachs des Geistes und der Gnade, in den Tagen des neuen Testaments, nachdem unser Jesus sich auf seinen Thron gesetzt habe: man finde doch aber auch in dem leiblichen Tempel etwas, das dem Propheten zu seiner Vorstellung Gelegenheit gegeben. Es sey nemlich im Tempel ein grosser Ueberfluß von Wasser, welches durch Canäle vom Abend her dahin gelei-

geleitet worden, gewesen. Von da es sich, als ob es aus dem allerheiligsten käme, in die mittägliche Seite des Vorhofs der Priester ergossen, und durch unterirdische Canäle gegen Morgen in den Bach Kidron, der an beyden Seiten mit angenehmen Bäumen besetzt gewesen, herab goss, und sich an der einen Seiten in das todte Meer ergossen, an der andern Seite aber nach Morgen zu sich in das Land Galiläa gewendet, und ohne Zweifel mit Fischen versehen gewesen. Da nun die Priester in dem Tempel beständig frisch und rein Wasser von Nothen gehabt, so würde es gewiß an diesem herrlichen Gebäude eine grosse Unvollkommenheit gewesen seyn, wenn das Wasser alle von aussen hätte hinauf gebracht werden müssen. Aristäas, ein grosser Freund des Ptolemäi Philadelphi, schreibe in seinem Buch von den 70 Dollmetschern, daß er in dem Tempel einen solchen Zufluß des Wassers gesehen, als ob darinn eine grosse Quelle wäre, und daß dieses Wasser von fünf Stadiis her durch wunderbare Kunst dahinauf geleitet worden. Die Jüdischen Schreiber bezeugen desgleichen. Es sey also dis eine ausgemachte Wahrheit, daß das Wasser aus einer gewissen grossen Quelle in den Tempel geleitet gewesen, und sich auf obbeschriebene Weise in den Bach Kidron ergossen. Man finde demnach in dem alten Tempel wirklich etwas, darauf das geistreiche Sinnbild des Propheten sich gar wohl schicke.

Man

Man habe in der Schrift noch mehr Decker, die einen nöthigen auf ein leibliches Wasser in dem Tempel zu denken. Joel 3, 18 werde gesagt, daß eine Quelle aus dem Hause des Herrn heraus gehen solle. Wiewol nun die Juden dieses leiblich von ihrem vermeynten dritten Tempel verstehen; so müsse man doch dabey auch auf das geistliche also sehen, daß man erst die Wahrheit in den buchstäblichen und leiblichen, als wodurch das geistliche abgebildet worden, finde. Wäre aber wirklich kein Wasser in und durch den Tempel gelauffen, so könne man nicht begreifen, warum der Heilige Geist so vielfältig ein Sinnbild aus geistliche davon genommen hätte. Durch das Thal Sittim bey dem Propheten Joel verstehet der Autor das berühmte Thal Kedron, durch welches der Bach Kedron geflossen. Das Wort Sittim be-
deute eigentlich eine Art von öhligten schönen Bäumen, aus welchen die Stifts-Hütte erbauet gewesen, und dergleichen Bäume habe man in dem Thal Kedron gehabt, und von dem Wort Kedron komme eben unser Name Cedern her. Hierauf führet der Autor einen Ort aus Zach. 14, 8. an: Zu der Zeit werden frische Wasser aus Jerusalem fließen u. s. w. Hiebey müsse man voraus setzen, daß die Propheten nach ihrer gewöhnlichen Weise, geistliche Dinge unter leiblichen Bildern, die sich vormals in dem alten Jerusalem befunden, vorstellen. Nun werde hiemit auf das Wasser gesehen, welches von aussen in den Tempel geleitet worden, und von da in das
Thal

Thal und in den Bach Kidron hinab geflossen.
 Daß nun gesagt werde, daß ein Theil dieser
 Wasser nach der vordersten, das andere nach der
 hintersten See geflossen, davon sey die gemeinste
 Meinung, daß durch die erste See, das todte,
 und durch die andere das mittelländische Meer ver-
 standen werde. Unser Autor aber will durch das
 andere vielmehr die Galiläische See verstehen,
 weil das Mittelländische gegen das todte Meer in
 gar keine Vergleichung zu setzen. Ueberdem gebe
 der Prophet zu erkennen, daß dieselben Wasser
 das ganze Land Canaan durchlaufen sollen. Wä-
 ren sie nun nur allein in das todte und mittellän-
 dische Meer gelaufen, so hätten sie nur die Breite
 des Landes bewässert. Wenn man aber best sel-
 le, daß diese Wasser das ganze Land durchlaufen,
 so müsse man durch das hinterste Meer die Gali-
 läische See verstehen. Auf diese Weise komme es
 auch am besten mit dem Propheten Ezechiel c. 47,
 8. überein. Und obwol die eine Helfte des Bachs
 Kidron die Galiläische See nicht völlig erreicht
 habe, so werde doch dem Sinnbilde dasjenige,
 was ihm noch gefehlet hat, um deswegen völlig
 zugeschrieben, weil es in der bezeichneten Sache
 seine vollkommene Wahrheit habe. Mit diesen
 Oertern der Propheten könne man vergleichen
 Apoc. 22, 1. allwo der Thron Gottes und des
 Lammes eben dasjenige sey, was der Prophet
 Ezechiel das Heiligthum, oder das Allerheiligste
 nennet. Durch die zu beyden Seiten stehende
 Bäume, deren Blätter zur Heilung dienen sollen,
 werde

werde auf Balsam-Bäume gesehen, die sich allein im Lande Canaan und sonderlich bey Engeddi, da der Bach Kidron hingelaufen, häufig befunden, und wodurch so wol der Prophet, als Johannes, die geistlichen Gnaden-Güter abgebildet haben. Müsse man also bey den Wassern des Tempels wirklich erst auf was leibliches sehen, dabey aber zugestehen, daß die Bedeutung geistlich sey, und solche Ausdrücke gebraucht werden, die ihren größten Nachdruck im geistlichen finden.

Der Autor meynet also genugsam gewiesen zu haben, daß man bey der Beschreibung des Ezechielischen Tempels wirklich auf etwas leibliches denken müsse; daß aber darinn zugleich solche Redensarten vorkommen, die ihre größte Kraft mehr in der Kirche des neuen Testaments, als in einem irdischen Tempel finden. Wenn nun dieses wahr sey, daß dem Gesichte Ezechiels nicht genug geschehe, wenn man dabey nicht auch auf etwas leibliches denke, so müste es nothwendig auch seine Erfüllung in Zerubabels Tempel gefunden haben, indem zur Zeit des neuen Testaments kein solcher Bau des Tempels mehr zu erwarten. Weil aber auch bey dem Propheten so viele Vorstellungen und Verheissungen vorkommen, die bey den Juden nach ihrer Wiederkunft aus Babel nicht erfüllet zu seyn scheinen, so habe der Geist Gottes sie eben dadurch anzuleiten gesucht, daß sie nicht bey dem irdischen hängen bleiben, sondern ihre Augen vornemlich auf das geistliche richten solten. Es sey nichts gemeiner bey den
Pro:

Propheten, als dieses, daß sie in ihren Verheissungen so wol auf das Zeichen, als die bezeichnete Sache zielen. Und so wären alle die Weissagungen altes Testaments von dem Zustand der Juden nach der Babylonischen Gefängniß zu nehmen, daß man zwar auf das leibliche, vornemlich aber auf das geistliche sehen müsse. Alles, was die Propheten von der Beschaffenheit der Juden nach der Wiederkunft aus Babel gesagt haben, sey auf dieselbe Weise zu erklären. Die Propheten redeten von dem Zustand der Juden nach ihrer Zurückkunft aus Babel eben so, als ob die Zukunft Christi gleich darauf geschehen sollte, weil ihre Augen immer auf das beste und edelste gerichtet gewesen.

Ferner mußten die grossen Verheissungen, die so gar ungemein herrlich lauten, nicht von dem ganzen Haufen der Juden, sondern von denen, die unter ihnen das Heil in Christo annehmen würden, verstanden werden. Der Autor führet zum Beweis dessen an Deut. 30, 17. In diesen Worten werde gar nachdrücklich geweissaget, daß, nachdem der Segen und Gluck über Israhel gekommen seyn würde, es sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren würde, der sie darauf aus allen Völkern versammeln, ihnen wohl thun und ihre Herzen, um ihn lieb zu haben, beschneiden wolle. Wenn man dieses lese, so müsse man nothwendig darauf denken, ob und wenn dieses erfüllet worden. Der Autor erzehlet hiebey, daß ein gewisser Gottes-Gelehrter mit vielem Nachdruck

Druck bewiesen habe, daß das ganze Israel am Ende der Tage zu Christo bekehret werden soll, diem Weil dergleichen herrliche Sachen, nach besagter Verheißung Moses, noch nicht geschehen seyen. Die Ursach, daß einige dieser Meynung widersprechen, und dafür halten, daß alles vor der Zukunft Christi schon erfüllet sey, komme daher, daß die Worte so lauten, als ob sie von dem ganzen Israel ohne Ausnahme zu verstehen seyen. Nehme man, nach des Autoris Meynung, die Verheißung aber so, daß das Volk der Juden, nachdem sie eine lange Zeit den Fluch in Babel gefühlet, und sich nachher herzlich zu Gott gewendet, sich inniglich gesehnet haben, in dasselbe Land wieder zu kommen, darinn die allerhöchste Verheißung erfüllet werden solte; so finden alle die grossen Verheißungen darinn ihre vollkommene Erfüllung, weil nicht allein, die glaubigen Juden, sondern auch alle aus den Heiden zu Christo bekehrte, der eigentliche Saame Abrahams im Glauben gewesen. Die Weissagungen der Propheten von den Juden nach ihrer Wiederkunft aus Babel redeten von der mehr und mehr herannahenden Herrlichkeit des neuen Testaments gemeiniglich so, als ob sie ganz nahe wären. Wenn sie von dem Leiblichen redeten, und allzu hohe Worte und Ausdrücke gebraucheten, so mußte man seine Augen vornemlich auf die Erfüllung im Geistlichen richten. Die herrliche Verheißung Esai. 52, 14. rede zwar, dem Buchstaben nach, von den aus Babel zurückgekommenen; die

die vollkommenste Erfüllung desselben aber müßte man unter Christo zur Zeit des neuen Testaments suchen. Jerusalem werde darum als eine heilige Stadt, in welche kein Unreiner noch Unbeschnittener eingehen soll, vorgestellt. Eben dergleichen werde bey dem Ezechiel c. 44, 9 von dem Tempel gesagt. Nur komme es darauf an, wie diese herrliche Ausdrücke einer heiligen Stadt, in welche keine Unbeschnittene und Unreine eingehen sollen, sich auf das leibliche Jerusalem schicken, da man ja wol wisse, wie viel unreine und fleischliche Menschen, unter den zurückgekommenen Juden gewesen, und in was für einem elenden Zustande die Stadt Jerusalem eine lange Zeit gewesen, und wie der Tempel gar oft verunreinigt worden. Man müsse sich dabey vorstellen, daß die Propheten, durch den Geist Gottes getrieben, ihre Augen immer auf dieselben herrlichen Güter gerichtet haben, welche der Messias, dessen Zukunft immermehr herangenahet, bringen sollte; da sie denn über die dazwischen eingetommene Leiden und Beschwerden, überhin gesehen. Wenn sie Jerusalem als eine solche heilige Stadt beschreiben, in welche keine Unbeschnittene oder Unreine eingehen sollen, so zieleten sie damit eigentlich auf den heiligen Saamen Israel, auf die wahrhaftigen Kinder Abrahams, die durch den Geist Gottes mit Glauben und Hoffnung zierlich angekleidet gewesen; und den Heiland der Welt mit grosser Freude empfangen haben. Demnach müsse man bey den herrlichen Ausdrücken und grossen Verheissungen

sungen der Propheten, wo deren Erfüllung im Leiblichen nach der Wiederkunft der Juden aus Babel zu mangeln scheint, in Christo und in den geistlichen Gütern suchen.

Der Ort Jer. 3, 14: 18 könne nicht anders als von der Wiederkunft der Juden aus Babel verstanden werden. Denn in der letzten Befehung des ganzen Volks Israels, die man nach den Weissagungen der Propheten noch erwartet, werde nicht einer aus einer Stadt und zwey aus einem Geschlechte, sondern ganze Städte und Geschlechter aus Israel zu dem Ort ihrer Väter bekehret und Röm. 11, 26 das ganze Israel selig werden. Das Wort des Propheten Jeremia ging nicht sowol auf den Stamm Juda, denn aus demselben seyn mehr als einer aus einer Stadt und zwey aus einem Geschlechte aus Babel zurück gekommen, sondern eigentlich und dem Buchstaben nach, auf die zehn Stämme, die sich in den Persischen Ländern schon so sehr eingewurzelt, daß sie sich nach einer Wiederkehr in ihr altes Vaterland nicht sehr gesehnet, und dahero sich sehr wenige zu den Zurückkehrenden gesellet haben. Ezechielis Weissagung c. 48 stimmt mit Jeremia in der Beschreibung der Stadt Jerusalem gar wol überein. Da der Prophet Jeremias in dem obgemeldeten Orte so hohe Ausdrücke gebrauche, und von lauter Gütern und Segen über das ganze Israel rede, und man dabey frage, wie dieses an denen aus Babel Zurückgekommenen erfüllet sey? so diene darauf zur Antwort, daß man

allerdinge einigen Anfang der Erfüllung an demselben finde. Weil aber die Propheten immer mehr auf das Geistliche gesehen, so müsse man die Erfüllung dessen, was im Leiblichen fehlet, im Geistlichen, nemlich in Christo und in den Gnaden-Gütern des neuen Bundes suchen. Und auf diese Weise müßte man alle andere hochlautende Verheissungen der Propheten verstehen, daß man zwar erstlich dieselbe auf den leiblichen Zustand der aus Babel Zurückgekommenen deute, was aber daran mangelt, in den geistlichen Gütern des neuen Bundes suche.

Aus allem, was der Autor vorher gesagt, stellt er nun seine Meynung von den Ezechielischen Gesichtern kürzlich nochmals also vor. Der Geist Gottes habe die gläubigen Juden, die wegen der Erfüllung der ihnen geschehenen Verheissungen, daß sie nemlich in ihrem Lande den Tempel und Gottesdienst wieder anrichten sollten, bekümmert gewesen, gleich im Anfang ihrer Gefangenschaft zu Babel durch die Gesichte des Propheten von der Erfüllung der vorigen Weissagungen versichert, und ihnen zu dem Ende ein Modell gegeben, nach welchem sie künftig den Tempel wieder aufbauen, und, eben wie in dem vorigen, opfern und andere Gottesdienste verrichten sollten. Es habe aber der Prophet in seiner Beschreibung solche hohe Ausdrücke, die von niemand als von Christo zu verstehen, der in den andern Tempel selbst gekommen, gebraucht. Dergleichen Erweckung und Ermunterung haben die Gemüther
der

der Gefangenen zu Babel, wie man aus dem 137 Psalm sehen könne, wol nöthig gehabt. Zu dem Ende habe Gott Jeremiam bey denen im Lande Canaan Zurückgebliebenen, und Ezechielem bey denen in Babel gefangenen erwecket, den schwachen Glauben derselben zu unterstützen. Beyde Propheten hätten dieses nicht nur mit Worten, sondern auch mit Sinnbildern fleißig gethan, wie zu sehen aus Jerem. 33 und Ezech. 37. darauf habe auch Gott, durch die Gesichter von dem Tempel und der Stadt hauptsächlich gezelet, daß nemlich die Gemüther der Schwachgläubigen dadurch aufgemuntert werden solten. Daß mit sie aber bey denselben Worten, dadurch ihnen ihre leibliche Erlösung und die Wiederaufbauung des Tempels verheissen worden, nicht nur bloß auf das Leibliche fallen möchten, so habe der Geist Gottes immer so hohe Reben mit eingenget, die ihre Gemüther zu etwas höhers und edlers, als die leibliche Erlösung und der irdische Tempel war, erheben möchten.

Man könne zwar dagegen einwerfen, wozu doch die nach Babel geführte einen so accuraten Abriß von dem Tempel Salomonis nöthig gehabt, da ja viele unter ihnen denselben mit ihren Augen gesehen, und lange Zeit in demselben dem öffentlichen Gottesdienst mit beygewohnt hätten? Es sey aber allerdings nöthig gewesen, weil der Tempel Salomonis nicht in allen Stücken so genau beschrieben, auch das Modell davon zugleich mit dem Tempel verbrandt worden. Ob nun gleich

die Priester täglich darinn gewesen, so habe doch keiner einen ganz accuraten Abriß davon machen können. Der Jüdische Historien-Schreiber Josephus sey selbst Priester gewesen, und habe doch in seiner Beschreibung des Tempels manchmal gefehlet, weil er nicht alles so genau nach seiner gehörigen Abmessung bemerckt. Da nun Gott gewolt, daß die aus Babel Zurückgekommene ihren neuen Tempel nach dem vorigen bauen sollten, so sey es nöthig gewesen, daß ihnen davon eine genaue Beschreibung samt dem Abriß gegeben worden.

Frage man, ob denn das, was Ezechiel in seinen letzten Kapiteln geweissaget, bey denen aus Babel Zurückgekommenen auch wirklich erfüllet sey, so müsse man darauf mit Unterscheid antworten. Die Gesichte der Propheten kämen mit dem, was Moses auf dem Berge Sinai gesehen, darinn überein, daß beyden gezeiget worden, wie der Bau der Wohnung Gottes seyn müßte, nicht wie er etwan seyn könnte. Wenn man nun zugebe, daß der Prophet den Juden einen Abriß des Tempels gegeben, darnach sie sich, zufolge dem Befehl Gottes, im Bauen accurat richten sollten, so sey es eben nicht nöthig zu beweisen, daß sie in allen Umständen dis Gebot Gottes erfüllet haben. Müssen die Gebote Gottes keine solche vollkommene Erfüllung bey den Menschen finden, als die gnädigen Verheissungen an Gottes Seiten haben. Wenn man also beweiset, daß Gott den Juden etwas gebotten habe, so sene eben

eben nicht nöthig, zugleich zu zeigen, wie dasselbige Gebot sey gehalten worden. Wenn aber Gott etwas verheissen habe, so müsse man allerdinge nach der Erfüllung desselben forschen. Auf die obige Frage nun, ob das, was Ezechiel gesehen hat, nach dem Buchstaben an denen aus Babel Zurückgekommenen erfüllet sey, antwortet unser Autor, ja. Denn der Tempel sey wirklich nach der Gleichheit des vorigen aufgebaut, und habe gegen Mittag eine Stadt gehabt. Sey demnach, was der Prophet c. 40, 41, 42, 43, v. 1. 10 gesehen, auch dem Buchstaben nach erfüllet worden. Was aber weiter darnach folge, da könne man von niemanden mit Recht fordern, zu beweisen, daß alle dieselbe Gebote gehalten worden, indem man genugsam zeigen könne, daß auch nicht alle Gebote, welche Gott durch Moses gegeben, beobachtet seyen. Man dürfe nur lesen, was 2 Chron. 35 und 2 Kön. 23 von dem Ofter-Fest, so unter dem König Josia gefeyert worden, aufgezeichnet sey. Man lese auch nicht, daß dieselben Gebote, welche Moses denen, die im Heer wider die Feinde auszogen, gegeben, allemal so genau beobachtet worden. Dieses alles gelte denn auch von den Geboten, die Ezechiel gegeben. Gott habe den Juden freylich eine accurate Form ihrer Republic durch den Propheten vorgeschrieben, und daß dieselbe durch Fürsten aus Davids Geschlecht regieret werden sollte. Es sey auch nach ihrer Wiederkunft aus Babel ein frommer Fürst über sie gesetzt gewesen, der

ohne Zweifel, nach dem vorgeschriebenen Gebote Gottes alles einzurichten, sich, so viel die Gelegenheit der damaligen Zeit zugelassen, bemühet haben werde.

Das letzte Stück des Propheten c. 47, 1:13 gebe uns den Ueberfluß der Gnade und Erkenntnis, der unter diesem letzten Tempel aufkommen würde, und durch Christum und sein Evangelium völlig geoffenbaret worden, zu erkennen. Zu dem Ende habe der Geist Gottes solche hohe Redensarten, die im Leiblichen ihre Erfüllung nicht haben können, mit eingemengt, daß man von dem irdischen Tempel abgehen, und auf dasselbe geistliche Haus, das Gott durch Christum aufgerichtet, deuten solle.

Kap. V.

Hier gibt der Autor einige allgemeine Anmerkungen von der geistlichen Bedeutung des Tempels.

Wenn der Heilige Geist von Sachen, oder Personen rede, die eine andere Sache und Person abbilden sollen, so gebrauch er solche hohe Ausdrücke, die ihre völlige Wahrheit in der Sache, oder Person, davon die Rede ist, nicht finden. 3. E. 2 Sam. 7, 12:15 werde freylich von Salomo geredet, es wären aber in dieselbe Verheißung v. 13 solche hohe Worte mit eingemengt, die ihre völlige Wahrheit nicht in dem Salomo, sondern in dem, dessen Vorbild er gewesen,

sen, finden. Wenn man nun Gebote und Verheissungen von Sachen, die etwas anders vorgebildet, lese, so müsse man sein Gemüth auf beides, sowol auf das Zeichen, als auf die bezeichnete Sache, richten. Weil man also in der Beschreibung des Ezechielischen Tempels solche hohe und herrliche Ausdrücke finde, die an einem irdischen Tempel nicht erfüllet seyen, so müsse man dabey auf dasjenige denken, was der irdische Tempel vorgebildet. Da nun die Schrift bezeuge, daß Gott in der menschlichen Natur Christi, in der Kirche zu allen Zeiten, und insonderheit in der Kirche des neuen Testaments und in einem jeden Glaubigen wohne, so sey der Tempel von allen diesen ein Vorbild gewesen. Die alten gläubigen Väter hätten wol erkannt, daß Gott nimmermehr ein steinern Haus zu seiner Wohnung erwöhlet hätte, wenn dadurch nicht etwas bessers und herrlichers abgebildet wäre. In Moses Ges. Deut. 33, 26. 27 finden sich unter andern auch diese Worte: Der ewige Gott ist eine Wohnung. Und eben diese Worte wiederholet Moses, Ps. 90, 1. Es. 8, 14 werde Christus ein Heiligthum oder ein Tempel genennet. Dan. 9, 23 werde geweissaget, daß das Allerheiligste, wodurch zuerst Christus, darnach auch seine Kirche zu verstehen sey, eingeweihet werden solle. Zach. 6, 12 werde von dem Mesia geweissaget, daß er den Tempel des Herrn bauen, d. i. sich einen Leib in der Jungfrauen Maria zubereiten werde. Wenn aber hernach folge, daß die Hei-

den an dem Tempel sollen helfen bauen, so sey daselbst durch den Tempel die Kirche zu verstehen. Hierauf führet der Autor noch einige Verter des neuen Testaments an, als Joh. 1, 14. c. 11, 19, 21. Ap. 21. Col. 2, 9. Hebr. 8, 2, aus welchen man deutlich sehen könne, daß der Tempel vornehmlich die menschliche Natur Christi abgebildet, und daß die göttliche Herrlichkeit, die sich über der Bundeslade geoffenbaret, eine Abbildung der göttlichen Natur Christi gewesen. Das äussere Gebäude des Tempels sey eine Abbildung der menschlichen Natur Christi, die Wolcke in dem Tempel eine Abbildung der Herrlichkeit des Sohnes Gottes gewesen: und daß diese Herrlichkeit in dem Tempel gewohnet, habe vorbedeutet, daß der Sohn Gottes im Fleische wohnen werde. Der ganze Tempel sey aus lauter Dingen aus der Erde aufgebauet gewesen, darum könne er nichts anders, als die Menschheit des Sohnes Gottes, die eine Frucht der Erden seyn müsse, abgebildet haben. Ferner, daß die Materialien, woraus der Tempel aufgebauet worden, beständig und dauerhaft gewesen, als Steine, Cedern-Holz und Gold, das habe angedeutet, daß Christus nach seiner Gottheit ewig in seiner Menschheit wohnen werde.

In den Gebäuden des Tempels habe man 2 Vorhöfe, und denn das Heilige und das Allerheiligste gehabt, welches denn angedeutet, daß immer einer näher als der andere zu Gott hin nahen würde. In dem Tempel selbst zu seyn, bedeute

bedeute nichts anders, als durch den Glauben in Christo seyn, und durch denselben mit Gott Gemeinschaft haben. Da wären nun einige in den Vorhöfen und fingen an in dem Stande der Gnaden zu wandeln, und von dem Schlachtopfer Christi im Vorhof Erkenntnis zu erlangen. Andere wären schon in das Heilige eingegangen, würden von den Lampen Gottes erleuchtet, äßen von den Brodten, oder würden gesättiget durch den vollen Genuß der Güter im Hause Gottes, und opferten ihre Gebeter auf dem Rauch-Altar in Kraft der Leiden und des Gehorsams Christi, vor dem Angesichte Gottes. Einige wären schon in das Allerheiligste hinein gegangen, und hätten mit Gott eine solche Gemeinschaft in Christo, als keine grössere von einem vernünftigen Geschöpfe nur zu vermuthen sey. Weil aber eine solche Gemeinschaft erst in dem Himmel zu erwarten sey, so bilde das Allerheiligste den Stand der Seligen ab. Diesen Stand der Gläubigen, daß der eine immer näher, als der andere, bey Christo ist, müsse man in dem Stand der ganzen Kirche anmercken. Diejenigen, die in dem ersten Vorhof gewesen, hätten uns die gläubigen Väter vor Mose, die in dem andern Vorhofe, das gläubige Israel unter dem Gesetz, die in das Heilige eingegangen, hätten die Gläubigen des neuen Testaments, der Eingang in das Allerheiligste aber das Aufnehmen der Gläubigen in die vollkommene Seligkeit im Himmel abgebildet.

Alles,

Alles, was im Heiligen und Allerheiligsten des Tempels und auch in den Vorhöfen gewesen, habe Christum, den Sohn Gottes, der dem Sünder durch das annehmen der menschlichen Natur zu einem Tempel und Heiligthum geworden, abgebildet. In demselben habe Gott einen Thron der Gnaden, der durch seine Versöhnung zurwege gebracht worden, aufgerichtet. Und diß habe die Bundes-Lade abgebildet. Der Räuch-Altar habe bedeutet, daß alles Gebet und Lob, so durch ihn und in seinem Namen geschehe, Gott angenehm sey. Der Tisch mit den Schau-Brodten, die goldenen Lampen, und die Fenster in dem Tempel, und die Seiten-Kammern deuten alle auf Christum, daß in ihm Sättigung für den geistlichen Hunger, das Licht der Erkenntnis, die Ruhe, und der Schatz der Weisheit zu finden seyn. Die Breite, Länge, Tiefe und Höhe des Tempels deute sowol auf die Festigkeit, als auch auf die Breite, Länge, Tiefe und Höhe der Gnaden. Der Brandopfers-Altar, welcher recht im Mittelpunct aller Gebäude des Tempels gestanden, deute an, daß den Gläubigen alle Gnade durch die Vergießung des Blutes Christi einzig und allein gegeben werde. Die Pforten des Tempels hätten abgebildet, daß man allein durch Christum zum Vater komme.

Es habe aber der Tempel auch die Gemeine der Gläubigen abgebildet, die daher Hebr. 3, 6. Christi Haus genennet werde; und diß sey auch schon den Gläubigen altes Testaments bekant gewesen.

wesen. Denn wenn Gott Exod. 29, 45 vers
 heisse, daß er mitten unter den Kindern Israel
 wohnen wolle, so hätten sie daraus nicht anders
 schliessen können, als daß Gott selbst sie als sei
 ne Hütte bewohnen wolle. Eben dieses werde
 auch angewiesen in folgenden Vertern Deut. 33,
 12. Es. 4, 5. Amos 9, 11. Es 57, 15. Paulus
 schreibe hievon Hebr. 3, 1:7 und c. 9 als von einer
 bekannten Sache, daß das weltliche Heiligthum
 das geistliche vorgebildet habe. 1 Cor. 3, 16 und
 1 Petr. 2, 5 würden die gläubige Gemeinen ein
 Tempel Gottes und ein geistlich Haus genennet,
 um damit anzuzeigen, daß die sichtbare Hütte und
 der steinerne Tempel dieselbe abgebildet habe. Bey
 der Kirche der Gläubigen finde man 4 sonderliche
 Veränderungen 1) unter den Verheissungen vor
 dem Gesez, 2) unter dem Gesez, 3) unter den Zei
 ten neues Testaments nach dem Geseze, 4) im Him
 mel. In dem Tempel finde man 4 verschiedene
 Theile 1) den äussersten Vorhof 2) den innersten
 Vorhof 3) das Heilige 4) das Allerheiligste, wel
 che selbst nach Anleitung der Schrift Hebr. 9, 24
 auf die Kirche der Gläubigen gedeutet werden
 können.

Unter den Verheissungen vor dem Gesez sey
 die Kirche dem äussersten Vorhof gleich, da sie
 noch von dem Mosaischen Joch des beschwerlichen
 Dienstes frey gewesen, und die Verheissungen
 einer nähern Offenbarung der Herrlichkeit Got
 tes und des Opfers Christi von ferne gesehen. Der
 innerste Vorhof bilde ab den Zustand der Kirche
 unter

unter dem Gesez. Die Stufen von diesem innersten Vorhof zu dem Vorhause des Tempels deuten an, daß der Uebergang aus dem alten in das neue Testament langsam und stufenweise geschehen sollte.

Die 2 ehernen Säulen bey den Stufen hätten die Propheten und Apostel und die Wahrheiten, die ein solcher, der in die Kirche des neuen Testaments eingehen wolle, wol fassen, und darauf seinen Glauben gründen müsse, abgebildet. Die eine habe mit ihrem Namen $\gamma\delta$ angezeigt, daß GOTT das Wort der Verheißung befestigen werde. Die andere, nemlich $\gamma\gamma\alpha$ ziele hauptsächlich auf die Apostel, die einem Sünder Christum so vorhalten, um denselben als seine Stärke und starcken GOTT zu seinem Heil zu ergreifen. Das Vorhaus des Tempels habe die Kirche neues Testaments abgebildet, in welcher die Levitischen Opfer abgethan worden; dann in dem Heiligen wären keine Opfer oder Abwaschungen verrichtet worden, sondern man habe darinn Brod, die brennenden Lampen des güldenen Leuchters und den Rauch-Altar gefunden, welche alle Christum und die Gnaden-Güter des neuen Testaments abgebildet.

Das Allerheiligste habe den Stand der Kirche im Himmel, nach Pauli Anweisung in der Epistel an die Hebräer, abgebildet. Daß darinn weder Licht, noch Fenster, gewesen, zeige an, daß wir in diesem Leben nicht völlig begreifen können, was wir im Himmel seyn werden. Das güldne Krü-

Kruglein mit dem Manna und der immer blühende Stab Aarons habe angezeigt, daß Christus im Himmel das ewige Brod unserer Seelen und unser ewiger Hoherpriester bleibe.

Daß der Vorhang vor dem Allerheiligsten bey dem Tode Christi zerrissen worden, habe angedeutet, daß der Weg zum Heiligthum offenbaret, und daß die Kirche auf Erden mit der himmlischen Kirche vereinigt sey. Weil aber die göttliche Weisheit unendlich sey, so werde man im fleißigen Nachforschen noch viel mehr finden. Ferner habe der ganze Tempel insonderheit die Kirche neues Testaments vorgebildet, indem das ganze alte Testament ein Schatten des neuen gewesen; ja einem jeden Glaubigen insonderheit, daher stehe so oft in der Schrift, daß der Geist Gottes in den Glaubigen wohne, daß Christus in ihnen lebe, Röm. 8, 9. 11. Gal. 2, 20. 1 Cor. 6, 10. Ps. 34, 19. Es. 57, 15. c. 66, 1. 2. Man finde bey ihnen alles, was im Tempel gewesen; als die Arche, den Thron der Gnaden, indem eine glaubige Seele sich Gott, als ihren durch Christi Blut versöhnten lieben Vater, vorstelle, und ihn auch wirklich als einen solchen in sich selbst erfahre und empfinde. Den Räuchaltar, den Leuchter und die Brodte finde man gleichfalls in einer geistlichen Deutung bey einem jeden Glaubigen. Das Opfer Jesu Christi trage eine glaubige Seele Gott so vor, als ob ein Brandopfers Altar in ihr aufgerichtet wäre. Und so könne alles übrige nach dieser Anweisung gar leicht auf eine glau.

glaubige Seele appliciret werden. Bey der Abmessung der verschiedenen Gebäude müsse man in der geistlichen Deutung nicht eben so genau auf die Zahlen, als auf die Proportion, die alle Gebäude des Tempels unter sich gehabt haben, sehen; es sey zwar auch darinn eine grosse Weisheit Gottes, die aber nicht so leicht auszufinden.

Hierauf führet der Autor den gelehrten Juden, R. David Ganz, an, der in der Vorrede zu der Historie seines Volcks die Frage, warum Gott in 6 Tagen und mit 10 Aussprachen die Welt erschaffen, so auflöse, daß er sich zu beweisen bemühe, daß die zwey Zahlen, nemlich 6 und 10, die allervollkommensten seyen. Dieses ziehet der Autor auf den Tempel. Nemlich, wenn man alle Maaße des Ezechielischen Tempels genau bemercke, so befinde man, daß alle Gebäude aus diesen zwey Zahlen, nemlich vermehrt oder vermindert, bestehen. Der Tempel sey 60, das ist, 6 mal 10 Ellen lang gewesen. Die Mauer um den Tempel herum sey von 6 Ellen, und die Seiten-Kammern 3 mal 6 Ellen gewesen. Der ganze Umfang der Gebäude des Tempels sey an allen Seiten 600 Ellen gewesen; welches man daraus abnehmen könne, weil die Mauren des äußersten Vorhofs in die Länge und Breite 500 Ellen, und um diese noch ein Aussenraum von 50 Ellen gewesen; woraus folge, daß eine jede Seite von diesem Aussenraum 600 oder 6 mal 100 Ellen gewesen. Die Mauer, so wol des Aussenraums, als auch die andern Mauern der Vorhöfe, wären sechs Ellen

Ellen breit gewesen. Die Schwellen an den Pforten der Vorhöfe, wie auch die Kammern wären 6 Ellen gewesen, und eine jede Pforte habe 6 Kammern gehabt. Die Breite sey 10 Ellen, die Länge 5 mal 10 Ellen gewesen. Der Raum beyder Vorhöfe sey 144 Ellen (wenn man 6 Ellen für die Mauer davon abziehe) das ist 24 mal 6 oder 12 mal 12 gewesen. Und diß sey eben die Zahl, dadurch die ganze Kirche in der Offenbarung Johannis vorgestellt werde. Alle die Zahlen gäben nichts anders zu erkennen, als die Vollkommenheit des ganzen Gebäudes der Kirche, das auf eine vollkommene Weise in seinen vollkommenen Theilen mit einander übereinkomme. Der Autor meynet, daß auch selbst in der heiligen Schrift darauf gezelet werde, als 1 Pet. 5, 10. 2 Cor. 12, 9. Col. 1, 28. Die 6te Zahl könne uns auch Vorbilden, daß Gott seine Kirche, so wol des alten, als neuen Testaments, in 6 besondern Zeiten und Veränderungen zur Vollkommenheit bringen wolle, darauf sie denn in der siebenden ruhen sollte. Wenn man lese, daß die Vorhöfe der Pforten und des Tempels 10 Ellen breit gewesen, so werde dadurch so wol der freye Durchgang der Glaubigen durch Christum zu Gott, als auch die große Vollkommenheit der Gnade Christi angedeutet. Zuletzt führet der Autor einige gelehrte Juden an, die in dem Ezechielischen Gesichte auch etwas geistliches gesehen haben.